

Numismatische Betrachtungen zur Geschichte von Aksum

Typologische und metrologische Aussagen der Münzen zu Fragen der Chronologie

zusammengestellt von Wolfgang Hahn



ISSN 1563-3764

Universität Wien
Institut für Numismatik und Geldgeschichte
Mitteilungsblatt, Sonderheft 50a, 2015
Redaktion: Robert Keck und Wolfgang Szaivert
Druck: Fairdrucker GmbH.

(Sehr) PERSÖNLICHES ZUR EINLEITUNG

Die Anfänge meiner Beschäftigung mit der aksumitischen Münzkunde liegen über dreißig Jahre zurück, in deren Verlauf unsere Materialkenntnis große Fortschritte gemacht hat, wie sie den allgemeinen Entwicklungen in der numismatischen Forschung, bzw. ihren neuartigen Instrumentarien zu verdanken sind. Dazu gehören die Digitalphotographie, diverse metallurgische Untersuchungsmethoden und, zu guter Letzt, auch der Handel im Internet; dieser hat sich lebhaft entwickelt, insbesondere seit er durch die Ernte aus dem weit verbreiteten Einsatz von Metallsuchgeräten gespeist wird; dieser scheint jedoch die Gegend von Aksum (noch) nicht oder kaum betroffen zu haben.

Den Plan, eine neue Monographie zu erarbeiten, verfolge ich seit den 1990er Jahren. Obwohl gelegentlich auch schon ein Buchtitel („Äthiopische Numismatik“) genannt wurde, sind aus meiner Feder bislang nur quasi Vorausstudien, diese aber in einiger Zahl, erschienen. Sie können davon zeugen, wie sehr die Veränderungen in der numismatischen Evidenz immer wieder zur Korrektur von älteren Ansichten geführt haben – solchen, die von mir, aber auch von anderen Forschern auf Grund unzureichender Materialvoraussetzungen vorgetragen worden sind. Hier gilt es, Meinungen zu ändern ohne zu zögern und ohne zu beteuern, der Weisheit letzten Schluß bereits gefunden zu haben.

Die kontinuierlich anwachsende Materialbasis kann nunmehr in Bild-Datenbanken gespeichert werden. Deren langfristiges Ziel ist die Erstellung von Stückcorpora, die uns eine Auswertung durch aufwendigere Methoden ermöglichen. Dazu gehört die sog. Stempelkritik, die mengenstatistische Hochrechnungen erlaubt, um Prägestärken vergleichen zu können. Gegenwärtig konnten so über 1300 Goldmünzen und über 1600 Silbermünzen erfaßt werden. Herr Mag. Robert Keck, mit dem ich viele Fragen diskutieren konnte, ist mir bei dieser Grundlagenarbeit mit viel Idealismus und Ausdauer beigestanden. Allerdings geht es dabei um ein langwieriges Unterfangen, so daß sich der Abschluß der besagten Monographie bis auf weiteres hinauszögert. Diese auch fürderhin zu verfolgen, schulde ich dem Andenken an meine in Gott ruhende Gattin Adelheid, der äthiopische Belange stets am Herzen lagen. In Anbetracht meines vorgerückten Alters erscheint es mir jedoch fürs Erste sinnvoll, einige meiner Aufsätze zusammengefaßt nachzudrucken, gedacht zur Verbreitung im Freundeskreis und – im Bedarfsfall – vielleicht auch als modernere Handhabe für die Äthiopistik. Es handelt sich ausschließlich um deutschsprachige Beiträge, die im Laufe der Jahre im Mitteilungsblatt des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte (MING) publiziert worden sind. Eine Lücke bezüglich der mittelaksumitischen Münzperiode wird mit der Einfügung eines noch unveröf-

fentlichten Beitrags geschlossen, so daß in diesem Büchlein die gesamte Zeit überblickt werden kann, in der Aksum Münzen geprägt hat. Alle neueren Ansätze werden darin angesprochen, viele Details müssen jedoch der künftigen Monographie vorbehalten bleiben .

Den Texten vorangestellt sind ein Typenschema (S. 8) und die Wiedergabe des Typenensembles (S. 8-13) in Gestalt der schon bisher verwendeten (Ideal-) Zeichnungen, welche größtenteils aus der kunstfertigen Hand von Frau Andrea Luegmeyer stammen. Auf diese Bilder wird in allen Beiträgen Bezug genommen; sie geben aber **nicht die Gesamtheit der Varianten** wieder.

Der Kontinuität halber wurden die eingeführten Typennummern beibehalten; infolge der nachträglichen Einschübe und Umstellungen (mit vorangestelltem A = ante / P = post) ist die ursprünglich durchgehend-chronologische Nummernfolge freilich an mehreren Stellen gestört, weil sprunghaft geworden. Gelegentlich konnten in den originalen Texten einige geringfügige Ergänzungen bzw. Korrekturen vorgenommen werden, vor allem durch Ausmerzung zahlreicher Schreibfehler.

Manche der hier gebrachten Beiträge sind auch in einer englischsprachigen Version (im Journal der Oriental Numismatic Society) publiziert worden, was gegebenenfalls in der Inhaltsübersicht vermerkt ist. Damit kann die anglophone Zitierliteratur freilich noch nicht ersetzt werden. Die Hoffnung ist zudem gering, bestimmten, in der Encyclopaedia Aethiopica (EAE) zum Lexikonwissen petrifizierten, jedoch irreführenden Ansätzen entgegenzuwirken. Ganz ohne Polemik sei es gesagt: ich bin mir dessen durchaus bewußt, daß ich nicht zur Zunft der Äthiopisten zähle, aber man sollte diesen – so sie der einschlägigen Kenntnis und Erfahrung ermangeln, um die numismatischen Indizien richtig deuten zu können – die aksumitische Münzkunde nicht völlig überlassen, denn

sie ist ein integrierender Bestandteil der spätantiken Numismatik.

W. H.

Wien und Dörpstedt,

Amata Märat 2007 (anno Domini 2015)

INHALTSÜBERSICHT

Die Abfolge der Münztypen in Übersicht	8 - 13
Zitierwerke	13
1) Metrologische Erwägungen zur Datierung der ältesten aksumitischen Münzprägung unter König Endybis (ab ca.295), aus MING 45, 2012, 32-35. [Englische Version: Metrological aspects in reconsidering the date of the first Aksumite coins under king Endybis (as from c 295 AD), in: Journ. of the Oriental Numismatic Society 218, Winter 2014, 7-8]	14 - 17
2) Die ersten hundert Jahre aksumitischer Münzprägung: Chronologie, Metrologie und Typologie (2. Aphilas), aus: MING 47, 2013, 22-31. [Englische Version: The Chronological Framework of the Aksumite Coinage in its First Hundred Years (after 295 to c.400 AD) II The metrological and typological evolution under King Aphilas, in: Journ. of the Oriental Numismatic Society 220, Summer 2014, 8-10]	18 - 26
3) Fortsetzung (3. Ousanas und 4. Wzb), aus: MING 48, 2014, 20-27 [Englische Version: Journ.of the Oriental Numismatic Society 221, Autumn 2014, 7-9]	27 - 33
4) Fortsetzung (5. Ezanas und 6. wie es gegen Ende des 4. Jahrhunderts weitergeht: Ouazebas), aus: MING 49, 2014, 16-22	34 - 39
5) Einige chronologische, typologische und epigraphische Betrachtungen zur aksumitischen Münzprägung von Noe bis Kaleb (ca.400-ca.540) [bisher unpublizierter Beitrag]	40 - 53
6) Abfolge und Chronologie der spätaksumitischen Münzprägungen, aus MING 41, 2010, 9-24. [Englische Version: Sequence and chronology of the late Aksumite coin types reconsidered, in: Journ. of the Oriental Numismatic Society 205, Autumn 2010, 5-10]	54 - 67

Ergänzende Miscellen aus dem MIN(G)

- 7) Das Kreuz mit dem Abessinierland – Epigraphische Anmerkungen zu einer axumitischen Münzlegende, aus: MIN 18/1999, 5-8 67 - 69
- 8) Zur Interpretation eines axumitischen Münztyps: Kreuzschild und Kreuzdevisen als Bekehrungsmanifest, aus: MING 31/2005, 6-7. [Englische Version: The anonymous coinage of Aksum – typological concept and religious significance, in: Oriental Numismatic Society Newsletter 184, Summer 2005, 6-8] 69 - 70
- 9) BÄXCACA – Eine neuentdeckte Legendenvariante auf einer aksumitischen Silbermünze des anonymen Typs bekräftigt die Lesung des Titels *König der Abessinier*, aus: MING 40/2010, 8-9..... 70 - 72
- 10) Nochmals zu den Nomina Sacra auf aksumitischen Münzen: das Beispiel des Kupfertyps H.47 (König Israel), in: MING 44, 2012, 12-15.
[Englische Version: Further remarks on the nomina sacra in Aksumite coin legends: the case of King Israel's copper type (H.47), in: Journ. of the Oriental Numismatic Society 212, Autumn 2012, 9-10] 73 - 74
- 11) Zur Interpretation der Münztypen des Aksumitenkönigs Joel, aus: MING 34/2007, 7-11..... 75 - 78

Auf einige weitere, von mir verfaßte, vornehmlich deutschsprachige Artikel in anderen Zeitschriften wird hingewiesen (in Auswahl):

Die religiöse Symbolik auf den axumitischen Münzen, in: MIN 8/1994, 15-18.

(zus. mit M. Kropp), Eine axumitische Typenkopie als Dokument zur spätantiken Religionsgeschichte, in: JNG 46, 1996, 85-99.

Der Heilige Kaleb Ella Asbeha – Ein König des Abessinierlandes und seine Münzen, in: Money Trend 32, 2000, Nr.3, 60-67; Berichtigung/Nachtrag in Nr.4, 50-51.

Diener des Kreuzes – Zur christlichen Münztypologie der Könige von Abessinien in spätantiker Zeit in: Money Trend 32, 2000, Nr.6, 58-63.

Aksumite Numismatics, a critical survey of recent research, in: RN 155, 2000, 281-311.

Eine Spurensuche im alten Jemen – vom axumitischen Okelis zum türkischen Scheich Said, in: *Money Trend* 32, 2000, Nr.10, 58-63.

Noe, Israel und andere Könige mit biblischen Namen auf axumitischen Münzen – Der Gottesbund als Legitimation der christlichen Königsherrschaft im alten Äthiopien, in: *Money Trend* 33, 2001, Nr.12, 124-128.

Die Teilvergoldung auf axumitischen Münzen – metallurgische und ikonographische Aspekte eines münzgeschichtlichen Phänomens, in: *Money Trend* 34, 2002, Nr.3, 124-126.

Zur Geschichte der Materialerfassung in der aksumitischen Münzkunde, in: *Meroitica* 22, 2005, 60-66.

Auf den Spuren des spätantiken Münzverkehrs, in: *Aksum – Numismatische Reisenotizen aus Nordäthiopien*, in: *Money Trend* 38, 2006, Nr.3, 192-195.

Ezanas and Caleb, the pair of saintly kings, in: *Proc.of the XVth Intern.Conference of Ethiopian Studies (2003)*, 2006, 260-265.

Paranumismatisches aus Altäthiopien: Byzantinische Gewichte und eine Bleibulle, *MING* 43, 2011, 21-24. Englische Version: Exonomia from Ancient Abyssinia: Byzantine Weights and a Lead Seal, in: *Ityopis* 1, 2011, 154-157.

Aksumitische Goldmünzschätze des 6. Jahrhunderts und ihre Schicksale – wie ungepflegtes Kulturgut aus Museen für die Numismatik doch noch nutzbar gemacht werden kann, in: *Money Trend* 43, 2011, Nr.12, 170-173.

Eine Fundmünzstatistik der Grabungen in Aksum bis 2008, in: S. Wenig (Hg.), *In kaiserlichem Auftrag Bd.2*, Wiesbaden 2011, 373-377.

The iconographical concept of the Aksumite coin typology, in: *Proceedings of the 9th International Conference on the History of Ethiopian Art and Architecture (Vienna, Sept.2013)*, im Druck.

The Numismatic Heritage of Aksum - Coinage as a Multilateral Source in Studying Cultural History, in: *Akten der 2. Littmann-Konferenz (Aksum 2006)*, im Druck.

Die Abfolge der Münztypen in Übersicht*

I Endybis	c.295-c310	AV (H.1)	AR (H.2)	AE (H.3)
II Aphilas	c.310-c325	AV (H.4, 5, P5, 6)	AR (H.7, 8, P7)	AE (H.11, 10, 9)
III Ousanas	c.325-c345?	AV (H.12a, b)	AR (H.13, 14, 25)	AE (H.24, P24)
(& IV Wzb	c.335?/40?	AV (H.15a, b)	AR (H.16, hybride mit 14)	
Va Ezanas heidn.	c.345-360	AV (H.17)	AR (H.22b, 18)	AE (H.20, 19, 23)
b Ezanas christl.	360-c375?	AV (H.21a)	AR (H.22a)	anon.AE1 (H.33)
c Ezana (posth.)		AV (H.21b)		
& VI Ouazebas				AE (H.26)
VII Noe		AV (H.28)	& anon. AR (H.32)	
VIII Mhdys		AV (H.A30)		AE (H.30)
				& anon.AE2 (H.P30)
IX Ebana		AV (H.34)	AR (H.35)	& anon.AE3 (H.36)
		& anon. AV (H.31)		
X Nezana (Nezool)		AV (H.38c, a, b, d)	AR (H.40)	
		& anon.hybr. AV (H.39b)		
XI Ous(an)as		AV (H.37d, c, b, a)	AR (H.P37)	
XII Kaleb	c.510/15→c.540	AV (H.41a-d)	AR (H.42)	AE (H.43)
XIII Alla Amidas		AV (H.44a, b)	Armh AR (H.71)	Arm(e)h AE (H.72a, b)
XIV Ella Gabaz		AV (H.45)	Wzn, Agd AR (H.67, 69)	Wzn AE (H.70)
XV Israel	→ c580	AV (H.46)	& anon. AR (H.68)	AE (H.47)
XVI Gersem		AV (H.50, 49)	AR (H.51)	AE (H.53)
XVII Joel		AV (H.55, 54)	AR (H.57, 56)	AE (H.61b, a; 59a,b)
XVIII Hethasas	→c.620	AV (H.48b, a)	AR (H.62, 63)	AE (H.66, 65)

* die Zitierwerke für die Münztypen sind:

H. = W. Hahn, Die Münzen des Axumitischen Reiches, in: Lit. Num. Vind.2, 1983, 113-180
 AC = S. Munro-Hay & B. Juel-Jensen, Aksumite Coinage, London 1995

ENDUBIS



APHILAS



OUSANAS I



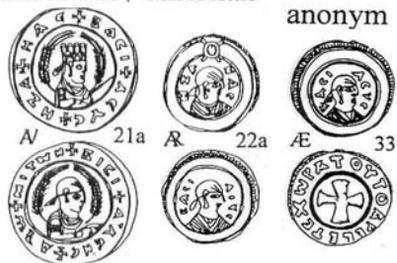
WZB



EZANAS, pagan



EZANAS, Christian



anonym

OUAZEBAS

EZANA
(posthum)



NOE



anonym

MHDYS



anonym

EBANA



anonym





NEZANA/NEZOL



OUSANAS II



KALEB



ALLA AMIDAS



ARMEH



ELLA GABAZ WZN



ISRAEL



GERSEM



JOEL



HETHASAS / HTZ



Zitierwerke:

Anzani 1926 = A. Anzani, *Numismatica Axumita*, Riv. Ital. Num. 1926, 5-96

DAE = Deutsche Aksum Expedition, Berlin 1913

Hahn 1983 = W. Hahn, *Die Münzprägung des Axumitischen Reiches*, Litt. Num. Vindobonenses 2, 1983, 113-180;

Hahn 2000 = W. Hahn, *Aksumite Numismatics, A critical Survey of Recent Research*, *Revue Num.* 155, 2000, 281-311.

Conti-Rossini 1927 = C. Conti-Rossini, *Monete Aksumite*, *Africa Italiana* 1/3, 1927, 179-212;

Conti-Rossini 1928 = I re di Aksum fino al secolo VIII nelle loro monete, *Africa Italiana* III, 1928, 215-217.

EAE = *Encyclopaedia Aethiopia*, Wiesbaden 2003-14

MIB(/MIBE, MIBEC) = W. Hahn, *Moneta imperii Byzantini I*, Wien 1973 (Neubearbeitung in englischer Sprache als *Money of the Incipient Byzantine Empire*, Wien 2000); II, Wien 1975 (Neubearbeitung in englischer Sprache als *Money of the Incipient Byzantine Empire Continued*, Wien 2008)

Munro-Hay 1984 = S. C. Munro-Hay, *The coinage of Aksum*, New Delhi 1984 (eine zweite, überarbeitete Auflage erschien unter dem Titel *Aksumite Coinage*, London 1995 = AC);

Munro-Hay 1991 = S. Munro Hay, *Aksum, An African Civilisation of Late Antiquity*, Edinburgh 1991

Paribeni 1907 = R. Paribeni, *Ricerche nel luogo dell'antica Adulis*, *Monumenti Antichi pubblicati per cura della reale Accademia del Lincei* 18, Mailand 1907, 439-572.

RIE = *Recueil des inscriptions de l'Ethiopie*, Paris 1991-

Vaccaro 1967 = F. Vaccaro, *Le monete di Aksum*, Mantua 1967

Metrolologische Erwägungen zur Datierung der ältesten aksumitischen Münzprägung unter König Endybis (nach 295)

An der Spitze der Reihe münzenprägender Könige von Aksum steht nach einhelliger Meinung¹ der sonst, d.h. außernumismatisch nicht bekannte Endybis; die Evidenz der typologischen Entwicklung ist diesbezüglich eindeutig. Wann er jedoch regiert, bzw. mit der Ausmünzung begonnen hat, darüber kursieren seit langem divergierende Meinungen. Einen frühen Ansatz vertraten Anzani² und, ihm folgend, Vaccaro³: sie identifizierten Endybis mit einem Agduba aus den im Mittelalter kompilierten Königslisten, die diesem eine Regierungszeit von (umgerechnet) 227/8 - 235/6 A.D. geben, aber als historische Quelle nicht wirklich in Betracht kommen können. Auch spricht die schon von Anzani postulierte, handelsbedingte Abhängigkeit vom römischen Goldmünzfuß⁴ dagegen, weil dieser unter dem zeitgleichen Kaiser Severus Alexander in keinem Verhältnis zu dem des Endybis steht. So hat sich denn eine spätere Datierung, in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts, etabliert. Munro-Hay, der den meisten Lesern und in der Äthiopistik als Autorität gilt, hat versucht, die Goldprägung des Endybis mit der metrolologischen Argumentation festzumachen, ohne sich jedoch – als Nichtnumismatiker – mit den Veränderungen im römischen Goldmünzfuß dieser Zeit richtig auseinanderzusetzen. Im Folgenden soll gezeigt werden, daß die Datierung der Goldmünzen auch durch die Evidenz der Silbermünzen entscheidend mitbestimmt wird.

Zunächst ist das Gewicht der Goldmünzen des Endybis zu untersuchen. Mengentatistische Angaben zu seiner Goldprägung liegen seit längerem vor⁵. Die weitere Materialaufnahme hat die Zahlen kaum korrigiert: während zuvor aus 41 Unterstempeln (Aversen) bei 96 Exemplaren auf 48-54 Unterstempel hochgerechnet wurde, kommen wir nunmehr aus 42 Unterstempeln bei 160 Exemplaren auf 46 Unterstempel. Sie sind mit 85 Oberstempeln (Reversen) kombiniert, was auf 122 hochrechnen läßt. Diese relativ hohe Zahl muß nicht unbedingt mit einer langen Prägezeit zu verbinden sein, obwohl auch eine temporäre, posthume Weiterprä-

¹ Nur C. Conti-Rossini, *Monete Aksumite*, in: *Africa Italiana* I/3, 1927, 179-212 (vgl. p.189) setzte Endybis aus unerfindlichen Gründen an die zweite Stelle.

² A. Anzani, zuletzt in: *Le monete die Re di Aksum*, *Studi Supplementari*, *Riv. It. di Numismatica* 1941, 49-129 (vgl. p.114).

³ F. Vaccaro, *Le monete di Aksum*, Mantua 1967, p.11.

⁴ Daß F. Anfray, *Les rois d'Aksoum d'après la numismatique*, *Journ. of Eth. Studies* 6, 1968, 1-5 (vgl. p.4) diesen mehr als naheliegenden Zusammenhang kurz und bündig in Abrede gestellt hat, sei nur kuriösitätshalber erwähnt.

⁵ W. Hahn, *Statistisches zur Münzprägung des Endubis*, in: *MIN* 17/1998, 5-10.

gung unter dem Nachfolger denkbar ist⁶, wie es im Laufe der aksumitischen Münzgeschichte mehrmals vorgekommen zu sein scheint⁷. Man könnte auch annehmen, daß eine starke Anfangsprägung viele Stempel benötigt hat, als der angehäuften Königsschatz in kurzer Zeit ausgemünzt werden sollte.

Das Sollgewicht ist an Hand der gut bestückten Frequenztafel mit $\frac{1}{120}$ des römischen Pfundes = $\frac{1}{10}$ Unze (2,72g) absolut sicher festgestellt. Dies entspricht dem Standard einer halben⁸ römischen Goldmünze, vulgo Aureus, zu bestimmten Zeiten, die jeweils als Zeitanatz für Endybis herangezogen wurden: Valerianisch⁹, Claudisch¹⁰ oder Diocletianisch¹¹. Eine namhafte Goldprägung, die bis nach Aksum ausgestrahlt haben könnte, ist sicherlich erst im Zuge der diocletianischen Münzreformen anzunehmen, zumal im Verein mit der Silberprägung, auf die noch im Speziellen einzugehen sein wird. Die Restitution des Aureusfußes auf $\frac{1}{60}$ Pfund = $\frac{1}{5}$ Unze hat Diocletian im Jahre 286 durchgeführt¹². Dies ist ein erster terminus post quem für die Münzprägung des Endybis.

Danach müssen wir unser Augenmerk auf seine Silbermünzen richten, zu denen noch keine Statistiken publiziert wurden. Typologisch unterscheiden sie sich von den Goldstücken nur durch die beidseits weggelassenen Ähren um die Königsbüste, haben aber sonst ein entsprechendes Erscheinungsbild, d.h. einen Durchmesser von 14-15mm und ein hohes Relief. Wenn man ein Silberstück in der Größe der Goldmünze haben wollte, mußte es infolge des geringeren spezifischen Gewichtes leichter sein als diese und sich außerdem am Wertverhältnis der beiden

⁶ Von diesem, König Aphilas, sind relativ wenige Standardstücke bekannt, im Gegensatz zu seinen häufigen (nur von ihm geprägten) Teilstücken.

⁷ Eine posthum immobilisierte Weiterprägung kann nach Ezanan (spätes 4.Jhd.) und möglicherweise auch nach Noe (frühes 5. Jhd.) und nach Ebana (Mitte 5. Jhd.) vermutet werden.

⁸ Die Wahl des halben Gewichtes zielt nicht auf den römischen Halbaureus („Goldquinar“, eine bloße Festmünze mit Zeremonialcharakter), sondern ist durch die Gewohnheit des Wägens über eine Verdoppelung von zwei gleichen Hälften (Stater-Begriff) bedingt. Wer wegen des halben Gewichtes keine Zugehörigkeit zum römischen Münzfuß erkennen will, dem fehlt es an numismatischem Verständnis.

⁹ J.P. Callu, *La politique monétaire des empereurs romains de 238 à 311*, Paris 1969, pp.432ff glaubt, daß bei Goldmünzen der valerianischen Zeit (254-258) der Münzfuß von $\frac{1}{120}$ Pfund für Ganzareurei angewandt worden sei und daß diese den aksumitischen Münzfuß inspiriert hätten. Die Metrologie der römischen Goldmünzen ist für die 2.Hälfte des 3.Jhds noch relativ schwach dokumentiert, vgl. L.C. West, *Gold and Silver Standards in the Roman Empire*, New York 1941 (Num.Notes and Monographs 94), 151ff.

¹⁰ Daran knüpft sich die Datierung „ab 270“, vertreten durch S.C. Munro-Hay, zuerst in seiner ungedruckten Dissertation, London 1978, p.91 und dann in diversen späteren Publikationen; ihm folgten mehrere Autoren.

¹¹ W. Hahn, Die Münzen des Axumitischen Reiches, in: *Lit. Num. Vind.*2, 1983, S.120; gefolgt von L. Pedroni, Una collezione di monete Aksumite, in: *Boll. di Num.* 28/29, 1997/98 (2000), 7-147 (vgl. p.43).

¹² K. Pink, Die Goldprägung des Diocletianus und seiner Mitregenten, in: *Num.Ztschr.*64 (1931) 1-59 (vgl.S.57); gelegentlich findet sich sogar die Münzfußangabe 60 auf diesen Münzen.

Metalle zueinander soweit orientieren, daß man einen zahlenmäßig glatten Wechselkurs erreichte.

Von der unter Diocletian erneuerten römischen Silber-Umlaufmünze, dem „Argenteus“ zu $\frac{1}{96}$ Pfund = $\frac{1}{8}$ Unze (3,40g)¹³, gingen 24 Stück auf den Aureus, was ein Metallverhältnis von 15 : 1 ergibt¹⁴. Die aksumitische Silbermünze hat nun nicht etwa (in Analogie zu den Goldstücken) das halbe Gewicht der römischen Silbermünze, sondern ist nur um ein Drittel leichter als diese (und ein Sechstel leichter als die aksumitische Goldmünze), wiegt somit $\frac{1}{144}$ Pfund = $\frac{1}{12}$ Unze (2,27g wie von einer Frequenztafel abzulesen wäre); unter Zugrundelegung des selben Metallverhältnisses von 15 : 1 kam ein Wechselkurs von 18 Silberlingen auf ein Goldstück zustande. In Analogie zur lateinischen Bezeichnung der römischen Münzen könnte man die aksumitischen auf Griechisch als Chrysos und Argyros ansprechen.

Grundlage der römischen Goldwährung war unter Diocletianus noch nicht das Rechen-Karat (6 Karate = 1 Scripulum; 1728 = 12x12x12 Karat = 1 Pfund), wie es unter Constantinus I. dem Münzfuß zugrunde gelegt wurde, sondern ein älteres System, in dem 96 Drachmen (Argentei in specie = 3 Skripulen) zu 60 Chalkoi¹⁵ auf 1 Pfund gingen. Die Wägegenauigkeit (Justierung) könnte beim Goldstück +/- 1 Chalkous = 0,0567g betragen haben, während in Rom dann $\frac{1}{4}$ Karat = 0,047g (das granum) als unterste meßbare Größe diente. Beim Silberstück lag die untere Toleranz wahrscheinlich bei 5 Chalkous (= $\frac{1}{4}$ scripulum), was sich auf $\frac{1}{8}$ des Gewichts beläuft (0,28g; in Analogie zur späteren römischen Übung¹⁶), wie aus Frequenztabellen hervorgeht. In Aksum scheint man den (mit dem Karat erst ab 5 : 6 kompatiblen) Gewichts-Chalkous als unterste Gewichtseinheit für die gesamte Münzprägung beibehalten zu haben.

Für die Chronologie der Prägetätigkeit des Endybis ist der Diocletianische Argenteus insofern entscheidend, als er erst durch den Reformschritt des Jahres 294 eingeführt wurde und es davor über Jahrzehnte keinen Feinsilberdenar gegeben hatte, sondern nur leicht versilberte (Billon-) Antoniniane. Der Argenteus spielte auch jetzt kaum länger als 15 Jahre eine Rolle als Umlaufmünze. In diesen Zeitraum muß wohl auch die Silberprägung des Endybis fallen. Wegen der auffallenden

¹³ K. Pink, Die Silberprägung der Diocletianischen Tetrarchie, in: Num. Zeitschr. 63, 1930, 9-38; gelegentlich findet sich sogar die Münzfußangabe 96 auf diesen Münzen.

¹⁴ Ein Aureus war also 4 Pfund Silber wert; zum Metallverhältnis vgl. RIC VI, p.99.

¹⁵ Plinius Hist. Nat. 21, 185; vgl. F. Hultsch, Griechische und Römische Metrologie, Berlin ²1882, p.150. Im einen Fall wurde **das Scripulum** (1/24 Unze = 1/288 Pfund) gesechstelt (Karat) und nochmals geviertelt (granum), also **durch 24 geteilt**, im andren Fall das Scripulum (als Dritteldrachme) halbiert (Obol) und nochmals gezehntelt, somit **durch 20 geteilt**.

¹⁶ vgl. MIBEC p.9.

Ähnlichkeit in Stil und Fabrik dürften die Goldmünzen gleichzeitig, also nicht früher anzusetzen sein.

Es sieht so aus, als ob in der Silberprägung noch mehr Stempel zum Einsatz kamen als für das Gold, was auch an der schnelleren Abnutzung (infolge der größeren Härte des Silbers) gelegen haben mag, insbesondere bei der auffälligen Höhe des Reliefs. Sie entspricht der von römischen Argentei¹⁷. Es scheint nicht ausgeschlossen zu sein, daß beim Guß der Silberschrötlinge das Relief mit vorgegossen wurde, um die anschließende Prägung zu erleichtern. Bei den (typengleichen) aksumitischen Bronzemünzen ließ man es überhaupt beim Münzguß bewenden, wofür es übrigens eine arabische Tradition gab. So sind die Kleingeldstücke des Endybis recht grob und unansehnlich geraten, aber ein Verdacht auf moderne Fälschungen besteht nicht. Solche technischen Aspekte, wie auch die Frage nach der Herkunft der Münzmetalle sollten einmal in einer eigenen Studie behandelt werden. Da das späte Alexandriner Lokalkurant (das eben zu dieser Zeit, 297, eingestellt wurde) ähnliche Züge aufweist, könnte man vermuten, daß Aksum zu Anfang von dort Münzer bekommen hat.

Obwohl wir also diese Anfänge verjüngt haben, hat sich die gut 60jährige Chronologie der heidenzeitlichen Gepräge Aksums nicht verkürzt, weil nämlich auch der Wechsel zum Christentum später anzusetzen ist (gegen 360)¹⁸.

¹⁷ Vergleichsmessungen wurden in dankenswerter Weise in der Münze Österreich durchgeführt: an einem Silberling des Endybis konnte eine Relieffhöhe von (beide Seiten zusammengezählt) 1,842mm gemessen werden, an einem (um 300 geprägten) Argenteus des Maximianus I. von 1,918mm.

¹⁸ s. unten S. 34ff; vgl. auch W. Hahn, *Aedesius fällt unter die Äthiopisten*, Wien 2009, S.49.

Die ersten hundert Jahre aksumitischer Münzprägung: Chronologie, Metrologie und Typologie (2. Aphilas)

Vorausbemerkung

Im Anschluß an eine kleine Studie über das Beginndatum der aksumitischen Münzprägung¹⁹ sollen auch zu ihrem weiteren Ablauf, zur Dauer der ersten Periode und darüber hinaus einige unmaßgebliche Betrachtungen an Hand von neueren (und – hoffentlich – besseren) Einsichten angestellt werden. Damit verbindet sich ein Überblick über die aktuelle Problemlage. Die fortschreitende, auf einer immer größeren Materialbasis beruhende Analyse von Typologie und Metrologie hat zu manchen Korrekturen an überkommenen und lieb gewordenen Hypothesen geführt; für die Spätzeit der aksumitischen Münzprägung konnte solches bereits demonstriert werden²⁰.

Die erste Münzperiode ist typologisch definiert, d.h. sie endet mit der Annahme des christlichen Kultes durch den König. An ihrer zeitlichen Fixierung hängt die Dauer der heidenzeitlichen Münzperiode, in welche die Regierungszeit von vier (namentlich nur durch ihre Münzen bekannten) Königen fällt: Endybis, Aphilas, Ousanas und Wzb (unvokalisiert), sowie die des (auch literarisch bezeugten) Ezanas vor seiner sog. Bekehrung. Über deren Zeitpunkt ist schon sehr viel geschrieben worden und die Diskussion darüber ist wegen des Altersanspruches der äthiopischen Kirche auch ideologisch befrachtet – wenn es auch letztlich nur um wenige Jahrzehnte geht. Die Klärung dieser Frage ist aber auch für die Münzchronologie essentiell und daher ein vordringliches Anliegen der aksumitischen Numismatik.

Wir haben gesehen, daß die Prägezeit der frühesten aksumitischen Münzen unter König Endybis von etwa 295/300 bis ca. 310 angesetzt werden kann. Ein traditioneller, immer noch unkritisch verbreiteter Ansatz des Religionswechsels mit 330 beruht auf den Angaben hagiographischer Quellen, die jedoch sehr skeptisch zu betrachten und mit äußerster Vorsicht zu verwerten sind. Wenn dieses Datum zuträfe, blieben uns für die Münzprägung der auf Endybis folgenden „Noch-Heidenzeit“ bloß zwei Jahrzehnte, um vier weitere Königsnamen unterzubringen. Es soll nun gezeigt werden, daß es sich in Wirklichkeit nicht um zwei, sondern um fünf Jahrzehnte handelt, weil der auf den Münzen propagierte, offizielle Religionswechsel des Ezanas erst 359/60 anzusetzen sein dürfte.

Die Anreihung der einzelnen Münztypen zwischen 310 und 360 und eine grobe Schätzung ihrer Prägezeit sind aus der typologischen und der metrologischen Ent-

¹⁹ Gedacht als Fortsetzung des Beitrags: Metrologische Erwägungen zur Datierung der ältesten aksumitischen Münzprägung unter König Endybis (ab ca.295), in: MING 45, 2012, 32-35 = hier S. 14-17.

²⁰ W. Hahn, Abfolge und Chronologie der spätaksumitischen Münzprägungen, MING 41, 2010, 9-24 = hier S. 54-67.

wicklung unter Zuhilfenahme statistischer Vergleichszahlen argumentierbar. Spekulativ wird auch weiterhin mit einer Beeinflussung durch römische Wertverhältnisse gerechnet.

II) Aphilas, der Neuerer (ca. 310-gegen 325)

Ohne Zweifel folgt auf Endybis, dessen Münzproduktion unlängst besprochen wurde, König Aphilas, mit dem Gentilnamen (bisi) Dimele. Mit dem Versuch, ein **Mehr-Nominaliensystem** einzuführen, ist seine Münzproduktion die differenzierteste unter allen aksumitischen Königen; sie ist durch metrologische, technische und typologische Entwicklungen ausgezeichnet, die z.T. richtungweisend wurden. Vielleicht haben sich dabei Veränderungen in der Verfügbarkeit der einzelnen Metalle ausgewirkt.

Bei unserer metrologischen Rekonstruktion gehen wir von einem zeitgenössischen, griechisch-römischen Gewichtssystem aus, das beim **Teilen** (d.h. fürs Größere) auf der **Unze** (27,22g), d.i. $\frac{1}{12}$ des römischen Pfundes (zu 326,6g), als großer Einheit aufbaut und beim **Vervielfältigen** (d.h. Feinwägen von Gold) auf dem **Chalkous** (0,0567g), d.i. $\frac{1}{480}$ Unze = $\frac{1}{60}$ Gewichtsdrachme, als kleinster (noch wägbarer) Einheit. In dieser Funktion ist der Chalkous noch längere Zeit relevant, wie wir beim Münzfuß der Goldmünzen durch Multiplikation von Chalkouswerten feststellen können.

Beim Silber scheinen eher hexadische (d.h. 6er) Teilwerte von Unzen angestrebt worden zu sein. Möglicherweise spielte beim Wägen von Silber auch eine Abstimmung auf die Einheit der habba (0,14g) = 3 Weizenkörner aus der südarabischen Tradition eine Rolle²¹. Das könnte bedeuten, daß die Justierung der Schrötlinge, d.h. die Genauigkeit der Ausbringung (Toleranzgrenzen) beim Gold 2,5mal feiner war als beim Silber, denn 5 Chalkoi ergeben 2 habba.

Das Goldnominale, von uns einfach als **Chrysos** zu 2,72g (48 Chalkoi = $\frac{1}{10}$ Unze) bezeichnet, erhielt Teilstücke zu $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ unterlegt, eine Differenzierung, die Aphilas' Nachfolger dann nicht mehr fortgesetzt haben. Um das Achtelstück mit seinen 0,34g (6 Chalkoi = $\frac{1}{10}$ Gewichts-Drachme = $\frac{1}{80}$ Unze²²) nicht zu klein werden zu lassen, wurden dünnere Schrötlinge verwendet, was – auch auf die anderen Nominalien übertragen – zu einer Verringerung der **Relieffhöhe** führte, zumal das Aushämmern der Schrötlinge einen **Vorguß** im Relief nicht mehr zuließ.

²¹ Der alt-mesopotamische gin-tur, dann $\frac{1}{120}$ des Schekel (Tetradrachme) = $\frac{1}{40}$ Siglos, s. W. Hahn, Überlegungen zum Gewichtssystem der aksumitischen Goldmünzen, in: MING 25/2002, 5-8.

²² Merkwürdigerweise entspricht diese Gewichtsgröße der alten indischen Einheit des Manjadi (Samenkorn der *Adenanthera pavonina*); zu dieser s. A. Eran, Samen in der Metrologie, in: Die historische Metrologie in den Wissenschaften, St. Katharinen 1986, 248-261 (vgl.S.258, Nr.18).

Wie in solchen Fällen, d.h. der Etablierung eines Mehr-Nominaliensystems, üblich, sollten diese außer durch ihre Größe und ihr Gewicht auch **bildlich unterschieden** werden, so daß typologische Neuerungen angebracht waren. Während die einfache Königsbüste, wie sie unter Endybis eingeführt worden war, für die kleineren Nominalien angemessen erschien, erhielt der ganze Chrysos (Nr.4) ein **Hüftbild**, für das man eine nach Vorder- und Rückseite unterschiedliche Ausstattung wählte: Der König hält schräg vor sich einen Zweig (Revers) bzw. einen Speer (Avers), welcher wiederum bedingte, daß er über dem Kopftuch eine Tiara aufgesetzt bekam, d.h. daß die (hier erstmal auftretende) aksumitische Strahlenkrone kriegerisch konnotiert ist, während der (Oliven-)Zweig (vielleicht auch kultisch als *aspergillum* verwendet) den Friedensfürsten auszeichnet²³. Zweig und Speer sind zeitgenössisches römisches Typeninventar²⁴. Die Ähren, die auf beiden Münzseiten das Königsbild umrahmen und von Endybis übernommen wurden, sind in Analogie zu der über dem König erscheinenden (und ihn legitimierenden) Mondsichel des himmlischen Staats- und Kriegsgottes Mahrem (griech. Ares) wohl ebenfalls numinös zu deuten, nämlich als Zeichen der Erdgottheit Meder (griech. Demeter). Unter Aphilas wird die Ährensymbologie auch in der Silber- und vor allem Kupfermünzprägung eine Rolle spielen. Der neue Chryso-styp blieb dann für das Gold aller folgenden Könige (also für weitere 300 Jahre) regulär.

Die Halb- (H.5) und die Viertelchrysoi (H.P5) sind nur von jeweils einem Stempel-paar bekannt, wobei das Halbstück durch ein frontales Hüftbild auf der Vorderseite auffällt, das – wie die Ganzstücke – mit Tiara und Speer ausgestattet ist. Die **Frontaldarstellung**, die uns auch im Kupfer begegnen wird, stellt einige Anforderungen an die Kunstfertigkeit der Stempelschneider, insbesondere wenn die kleinen Münzen eine geringe Relieffhöhe aufweisen; sie kommt daher beim Hauptbild der Münzen auch in Rom eher selten vor. als zeitliche Parallelen können goldene Sonderprägungen der Licinius-Zeit angeführt werden²⁵; es ist denkbar, daß Gesandte solche Repräsentationsstücke des, 313-24 den römischen Osten beherrschenden Kaisers nach Aksum brachten, die dann als Inspirationsquelle gedient haben.

Auf dem halben Chrysos (H.5) erscheint die volle Legendenversion, aber wegen des geringeren Platzes gekürzt: in der linken Legendenhälfte der Vorderseite ent-

²³ Diese Deutung als Olivenzweig bietet sich wegen der Früchte an den Enden an und findet sich schon bei F.W. Prideaux, Num.Chron.1884, p.208.

²⁴ Ein Olivenzweig ist das Attribut der Pax in der römischen Ikonographie, er kommt aber auch in der Hand des friedensbringenden Kaisers vor, z.B. auf der Rückseite von Aurei des Licinius von 308/13: RIC Siscia 195 und 218A. Der schräg vor sich gehaltene Speer findet sich auf Reversen öfters, als Hüftbild aber auch 316 im Avers von Aurei bei Licinius (II.): RIC Aquilea 31 und 31.

²⁵ Auf römischen Goldmünzen von Licinius II. (321): RIC (Nicomedia) 41, 42 und (Antiochia) 31-33; beide Licinii auf Silberschüsseln: B. Overbeck, *Argentum Romanum*, ein Schatzfund von spätrömischem Silbergeschirr, München 1973. Frühere Vorkommen auf Goldmünzen bei Maxentius und Constantinus I. sind als Vorlage möglich, aber wegen der räumlichen Entfernung wenig wahrscheinlich.

fiel das auslautende (euphon-graecisierende) -s des Königsnamens, während in der rechten Legendenhälfte BACIAI zu lesen ist; die Endung des basil(eus)-Titels wurde also durch ein vertikales Kürzungszeichen (I) ersetzt und damit der Symmetrie Genüge getan²⁶. Auf der Rückseite ist der Volksname stark gekürzt durch eine ligierte Schreibung von ω und M, mit dem Kürzungsstrich horizontal darüber (genauso, nur retrograd auf einem Silberling: H.P7, ebenfalls unik).

Die Viertel- und Achtelchrysoi mußten mit Namen und Titel des Königs auskommen: die Averslegende des Viertelchrysos (H.P5) bricht nach dem ersten Buchstaben des Titels (B) ab und wird im Revers mit dem zweiten (A) fortgesetzt. Bei den Achtelchrysoi (H.6) zwang der geringe Platz auf den winzigen Schrötlingen (7mm) zu einer Aufteilung zwischen Bild (einfache Kopftuchbüste) und Inschrift (nur Name und Königstitel, mehrzeilig) auf die beiden Münzseiten. Wegen der Platzverhältnisse im Münzrund des Reverses mußte dort das Schluß-S (C) des basileus-Titels ausfallen.

Die ganzen Chrysoi (H.4) des Aphilas sind wesentlich seltener als die seines Vorgängers; der Umstand, daß alle 10 bekannten Exemplare stempelverschieden sind, mahnt zur Vorsicht vor einem Rückschluß auf eine geringe Prägmenge. Der Überlieferungszufall scheint uns jedoch von seinen Goldmünzen auch einen (zerstreuten) Schatzfund beschert zu haben, der aber hauptsächlich aus den winzigen Achtelchrysoi bestanden haben dürfte²⁷. Ihr Belegungsgrad ist dem der Chrysoi des Endybis vergleichbar. Es könnte also doch so gewesen sein, daß man nach der vorangegangenen, umfangreichen Chrysoiprägung des Endybis einen Teil des anfallenden Goldes bevorzugt zu Teilstücken, vornehmlich Achtelchrysoi, vermünzen wollte, wozu natürlich relativ viele Stempel nötig waren. Es ist auch denkbar, daß davon einige Prägungen posthum entstanden sind, zumal einige Stempel auffällig verwildert sind²⁸.

²⁶ Das eröffnet aber zugleich auch die Möglichkeit, darin eine dativische Form zu verstehen, zumal im Verein mit dem ausgefallenen Schluß -S des Königsnamens (vgl. W. Hahn, *Déclination et orthographe des monnaies d'Axoum*, in: BSNF 49, 1994, 944-948). In der römischen Numismatik kommen Dative zumeist als Ergänzung einer nominativischen Reverslegende vor, z.B. (zeitgenössisch) RIC VI, p.39 (quies augg); vgl. auch RIC VII, p.30, n.3 (mit Verweis auf die Verwendung bei Caesares). A. Anzani, *Numismatica Aksumita*, in: RIN 1941, S.121f zog das I zum Königsnamen und las diesen als Iaphilas (den er zu einem Coregenten des Aphilas machte); dafür gibt es jedoch keine Entsprechung in den anderen Nominalien.

²⁷ Möglicherweise waren sie auch in dem „Endybis-Fund“ enthalten, der Mitte der 1960er Jahre in Aksum auftauchte (zu diesem Fund existieren zwei Notizen: P. Bourlier, *Numismatique axoumite*, in: *Collectionneurs et collections numismatiques* (Catalogue d'exposition, Hotel de la monnaie 1968) 67-70 und im Auktionskatalog Poindessault (Hotel Drouot) Juni 1981, zu nos. 232-241. Das vermehrte Vorkommen der Aphilas-Achtel im Münzhandel der letzten Jahre könnte auf einen Fund aus Mai Adrasha zurückgehen.

²⁸ Zu unterscheiden von modernen Fälschungen wie AC (= S. Munro-Hay & B. Juel-Jensen, *Aksumite Coinage*, London 1995) nos.18, 19.

Zu beachten ist, daß zwar die römische Numismatik keine Ausprägung so kleiner Münzen kennt, wohl aber gibt es sie in der hellenistischen Tradition (etwa bei den Ptolemäern oder aber auch bei den Sabäern). Sie können mehrere Funktionen gehabt haben, etwa als Ausgleichsstücke beim Wägen größerer Goldsummen oder aber auch als Auswurfmünzen. Ob ihr Hauptzweck aber vielleicht darin bestand, einem Mangel an Silbermünzen abzuhelpfen²⁹, wird sich eventuell herausstellen, wenn wir die Entwicklung bei diesen betrachten.

Zunächst hat Aphilas noch Argyroi in der Art des Endybis prägen lassen (H.7), die 2,27g ($\frac{1}{12}$ Unze) wiegen; im Vergleich mit denen ihres Vorgängers scheinen sie eher selten zu sein. Ihnen zur Seite treten neuartige, viel kleinere Münzen: mit einem Durchmesser von 11-12mm (d.h. um ca. 5mm geringer) beträgt das Gewicht weniger als die Hälfte des alten. Natürlich hatten sie sich von diesen auch typologisch abzuheben. Dies geschah in ganz markanter Weise durch die **Teilvergoldung** einer Münzseite (H.8). Das in der antiken Münzprägung nur in Aksum praktizierte, aufwendige Feuervergoldungs-Verfahren³⁰ erzielte einen Effekt von Zweifärbigkeit, der zur bildlichen Gestaltung der Münzen ausgenutzt werden konnte³¹. Zur primär materiellen Komponente konnte so eine ideelle hinzukommen. Für die Zone der Vergoldung war eine erhöhte Einfassungslinie als Begrenzung angebracht und so erscheint die Königsbüste in einen goldenen Rundschild gestellt, der als eine Art Nimbus den Herrscherglanz des Königs versinnbildlicht. Im Ergebnis haben wir den Eindruck einer typischen **imago clipeata**, so daß uns die offiziellen römischen Herrscherbildnisse in den Sinn kommen können, also eine weitere gedankliche Verbindung mit möglichen Gesandtschaften.

Auf der Seite mit der Rundschildbüste ist der Beginn (= zugleich das Ende) der unten durchgehenden Umschrift auf 6h durch ein I markiert; dieses fungiert hier nicht als Kürzungszeichen, sondern dürfte ein aus der äthiopischen Schrift entlehntes Worttrennungszeichen (*näqet*) darstellen³²; es wäre also anders zu verstehen als auf

²⁹ Es sind keine speziellen Silbervorkommen im weiten Umfeld von Aksum bekannt, daher darf angenommen werden, daß dieses Metall in erster Linie aus der Läuterung des Goldes anfiel; daß es schon damals möglich war, dabei das Silber zurückzugewinnen, wurde zwar gelegentlich bestritten (J.-N. Barrandon & E. Godet & C. Morrisson, *Le monnayage d'or axoumite: une altération particulière*, RN 1990, 186-211, cf. pp.187f), ist aber mittlerweile auch archäologisch nachgewiesen (L. Phillipson, *Ancient Gold Working at Aksum, Azania* 42, 2006, 27-40).

³⁰ Zur antiken Feuervergoldung mit Amalgam s. P.A. Lins & W.A. Oddy, *The origin of fire gilding*, *Journ. Arch. Science* 2, 1975, 365-373.

³¹ Diese frühe Art der Teilvergoldung ist jedoch von der späteren Detailvergoldung zu unterscheiden, die nur den Zweck hatte, im Sinne der antiken Farbensymbolik bestimmte Bildelemente in ein sakrales (himmlisches) Licht zu tauchen, vgl. W. Hahn, *Die Teilvergoldung auf axumitischen Münzen – metallurgische und ikonographische Aspekte eines münzgeschichtlichen Phänomens*, in: *Money Trend* 34, 2002, Nr.3, 124-126.

³² So vorgeschlagen durch S.C. Munro-Hay, 1993, p.105; auf den älteren Monumentalinschriften wird als Worttrenner ein senkrechter Strich verwendet. Es ist aber nicht unmöglich, daß Griechisch-Kundige

der Gegenseite, wo die Legende unten durch die bis an den Münzrand reichende Königsbüste getrennt ist und deshalb (in der selben Weise wie auf dem halben Goldstück) gekürzt werden mußte.

Daß dabei der Name und der Titel der Königs beidseits wiederholt wurde, anstatt die Legende von der einen auf die andere Seite weiterlaufen zu lassen, war zwar eine Ungeschicklichkeit, deren Zustandekommen wir jedoch unschwer erklären können: Der goldene Rundschild ist nichts anderes als eine Imitation des schriftlosen Averses der Achtelchrysoi (mit 7mm Durchmesser genau so groß!) und die Umschrift entspricht genau deren Reversaufschrift. Erst der nächste König, Ousanas I., hat dann die Legende auf der Seite mit der großen Büste für den Volksnamen genutzt (H.14a). Demnach wurde damals die Clipeus-Seite als Avers angesehen.

Nun stellt sich die Frage, ob die kleinen Silbermünzen ein eigenes Nominale darstellen, wie sie sich wertmäßig zu Goldmünzen und zu den alten Silbermünzen verhalten, bzw. ob sie als Ersatz für diese gedacht waren und die Teilvergoldung einen Wertausgleich für das (eventuell wegen eines Silbermangels) stark verringerte Gewicht darstellen sollte – in etwa vergleichbar dem Silbersud in der römischen Pseudosilberprägung. Als „Ersatzmünzen“ hätten sie das alte Nominale ganz oder teilweise oder auch nur zeitweise abgelöst. Die Frage läuft letztlich darauf hinaus, ob wir mit einem Nacheinander oder mit einem Nebeneinander zweier wertgleicher Münztypen zu tun haben oder mit zwei verschiedenen Nominalien. Eine totale Ablöse kommt deshalb kaum in Frage, weil der nachfolgende Ousanas I. auch noch beide Münztypen aufzuweisen hat, was nur dann denkbar wäre, wenn wir ihn als mehr oder weniger gleichzeitigen Mitregenten des Aphilas gelten ließen. Eine teilweise Ablöse des alten Argyros würde die Annahme unterschiedlicher Bestimmungen (Empfängerkreise) oder unterschiedlicher Münzstätten bedingen, wofür keinerlei Hinweise aus der Verbreitung vorliegen. Ein zeitweiser Einsatz (eben bei Silbermangel), ist theoretisch möglich, aber ein solches (wertgleiches, unmittelbares) Nebeneinander würde ein sehr weit entwickeltes Geldverständnis voraussetzen, so wie wenn in der modernen Zeit ein Nominale gleichzeitig als Münze und als Banknote umläuft.

Wir sollten aber in unseren Erwägungen von dem Eindruck ausgehen, den diese ungewöhnlichen Münzen hervorgerufen haben müssen. Die Teilvergoldung – eine totale Vergoldung kam natürlich wegen der Unterscheidung von den Goldmünzen nicht in Frage – scheint angezeigt zu haben, daß diesen Silbermünzen der Charakter von Teilungsstücken (eines ganz bestimmten Wertes) zum Gold zukam. Die Zugehörigkeit der neuen Münze zur Goldreihe ist, wie wir gesehen haben, auch aus

hier ein Iota lesen konnten und damit eine dativische Form verstanden hätten (zumal im Verein mit dem „endungslosen“ Königsnamen); im Plural (basileusi) würde sich daraus ein Hinweis auf eine Gemeinschaftsregierung mit einem Mitregenten ableiten lassen (so vertreten Hahn, wie Anm.26).

der typologischen Komposition abzuleiten. Sie stellt also in der Stückelungsreihe des Chrysos, die ja unter Aphilas bis zum winzigen Achtel ging, einen weiteren glatten Bruchteil dar. Als solcher kommt $\frac{1}{16}$ oder $\frac{1}{24}$ in Frage.

Eine Münze zu $\frac{1}{16}$ Chrysos hätte den Goldwert von $0,17\text{g} = 3$ Chalkoi ($\frac{1}{160}$ Unze) haben müssen, eine Münze zu $\frac{1}{24}$ Chrysos dagegen den von $0,11\text{g}$ ($\frac{1}{240}$ Unze) – in beiden Fällen eine zu geringe Masse, um für die Ausprägung in Gold praktikabel zu sein; sie mit zulegiertem Silber zu strecken, hätte der Münze eine sehr blasse Farbe gegeben. Der Ausweg war, das kleine Quantum Gold auf einem silbernen Träger (wie auf einem Unterteller) zu fixieren, dessen Metallwert natürlich auch einzukalkulieren war.

Für die Berechnung des wertmäßigen Anteils der beiden Metalle würde sich bei einem Goldwert von 3 Chalkoi eine Teilung von $\frac{2}{3}$ zu $\frac{1}{3}$ ergeben, d.h. ein Drittel des Goldwertes = 1 Chalkous ($\frac{1}{480}$ Unze = $0,0567\text{g}$) wurde in Silber ersetzt. Gewichtsmäßig läßt sich dieser Silberanteil bei einem angenommenen Wertverhältnis der Metalle wie 1 : 15 (so beim Vorgänger, Endybis)³³ ganz einfach auf 15 Chalkoi ($0,85\text{g}$) berechnen, was zusammen mit dem Goldanteil von 2 Chalkoi ($0,11\text{g}$) zu einem Gesamtgewicht der Münze von 17 Chalkoi ($0,96\text{g}$) führte. Im anderen Fall, d.h. der halbe Wert in Gold = 1 Chalkous ($0,567\text{g}$) und der halbe in Silber = 15 Chalkoi ($0,85\text{g}$) kämen wir auf ein Münzgewicht von $0,90\text{g}$. In Anbetracht der vorgefundenen Münzgewichte kann keine der beiden Möglichkeiten ausgeschlossen werden. Die Plausibilität hängt an der (experimentell schwer feststellbaren) Dicke der Vergoldung³⁴.

Theoretisch errechnet sich diese aus dem anzunehmenden Gewicht der Goldauflage über das Volumen und das Gewicht des Goldes ($19,3\text{g}$ pro cm^3); beim Durchmesser von 7mm kommen wir auf eine Grundfläche von $38,49\text{mm}^2$ (halber Durchmesser² x π). Um 2 Chalkoi Goldgewicht ($0,11\text{g}$) zu erzielen, hätte man ein Zylindervolumen von $5,7\text{mm}^3$ benötigt, was über das spezifische Goldgewicht eine durchschnittlichen Dicke der Vergoldung von $0,15\text{mm}$ bedingt, bei 1 Chalkous Gold die Hälfte. Letzteres scheint die eher plausible Größenordnung zu sein³⁵.

³³ Vermutlich war das Gold:Silber-Verhältnis unter Aphilas noch 1 : 15; ein Blick auf die Entwicklung im Römerreich zeigt, daß dort der offizielle Silberwert wahrscheinlich im Jahre 324 um $\frac{1}{5}$ angehoben wurde (von AV:AR = 1:15 auf 1:12). Sollte sich dagegen das Wertverhältnis der Metalle schon unter Aphilas auf 1 : 12 geändert haben, wären 12 Chalkoi Silber ($0,68\text{g}$) mit den 2 Chalkoi Gold verbunden worden, was zu einem theoretischen Münzgewicht von 14 Chalkoi ($0,79\text{g}$) geführt hätte.

³⁴ Da viele der vorliegenden Stücke ausgebrochen sind, stehen nicht allzuvielen verwertbaren Gewichtsangaben zur Verfügung ($0,71$ - $0,98\text{g}$).

³⁵ F. & G. Russo, *Sugli intarsi in oro nella monetazione Aksumita*, Boll.Num.13, 1989, 144-160, kommt auf eine Größenordnung von bloß einigen Tausendstel mm, ohne sich jedoch auf einen bestimmten Münztyp zu beziehen. Jedenfalls dürfen wir nicht damit spekulieren, was an Mindeststärke technisch machbar gewesen sein könnte, denn es ging nicht ums Materialsparen.

Von der selben Schrötlingsgröße wie bei den „Chrysargyroi“ kennen wir auch eine reine Silbermünze, d.h. ohne die Teilvergoldung und daher auch mit anderer Typologie. Sie ist bislang nur als Unikum belegt (H.P7) und könnte als weiteren Teilungsmünze intendiert gewesen sein. Sie stellt mit einem Gewicht von 15 Chalkoi ($0,85\text{g} = \frac{1}{32}\text{Unze} = 6 \text{ habba}$)³⁶ den Gegenwert von 1 Chalkous Gold ($= \frac{1}{48}\text{Chrysos}$) dar und bestätigt so das angenommene Wertverhältnis der Metalle von 1 : 15. Das Reversbild zeigt eine große Ähre und die Anordnung der Legenden entspricht beidseits der auf dem Halbchrysos (H.5) verwendeten, aber im Avers ist die große Profilbüste zu sehen.

Wir können festhalten, daß Aphilas eine ausgeklügelte **Wertmünzreihe** aus folgenden Münzgrößen, ausgedrückt in **Goldwerten (Gewichts-Chalkoi)**, geschaffen hat:

1 Chalkous = 0,0567g ($\frac{1}{48}\text{Chrysos}$, ausgebracht als Silbermünze zu 15

Chalkoi = 6 habba = 0,85g),

2 Chalkoi = 0,11g ($\frac{1}{24}\text{Chrysos}$, ausgebracht als „Chysargyros“, d.h.

teilvergoldete Silbermünze zu 15 Chalkoi Silber = 0,85g +

1 Chalkous, d. h. 0,0567g Goldauflage)

6 Chalkoi = 0,34g ($\frac{1}{8}\text{Chrysos}$)

12 Chalkoi = 0,68g ($\frac{1}{4}\text{Chrysos}$)

24 Chalkoi = 1,36g ($\frac{1}{2}\text{Chrysos}$)

48 Chalkoi = 2,72g (Chrysos)

Warum es opportun war, gerade in der Gewichtsstufe von 6 Chalkoi relativ viele der kleinen Goldmünzen zu emittieren, darüber läßt sich nur die Vermutung anstellen, daß sie den Gegenwert zu einer bestimmten Wareneinheit (Salzbarren?) oder einem sonstigen Handelsgewicht (indischer Manjadī³⁷) entsprachen.

Doch wozu brauchte man dann noch daneben die alte Argyros-Münze (H.7) im Gewicht von $\frac{1}{12}$ Unze ($2,27\text{g} = 40 \text{ Chalkoi} = 16 \text{ habba}$)? Sie bildete weiterhin den Wert von $\frac{1}{18}\text{Chrysos}$ und wahrscheinlich eine Wertstufe als Vielfaches der (neu belebten) Kupfermünze. Denn auch beim Kupfer, das unter dem Vorgänger nur eine Nebenrolle gespielt hatte, tut sich einiges. Anscheinend war, wie im Gold, mehr als nur ein Nominale geplant: die erste Emission (H.11, 10) kam in zwei Münzgrößen heraus, die durch einen gemeinsamen Averstyp, nämlich die neue Frontalbüste (aber ohne Tiara oder Speer), verbunden sind; dabei hat das Symme-

³⁶ Das Gewicht des Einzelstücks ist 0,82g.

³⁷ vgl. Anm.22.

triestreben bei der Umschrift zu einer kuriosen Lösung geführt: das Schluß-S des basileus-Titels erscheint in die linke Hälfte (auf 7h) hinübergezogen. Es wurden aber unterschiedliche Reversbilder gewählt: das schwere, offenbar das Doppelstück (H.11, nur aus einem Stempelpaar bekannt), verwendet die Büste im clipeus (aber ohne Vergoldung) und ist mit 4mm Schrötlingsdicke natürlich gegossen. Das einfache Lepton (H.10), das auch nicht gerade häufig ist, hat den Reverstyp der Argyroi. Schließlich tritt an dessen Stelle ein auf gehämmerten, d.h. dünneren Schrötlingen geprägtes Einfachstück (H.9), das bildlich wie das silberne Kleinststück gestaltet ist, also mit großer Profilbüste im Avers und Ähre im Revers, wobei aber die Legenden nicht abgekürzt werden mußten, weil die Münze größer ist.

Über das Wertverhältnis des Kupfer zu den Edelmetallen lassen sich bloß vage Vermutungen anstellen. Eine Faustregel ist Silber : Kupfer wie 1 : 100. Die Rekonstruktion von Münzfüßen ist hier noch schwieriger, denn die Gewichtstoleranzen sind sehr breit: nur die Anzahl der aus einer größeren Gewichtseinheit auszubringenden Münzen müßte definiert gewesen sein.

Die Regierungszeit des Aphilas endete noch bevor sich die Einführung der um $\frac{1}{6}$ gewichtsreduzierten Goldmünze des constantinischen Solidus im Ostreich (324) auf den Fernhandel ausgewirkt hat. **Das metrologische und das typologische Erscheinungsbild der Münzen des Aphilas weist ihn als Zeitgenossen des Licinius aus.**

Die ersten hundert Jahre aksumitischer Münzprägung: Chronologie, Metrologie und Typologie (Fortsetzung)

III) Ousanas der Alte (frühe 320er bis gegen Mitte der 340er Jahre)

In die Regierungszeit des dritten münzprägenden Königs fällt die Umstellung der römischen Standardgoldmünze im Ostreich vom sog. Aureus zu $\frac{1}{60}$ Pfund (5,45g = 96 Chalkoi) auf den Solidus zu $\frac{1}{72}$ Pfund (4,54g = 80 Chalkoi = 24 Karat), es wurde also die constantinische Gewichtsreduktion um $\frac{1}{6}$ nachgeholt – eine Folge der Einverleibung der Gebiete des Licinius in den Herrschaftsbereich des Constantinus Magnus im Jahre 324. Zugleich erfolgte im Römerreich eine beschränkte Wiederaufnahme der Feinsilberprägung, mit einer allgemeinen Anhebung des Silberwertes, allem Anschein nach³⁸ um $\frac{1}{5}$; das würde eine Veränderung des Verhältnisses von Gold : Silber von 1:15 auf 1:12 bedeuten³⁹, was auf eine Höherbewertung des Silbers um $\frac{1}{4}$ hinauslief. Daß sich diese Entwicklung über den Geldverkehr im Handel bis ins ferne Aksum auswirkte, darf vermutet werden.

Die Auseinandersetzung mit den Ousanas-Münzen ist mit der Frage verknüpft, ob es mehr als einen König dieses Namens gegeben hat. Namensträger, die eindeutig ins christliche 6. Jahrhundert gehören, können wir hier beiseite lassen; es gab jedoch die (einst auch von mir forcierte) Ansicht, daß bestimmte Silber- und Kupfermünzen mit diesem Königsnamen aus dem späteren 4. Jahrhundert stammen müßten, also von einem Ousanas II. geprägt worden wären, der aber keine eigenen Goldmünzen aufzuweisen hätte (was an sich keine Unmöglichkeit wäre). Diese Theorie soll im Folgenden ausgeräumt werden, womit sich übrigens die Zahl der durch Münzen bezeugten aksumitischen Könige auf 18 einpendelt.

³⁸ Für die Implikationen der Neuordnung des römischen Silbergeldes (Einführung des mit dem Solidus gewichtsgleichen Miliarense) nach Konstantins Sieg über Licinius fehlt eine eingehende Untersuchung und auch für die Folgezeit bieten die Standardwerke nur vage Spekulationen, die von den wenigen literarischen Anhaltspunkten (dazu RIC X, p.13) ausgehen: RIC VII, p.10 und VIII, p.66 und IX, p.29 vermuten 1 : 18. Vielfach folgte man dabei G. Mickwitz, Die Systeme des römischen Silbergeldes im IV. Jhdt n. Chr. – Ein Beispiel zur Anwendung der variationsstatistischen Methode in der Numismatik, in: Commentationes Humanarum Litterarum VI/2, Helsingfors 1934, dem aber dafür noch viel zu wenig gewogenes Münzmaterial zur Verfügung stand. Rückschlüsse lassen sich nur aus einer hinlänglich bestückten Gewichtsevidenz ziehen, kombiniert mit einer deduktiven Ableitung aus dem System des hexadischen Bruchrechnens (so auch wenn es um das Ausmaß von plausiblen Gewichtsreduktionen oder -anhebungen geht).

³⁹ Mit einer zeitweisen Anwendung des besonders glatten Metallverhältnisses von 1 : 12 rechnete auch Mattingly NC 1946 p.116f (aber erst für die Zeit ab 348); es ergibt sich aus dem üblichen Donativ-Satz des augustaticums, welches sich (wertmäßig je zur Hälfte) aus 1 Unze Gold (5 Aurei = 6 Solidi) und 1 Pfund Silber (96 Argentei = 72 Miliarensia) zusammengesetzt hat (vgl. M. Hendy, Studies in the Byzantine Monetary Economy c.300-1450, Cambridge 1985, p.481, n.166).

Der dem Aphilas nachfolgende, heidnische Ousanas, scheint eine starke Goldprägung entwickelt zu haben⁴⁰, aber mit fallendem Gewicht und ohne den Unterbau des Aphilas, d.h. nicht mit goldenen Teilnominalien (zumindest nicht unter eigenem Namensstempel). Die frühen Chrysoi, das sind diejenigen, die stilistisch an Aphilas anschließen und noch ebenso beizeichenlos sind (H.12a2), tendieren zum alten Münzfuß. Relativ bald jedoch scheint sich eine Reduktion abzuzeichnen: eine deutliche Spitze in der Frequenztabelle weist auf das constantinische Halbsolidusgewicht von 2,26g (40 Chalkoi) hin. Außerdem beginnt unter Ousanas eine Emissionskennzeichnung in Form verschiedener Punktsetzungen, die vornehmlich um die Mondsichel herum gruppiert werden⁴¹. Hingegen dürfte ein großer Stern (Nr. 12b), eher als eine symbolisch-typologische Zutat anzusehen sein, denn er steht an genau der selben Stelle unter der Mondsichel, wo auch das Königsmonogramm des zeitnahen Königs Wzb erscheint (s. unten). Eine Deutung als Venus=Astar=Morgenstern würde sich anbieten. Auch auf den Silbermünzen des Ousanas werden uns Neuerungen in der Symbolik begegnen.

Auch die überaus reichhaltige Silberprägung des Ousanas entwickelte sich dynamisch. Das Gewicht der Argyroi alten Typs (H.13) bewegt sich innerhalb einer großen Spannweite; die Einzelgewichte sind oft nur bedingt auswertbar, denn viele Stücke sind ausgebrochen, was vielleicht nicht nur auf eine Sprödigkeit des Materials zurückgeht – es könnte sich auch um etwas spätere Angleichungen bei weiteren Münzfußreduktionen handeln. Eine sinkende Tendenz ist jedenfalls erkennbar. Der naheliegende Reduktionsschritt wäre von $\frac{1}{12}$ Unze (40 Chalkoi = 2,27g) um $\frac{1}{5}$ auf $\frac{1}{15}$ Unze (32 Chalkoi = 1,81g) gewesen. Beim veränderten Gold/Silber-Verhältnis hätten dann 15 Argyroi 1 leichten Chrysos ergeben. Die nächstniedrigere Reduktionsstufe wäre $\frac{1}{16}$ Unze (30 Chalkoi = 1,70g) gewesen, was zu einem theoretischen Wechselkurs von 16 Argyroi auf 1 Chrysos geführt hätte.

Die Chrysargyroi (H.14a), d.h. die Münzen mit dem vergoldeten Clipeus und umgerechnet 2 Chalkoi Goldwert, mußten nun nur noch 12 Gewichts-Chalkoi Silber (= $\frac{1}{40}$ Unze = 0,68g) haben, so daß sie zusammen mit dem 1 Chalkous Goldgewicht theoretisch 0,74g wiegen. Von ihnen kamen jetzt 20 (statt wie bisher 24) auf den leichter gewordenen Chrysos. Ousanas hat auf der Clipeus-Seite den Legendenbeginn nach der Mondsichel ausgerichtet, d.h. auf 12h, wodurch das von Aphilas verwendete Worttrennungszeichen auf 6h überflüssig wurde, und die Reverslegende setzt mit dem Volksnamen fort. Auch er hat also die clipeus-Seite (schon wegen der Vergoldung) als Avers angesehen. Auf den Chrysargyroi treten noch keine Beizeichen auf.

⁴⁰ Eine erste stempelkritische Analyse bei V. West, Research on Aksumite Coinage, London Numismatic Club Newsletter VIII/9, Jan.2006, 15-24 kam bei 35 Exemplaren auf hochgerechnete 114 Av.-Stempel und 95 Revers-Stempel (unter Anwendung der Formel von W. Esty).

⁴¹ Unter Ousanas wurden bisher sechs verschiedene Variationen beobachtet.

Irgendwann (schätzungsweise noch in der 1. Regierungshälfte des Ousanas) entfiel die Vergoldung im Clipeus, so daß diese Silbermünzen nur noch das reine Silbergewicht von theoretischen 12 Chalkoi (0,68g) haben, also den Gegenwert von 1 Gewicht-Chalkous Gold = $\frac{1}{40}$ Chrysos. Diese Münzen sind ca. 5mal häufiger als die früheren mit der Goldeinlage; dabei muß freilich angemerkt werden, daß ihr Fehlen auf Grund der Abbildungen bzw. Beschreibungen der einzelnen Stücke nicht immer ganz sicher festzustellen ist. Erst in dieser Prägephase treten auch Beizeichen-Varianten auf, vergleichbar denen der Goldmünzen, also Punkte um die Mondsichel oder, bei Platzmangel, unten auf dem Clipeus-Rand (Nr.14b).

Zugleich hat man nun den Gegenwert von 2 Chalkoi Gold ersatzweise durch eine andere Silbermünze ohne Vergoldung (H.25) gebildet, die mit 1,36g (= $\frac{1}{20}$ Unze) das Doppelstück zur unvergoldeten Clipeus-Münze darstellt und vielleicht auch die Prägung der Argyroi des alten Typs beendet. Um das neue Nominale zu kennzeichnen, war die Schaffung eines neuen Bildtyps erforderlich, der als Hauptmotiv einen **dreifachen Münzbildrand** bekam. Dieser ist gewissermaßen ein Pendant zum Rundschild-Rahmen der kleineren Münze: die Bildkomposition diente einerseits der nominalienspezifischen Unterscheidung (wozu noch der technische Aspekt eines – freilich nicht sehr effektiven – Schutzes des Münzrandes vor Abknappung kam), andererseits konnte ihre Symbolik für eine erweiterte religiöse Aussage genutzt werden.

Nachdem die Mondsichel und die Ähren vom Anfang der Münzprägung an als religiöse Symbole eingeführt worden waren, sollte nun mit den drei Ringen eine kosmologische Dreiheit (Himmel-Erde-Meer⁴²) angesprochen werden, womit zugleich die beiden anderen Symbole (nämlich auch die Mondsichel) entbehrlich wurden. Deshalb ist für diesen Typ in der englischen Fachliteratur leider die gänzlich unzutreffende Bezeichnung „without religious symbols“ aufgekommen, was noch dazu eine religionsgeschichtliche Interpretation nach sich zog: man leitete daraus ein Indiz für ein Übergangsstadium vom Heidentum (Polytheismus) zum Christentum (Monotheismus) ab. Es ist aber vielmehr so, daß es sich hierbei um eine ursprünglich heidenzeitliche Symbolik handelt, die dann freilich in christlichem Sinne umgedeutet werden konnte, wie wir bei Eznas sehen werden. Allerdings hatte ich bislang die Einführung dieses Typs fälschlich erst unter Eznas angenommen und daraus den Fehlschluß auf einen nachfolgenden, jüngeren (und nicht mehr heidnischen) Ousanas gezogen; von diesem müssen wir uns verabschieden. Ob wir es aber statt mit zwei gleichnamigen Königen vielleicht mit zwei Regierungszeiten

⁴² Mahrem – Meder – Beher. Zur kosmologischen Symbolik des dreifachen Münzbildrandes gibt es einige Parallelen in der sasanidischen, byzantinischen und arabischen Münztypologie, vgl. R. Göbl, Der mehrfache Münzbildrand und die Beziehungen zwischen Byzanz und dem Sasanidenreich, *Jahrb. d.Österr.Byzantinischen Ges.* 13, 1964, 103f; jedenfalls wurde die gleiche Idee dabei unabhängig voneinander umgesetzt.

des Ousanas I. zu tun haben, die von einem anderen König, nämlich Wzb unterbrochen wurden, wird bei diesem des näheren zu erörtern sein.

Der Ausfall der Mondsichel ermöglichte eine (damit bezweckte) Ausdehnung der Büste bis an den Rand, was zu einer Zweiteilung der Legenden führte, die im Avers den Königsnamen und im Revers den basileus-Titel bringen. Die 7 Buchstaben des Königsnamen waren nicht in zwei gleiche Hälften zu teilen, so daß man zu der schon bewährten Lösung griff, das Schluß-S wegzulassen (H.25a) und obwohl der Titel in der Reverslegende mit 4+4 Buchstaben symmetrisch gut teilbar gewesen wäre, wollte man sie mit einer Kürzung auf 3+3 an die Averslegende angleichen. Da man aber zum bas-ile korrekterweise ein I als Kürzungszeichen angehängt hat, war die Ungleichheit nur formal beseitigt und es entstand wiederum der Eindruck einer dativischen Form. Diese Variante ist die gängige; es gibt daneben auch einige wenige Stempel mit auslautendem S, d.h. C (H.25b)⁴³.

Die eher spärliche Kupferprägung des Ousanas⁴⁴ hat das bisherige Typeninventar um eine neue, etwas unebenmäßig erscheinende Kombination angereichert (H.24): im Avers ist die Büste unter der Mondsichel von den Ähren flankiert, während der Revers den 3fachen Münzbildrand verwendet, allerdings mit anderer Legende, denn der basileus-Titel ist schon im Avers vorweggenommen. Der Revers bringt also die Fortsetzung mit dem Volksnamen wie beim Gold, und zwar in Analogie zum Silber mit 3+3 Buchstaben: die rechte Hälfte sollte mit ωMI enden, weil das I zugleich als Kürzungszeichen dienen konnte, so daß links nach $A\Xi$ ein Füllzeichen ergänzt werden mußte; als solches nahm man ein +, das somit keineswegs als das christliche Symbol verstanden werden darf, allenfalls als Beizeichen (möglicherweise der äthiopische Buchstabe Thawi, der zugleich das Zahlzeichen 10 bedeutete).

Die umfangreiche Prägetätigkeit unter Ousanas könnte auf eine relativ lange Regierungsdauer schließen lassen⁴⁵. Wahrscheinlich ist er mit dem König der Siegesinschrift von Meroe⁴⁶ zu identifizieren, die in sein 21. Regierungsjahr datiert ist,

⁴³ Abgebildet in Litt.Num.Vind. 2, 1983, Tf.13 unter Nr.25.1; Stempel mit bas-ile ohne Kürzungszeichen (H.25.4) machen einen verwilderten Eindruck (wie wenn es sich um Beischläge handelt).

⁴⁴ Kupfermünzen vom Silbertyp mit dem dreifachen Münzbildrand (AC, wie Anm.28, no.34) dürften moderne Nachgüsse sein.

⁴⁵ In Verkenennung der numismatischen Evidenz glaubt G. Fiaccadori (Eintrag zu Ousanas in der EAE (= Encyclopaedia Aethiopica) 4, Wiesbaden 2010, S.82 an eine kurze Regierung dieses Königs, den er mit einem aus der Hagiographie entnommenen, verballhornten Gentilnamen (Ella Azgagua) ausstattet und nicht für den Vater, sondern für den älteren Bruder (!) des Ezanas hält. Wie ich erstmals aufzeigen konnte (s. Anm.28), enthält die pseudosabäische Inschrift DAE 8 (=RIE 186) den (auch auf den Münzen angeführten) Gentilnamen des Ousanas, Gisene, und zwar zusammen mit seinem Thronnamen Ella Amida, welcher den Ousanas als Vater des Ezanas ausweist.

⁴⁶ Vgl. G. Hatke, Aksum and Nubia, New York 2011, pp.70f. Ein Versuch, ihn auch mit einem epigraphisch bezeugten und mindestens 24 Jahre lang regierenden Königs Sembrouthes gleichzusetzen (mit

aber ohne daß der Name darauf erhalten ist. Die offizielle Jahreszählung muß nicht unbedingt von einem tatsächlichen (Allein-) Herrschaftsantritt ausgehen. Schätzungsweise dürfte Ousanas irgendwann in den frühen 320er Jahren auf Aphilas gefolgt sein und könnte (in Anbetracht seiner zahlreichen Münzen) eine relativ lange Regierung, bis um die Mitte der 340er Jahre, gehabt haben.

IV) Wzb, ein „nationalistisches“ Zwischenspiel ? (um 335?)

In zeitlichem Zusammenhang mit Ousanas (I.) ist ein König Namens Wzb unterzubringen, der mit seinen Münzlegenden in äthiopischer (nur sporadisch vokalisiert⁴⁷) Schrift (Fidal) und Sprache (Geez) aus der Reihe fällt. Dafür hat die verbesserte Materiallage neue Aufschlüsse erbracht. Aus der Beobachtung von Stempelpoppelungen von Namensseiten des Wzb mit solchen des Ousanas (H.16 mit H.14), sind verschiedene Schlüsse möglich. Es kann dies in voller Absicht (demonstrativ) oder bloß zum ökonomischen Aufbrauchen alter Stempel geschehen sein, wenn nicht gar eine simple Verwechslung zugrunde liegt. Dementsprechend sind für die Stellung des Wzb zu Ousanas denkbar: eine kurze Gemeinschaftsregierung oder (bzw. und darauffolgend) eine Unterbrechung (Usurpation) der Regierung des Ousanas⁴⁸ durch Wzb, der aber auch direkt zwischen Ousanas und Ezanas einzuschieben sein könnte.

Dabei ist zu bedenken, daß es unter Wzb anscheinend nur zur Ausprägung von zwei Nominalien gekommen ist: sehr seltene Chrysoi (H.15) und kleine Silbermünzen des Rundschildtyps ohne Teilvergoldung (H.16). Die extreme Seltenheit der Goldmünzen mag vielleicht darauf zurückzuführen sein, daß ihre ungriechischen Aufschriften bei den Fernhändlern Befremden erregten⁴⁹. Aber wir kennen von Wzb nur 1 Silbernominale, also weder den (von Ousanas noch ausgeprägten) Argyros alten Typs noch das neue Doppelstück mit dem dreifachen Münzbildrand – dieses könnte freilich von Ousanas auch erst nach einem Intermezzo des Wzb eingeführt worden sein. Dann wäre es auch möglich, daß es Wzb gewesen ist, der die Teilvergoldung des Clipeus-Silbers aufgegeben hat. Und schließlich spricht die

Hilfe der Annahme, daß Ousanas eine sinngemäße Übersetzung des Namens ins Griechische wäre), hat keine Akzeptanz gefunden, vgl. dazu A. Altheim, *Die Araber in der Alten Welt* V/1, Berlin 1968, S.333ff; W. Hahn, *A Numismatic contribution to the dating of the Aksumite king Sembrouthes*, Proc.of the 8th Intern. Conference of Eth. Studies Addis Abeba 1984, London 1987, 11-13; es handelt sich dabei um die griechische Inschrift DAE 3 = RIE (= Recueil des inscriptions de l’Ethiopie pre-axoumite et axoumite II, ed. E. Bernard et al., Paris 2000) 275, die zumeist ins 3. Jahrhundert datiert wird.

⁴⁷ Vgl. W. Hahn, *Die Vokalisierung aksumitischer Münzaufschriften als Datierungselement*, in: LNV 3, 1987, 217-224.

⁴⁸ Möglicherweise läßt sich eine Stempelfolge an Hand der Abnutzung beobachten (vgl. Hahn, wie Anm.47).

⁴⁹ Die beiden bisher bekannten Exemplare weisen auch nicht die doppelte Lochung auf, die charakteristisch für indische Provenienzen ist; eines stammt aus dem Okelis-Fund (Jemen) von 1911 (s. Anm.70).

gelegentliche Weiterverwendung einzelner Revers-Stempel des Ousanas bei Ezanas klar für dessen direkten Anschluß an diesen seinen Vater⁵⁰; es erscheint somit nahezu ausgeschlossen, daß sich die Regierung des Wzb bis zum Antritt des Ezanas erstreckt hat.

Eine kurzfristige Machtergreifung durch eine „national-religiöse“ Opposition muß also in Betracht gezogen werden. Einen derartigen Eindruck scheinen merkwürdige Bilddetails auf den Chrysoi des Wzb zu erwecken: den beiden bislang bekannten (nicht stempelidentischen) Exemplaren gemeinsam ist die Einfügung eines Monogramms über der Königsbüste, bzw. unter der Mondsichel, und zwar auf beiden Münzseiten; es dupliziert den auch in der Aversumschrift enthaltenen persönlichen Namen des Königs. Monogramme dieser Art kennen wir von den südarabischen Münzen der vorangegangenen Jahrhunderte, sie sind dort Tradition. Auf aksumitischen Münzen werden sie nach Wzb erst wieder im späten 5. Jahrhundert auftauchen.

Im Revers der beiden Chrysoi (H.15) ist die Kopftuchbüste von einem Halo umgeben, offenbar eine Parallele zum clipeus der Silbermünzen. Außer bei der Punktsetzung in der Mondsichel, die wohl nur eine bloße Beizeichenvariation bedeutet, gibt es insbesondere in der Ausstattung des Königs gravierende Unterschiede: auf dem einen Exemplar hält er im Revers statt des dort üblichen Zweigs einen seltsam gebogenen Krummstab, der als ein priesterliches Gerät (*lituus*) interpretiert werden könnte. Auf dem anderen Stück ist der Zweig auf den Avers gewechselt, wo ihn der König zusammen mit dem Speer in seiner Rechten hält, während er im Revers etwas in die Hand bekommen hat, das wie ein Stengel mit einer Mohnkapsel aussieht; es scheint damit das zweite Attribut der Demeter (neben den Ähren) gemeint zu sein. Die vom üblichen Schema abweichenden Regalien könnten – zusätzlich zur „Äthiopisierung“ – eine anders akzentuierte Ausrichtung des Kults bei Wzb ausdrücken⁵¹.

⁵⁰ Im Silber gibt es Reversstempel-Identitäten zwischen H.25 und H.22b (z.B. Schulman Juli 1972, 429 mit Münzzentrum Rheinland 143, 240); ein Nebeneinander (Gemeinschaftsregierung) ist daraus nicht abzuleiten.

⁵¹ An dieser Stelle soll erwähnt werden, daß die Besonderheiten der Wzb-Gepräge in Schrift und Bild auch zur Fabrikation einer Gruppe von modernen Phantasie-Fälschungen angeregt haben, vgl. MIN 16, 1998, 9-14; zu dem erfundenen Silbertyp (erstmalig bei F. Vaccaro, *Le monete di Aksum*, Mantua 1967,



p.17, no.16 – als echt) gibt es einen noch phantasievolleren Goldtyp mit ganzfigurigem König (unpubliziert). Zu dieser Gruppe gehören bezeichnenderweise auch die Silbermünzen des Mhdys, eines Königs, der gut hundert Jahre nach Wzb ebenfalls exceptionelle Münztypen mit äthiopischen Legenden hervor-

Es ließe sich dann sogar weiter spekulieren, ob nicht die Chrysoi-Emission des Ousanas mit dem Morgenstern (Nr.12b), der genau an der nämlichen Stelle unter der Mondsichel das Monogramm des Wzb ersetzt, die Wiederkehr des alten Königs feiert⁵². Der Morgenstern, ist das Symbol des Astar, einer Sohn-Gottheit, und könnte als Fingerzeig auf die ideelle Abkunft des rechtmäßigen Königs oder aber auch als Ankündigung eines neuen Thronfolgers gedacht gewesen sein. Für ein bloßes Beizeichen ist er viel zu prominent.

Nicht so selten wie das Gold des Wzb sind seine Kleinsilbermünzen mit der Rundschildbüste, aber auch nicht so häufig wie die des Ousanas oder des dann auf diesen folgenden Ezanas⁵³. An Koppelungen mit (unvergoldeten) Clipeuseiten des Ousanas sind 4 Exemplare aus 3 Stempelpaaren bekannt; es dürfte sich dabei also kaum um versehentlich entstandene Hybride handeln.

Somit läßt sich zur Klärung des Verhältnisses von Wzb zu Ousanas bei aller gebotenen Vorsicht folgende Hypothese vorschlagen: irgendwann (in seiner zweiten Regierungshälfte?) hat Ousanas seinen älteren Sohn (?) Wzb als Teilhaber an der Macht akzeptiert (vgl. im Römischen Reich die Konstantins-Söhne) und ihm die Rückseite der Silbermünzen eingeräumt. Es wäre dies der einzige Fall, in dem sich die Annahme einer Gemeinschaftsregierung numismatisch untermauern ließe. Nach kurzer Zeit könnte es zu einer Verdrängung des Ousanas durch Wzb gekommen sein, worauf dieser die Goldprägung übernahm und nun auch die Clipeus-Seite der Silbermünzen besetzt hat, wo alsbald sein Name wegen der Kürze der (unvokalisierten) äthiopischen Legende wiederholt wird – wie auch auf den Goldmünzen. Schließlich wäre Ousanas wieder an die Macht gekommen und von seinem (jüngeren?) Sohn Ezanas beerbt worden.



gebracht hat. Allem Anschein nach

sind diese speziellen Fälschungen

um 1960 in Asmara entstanden und verunsichern seither die aksumitische Numismatik, indem sie (zumindest teilweise) von manchen Kommentatoren für Originale gehalten werden. Ursprünglich vielleicht mit Stempeln aus kundiger Hand geprägt, wurden sie später auch mehr oder minder grob nachgegossen. Weniger kundig war der Initiator dieser Typen in Sachen Metrologie.

⁵² Als bloß administratives Beizeichen ist dieser Stern (im Vergleich zu den Punktsetzungen) zu groß und auffällig. In der römischen Numismatik zeigen Sterne oft Festivitäten im Kaiserhaus an. Auch an eine dafür als glückliches Omen gedeutete Sternkonstellation ist gedacht worden (W. Hahn, *Symboles astraux sur les monnaies axoumites*, in: BSN 48, 1993, 604-607 und 621-626), doch scheinen die für das Jahr 325 errechneten, etwas zu früh und wohl auch nicht wirklich spektakulär gewesen zu sein.

⁵³ Das Verhältnis der Stempelzahlen des Clipeus-Typs von Aphilas / Ousanas / Wzb / Ezanas ist in etwa 1 : 2 : 1 : 4.

Die ersten hundert Jahre aksumitischer Münzprägung: Chronologie, Metrologie und Typologie (Fortsetzung und Schluß)

V a) Ezanas als Heide (um 345-360)

Solange Ezanas dem alten Staatskult treu blieb, hat seine Münzprägung keine typologischen Neuerungen aufzuweisen. Die Beizeichensetzung auf den Chrysoi (H.17) wird wie unter Ousanas fortgesetzt. Bei der Schreibung der Legenden fällt auf, daß im Gentilnamen (A'lene) immer und im Eigennamen des öfteren ein (nachgestellter) spiritus lenis (als Äquivalent zum semitischen Anlaut Ain) notiert ist.

Die beiden Silbernominalien lassen eine fallende Gewichtstendenz erkennen, wahrscheinlich um $\frac{3}{8}$: dadurch sinkt die größere Münze (H.22b, mit dem dreifachen Münzbildrand) auf ein Sollgewicht von 0,85g ($=\frac{1}{32}$ Unze) und die kleinere (H.18 mit dem Clipeus) auf 0,42g ($=\frac{1}{64}$ Unze), d.h. es würden 32 große oder 64 kleine Silberlinge auf einen Chrysos gegangen sein. Überprägungen auf Exemplare der beiden Vorgänger kommen vor.

Im Kupfer, das weiterhin – weil später vielfach überprägt – eher selten belegt ist, scheint eine ähnliche Gewichtsreduktion stattgefunden zu haben. Das Lepton (Nr.20) nimmt den Ährentyp des Aphilas wieder auf, aber mit einer Averslegende, und kombiniert ihn mit der dreirändigen Gegenseite ohne Mondsichel wie beim Vorgänger (Nr.24). So ist es verständlich, daß man schwankte, ob dieses Symbol auf dem Revers über der Ähre angebracht oder überhaupt weglassen werden sollte. Daneben kommen nun auch echte Kupferabschläge von beiden Silbertypen vor (H.23 und 19), möglicherweise aus Gründen der Stempelökonomie, vielleicht aber auch, um parallel zum Silber zwei Nominalien zu haben.

V b) Ezanas als Christus-Verehrer (360- gegen 380?)

Das Datum des sich in einer verändernden Münztypologie klar widerspiegelnden Religionswechsels ist für die Münzchronologie nicht weniger wichtig als für die Religionsgeschichte. Wenn man alle hagiographischen Histörchen aus der Kirchengeschichtsschreibung wegen ihrer romanhaften Züge ketzerischerweise beiseite läßt⁵⁴, bleiben außer den Münzen nur zwei authentische Zeugnisse übrig: der viel zitierte Brief des Kaisers Constantius II. an Ezanas⁵⁵ sowie dessen monumentale

⁵⁴ In meinem Novellchen „Aedesius fällt unter die Äthiopisten“, Wien 2009, habe ich versucht, gebührend, d.h. in ähnlich erzählerischer Weise darauf einzugehen. Auch F. Thelamon, *Païens et chrétiens au IVe siècle, L'apport de l'Histoire ecclésiastique de Rufin d'Aquilée*, Paris 1981, S.48 hat schon mit einer „imagination“ beim Autor der Primärquelle gerechnet.

⁵⁵ Er ist uns in den Schriften des Hl.Patriarchen Athanasius von Alexandria überliefert (*Apologia ad Constantium*, Patrologia Graeca XXV, Paris 1834, 636) und verlangt von den Herrschern Aksums,

Siegesinschriften. Der Brief dürfte 356 verfaßt worden sein und von den Inschriften ist eine, die bereits dem dreifaltigen Christengott für den Sieg dankt⁵⁶, mit einem Tages-, Monats- und Wochendatum versehen, woraus sich für die Jahresbestimmung drei Möglichkeiten (349, 355 und 360) errechnen lassen⁵⁷. Davon ist das späteste Jahr als das wahrscheinlichste zu betrachten, nicht nur weil es am besten in den numismatischen Rahmen paßt, sondern auch weil (nach den späteren Berechnungen) der Beginn der äthiopischen *amata mährat* = Gnaden-Ära oder Ära der Barmherzigkeit, mit der ein neuer Osterzyklus einsetzt, auf das 76.Jahr der (diokletianischen) Märtyrer-Ära (die ab 284 rechnet) fällt⁵⁸, also 359/60. Ausschlaggebend für den Religionswechsel könnte der in der Inschrift gefeierte Sieg gewesen sein, den der König dem neuen Gott zuschrieb; diesen hat er sich wohl als eine solare Gottheit vorgestellt – eine (vielleicht von Frumentius inspirierte) *imitatio imperii Romani*⁵⁹.

Wenn sich also die Dauer von Ezanas' heidnischer Regierungszeit mit etwa 1½ Jahrzehnten grob einschätzen läßt, müßte aus dem Verhältnis der (hochgerechneten) Stempelzahlen des heidnischen zum christlichen Goldmünztyp auf die Gesamtdauer seiner Regierung geschlossen werden können, vorausgesetzt, das Metallaufkommen hat sich nicht sprunghaft geändert⁶⁰. Hierbei erhebt sich freilich ein Problem, daß es nämlich vom neuen, christlichen Goldmünztyp zwei Varianten gibt und die Vermutung, es handle sich beim zweiten, dem späteren, um eine posthume Prägung, ist nicht von der Hand zu weisen. Wenn wir die Stempelzahlen daher auf (zusammen mit dem heidnischen) drei Zeitabschnitte aufteilen, kämen wir auf ca.345-360-ca.380-ca.395⁶¹. Ezanas hätte so immerhin eine rund 35jährige Re-

Ezanas und Saizanas, die Auslieferung des von Athanasius unrechtmäßig geweihten ersten Bischofs von Aksum, Frumentius, zwecks Umschulung. Dessen Eintreffen in Aksum kann zur Zeit der Abfassung des Schreibens nicht allzu lange zurückgelegen haben, also wurde Frumentius während der 3.Amtszeit des Athanasius (346/56) geweiht. Dieser bezeichnet in der *Apologia* die fremden Herrscher als *tyrannoi*, ein Ausdruck, der für Stadtkönige üblich war und ihrer Titulatur als Könige „von Aksum“ angemessen erschien. Vielleicht bevorzugten die aksumitischen Herrscher des 5. Jahrhunderts deshalb den Titel König „der Abessinier“ (s. den folgenden Beitrag, S.41f, unter König Noe).

⁵⁶ RIE 271.

⁵⁷ F. Anfray & A. Caquot & R. Schneider 1970, Une nouvelle inscription grecque d'Ezana, in: *Journal des Savants* 1070, 260-274 (vgl. p.269): es geht um einen Samstag, den 4. März julianischen Kalenders, und paßt demnach auf 349, 355 oder 360.

⁵⁸ O. Neugebauer, *Ethiopic Astronomy and Computus*, Sitz.ber. d. phil.-hist. Kl. d. Österr.Akad.d. Wiss. 347, Wien 1979, 16ff.

⁵⁹ Zur Lichtkreuzvision (Halophänomen) über Jerusalem im Jahre 348 s. W. Hahn, *Touto arese te chora – St. Cyril's holy cross cult in Jerusalem and Aksumite coin typology*, in: *INJ* 13, 1999, 103-117.

⁶⁰ Dies unter der Annahme, daß es einen steten Nachschub aus den Goldvorkommen gab; zu diesen S. W. Smidt, *Stammte das Gold der Aksumiten doch aus Tigray – Lokale Traditionen widersprechen antiken Quellen*, in: *Money Trend* 45, 2013, Nr.9, 186-191.

⁶¹ Beruhend auf den hochgerechneten Oberstempel-Zahlen 19 / 25 / 20.

gierung gehabt⁶² und dann wäre das Gold vom Nachfolger (Ouazebas, von dem wir keine eigenen Goldmünzen kennen) im Namen des ruhmreichen Herrschers weitergeprägt worden.

Wir wollen zunächst die Münzen des Ezanas aus seiner christlichen Regierungszeit betrachten. Die Chrysoi (H.21a) stellen das Königsbild samt Ähren in einen Clipeus, der außen herum mit vier kleinen griechischen (d.h. gleichschenkeligen) Kreuzen besetzt ist, die in den Achsschenkelpositionen (12, 3, 6 und 9h) die Umschrift unterbrechen und in vier Quadranten unterteilen. Die Christianisierung des Münzbildes⁶³ bekommt so eine besondere kosmologische Note, vergleichbar dem dreifachen Münzbildrand auf den Silbermünzen: die vier Kreuze symbolisieren die Herrschaft des Kreuzes bis an die vier Enden der Welt, übrigens ein Vorzeichen für die Wiederkunft Christi⁶⁴.

Die Legenden dieser Chrysoi beginnen noch mit dem 6h-Kreuz und sind beidseits ungekürzt, weshalb ihre Verteilung auf die vier Quadranten wenig gleichmäßig ausfällt. Die Schreibung ist nach wie vor ganz korrekt, auch mit dem nachgestellten spiritus lenis, der aber auf den Gentilnamen im Revers beschränkt ist (A'lene). Bei einer recht einheitlichen Gestaltung der Stempel kommt man fast ohne Beizeichen aus.

Im Silber wird nur das Nominale mit dem dreifachen Münzbildrand fortgesetzt (H.22a), der aber im Avers eine bedeutsame Zutat erhält: über dem Königskopf erstrahlt eine Kreuzsonne in Form einer kleinen, vergoldeten Scheibe, aufgelegt auf ein Schrägkreuz. Hier ist erstmals eine Detailvergoldung bloß zur Hervorhebung eines sakralen Bilddetails angebracht. Das auf diese Weise versinnbildlichte Lichtkreuz⁶⁵ wird auch in der weiteren aksumitischen Münzgeschichte eine große Rolle spielen. Die kosmologische Dimension des dreifachen Münzbildrandes erscheint so im Lichte des neuen Glaubens überhöht. Die Lichtkreuzerscheinung über Jerusalem im Jahre 348 hatte einen großen Nachhall in der religiösen Propaganda dieser Zeit⁶⁶.

⁶² Die 30 Jahre, die ihm die historisch nahezu wertlosen Königslisten geben, bedeuten bloß eine lange Regierung, die sich an der des Hl. Kaisers Konstantin orientiert.

⁶³ Dazu ausführlich W. Hahn, Symbols of Pagan and Christian Worship on Aksumite Coins, in: *Nubica et Aethiopica* 4/5, 1999, 431-454.

⁶⁴ Markus 13,10. Die von E. Dinkler, König Ezanas von Aksum und das Christentum, *Schriften zur Geschichte und Kultur des Alten Orients* 13, 1977, 121-132 (vgl.S.132) vorgebrachte Meinung von M. Radnoti-Alföldi, es handle sich bei den Kreuzchen nicht um christliche Symbole, sondern um bloße Füllzeichen, sei kuriositätshalber vermerkt.

⁶⁵ Ausführliche Kommentierung bei W. Hahn, Diener des Kreuzes – Zur christlichen Münztypologie der Könige von Abessinien in spätantiker Zeit, in: *Money Trend* 32, 2000, Nr.6, 58-63.

⁶⁶ Vgl. W. Hahn, Touto Arese the chora – St. Cyril's holy cross cult in Jerusalem and Aksumite coin typology (wie Anm.59).

Nicht minder spektakulär war die Christianisierung der Kupfermünzen. Diese (H. 33) ersetzen den bisherigen Avers mit der Ähre durch einen Rundschild mit einem großen Kreuz und darauf abgestimmter Legende, als eine *imago clipeata Christi*, die natürlich hierarchisch den Vorrang vor dem Königsbild (mit dessen Namen) hat. Für den König bleibt die bisherige Rückseite mit dem dreifachen Münzbildrand und dem bloßen *basi-leus* Titel. Damit entstand ein „anonymer“ Münztyp, der weit über den Tod des Ezanas hinaus beibehalten werden konnte, und so wurden diese Stücke zu den am allerhäufigsten gefundenen aksumitischen Münzen⁶⁷. Die Averslegende um den Kreuzschild (*touto arese te chora* = dieses – scil. Zeichen – möge dem Lande gefallen) klingt mit dem juristischen Terminus *areskein* = placere wie der Titel eines Manifestes zum Religionswechsel⁶⁸ und ist der erste und immer wiederkehrende religiöse Sinnspruch in der aksumitischen Numismatik; andere werden später folgen.

VI) Wie es gegen Ende des 4. Jahrhunderts weitergeht: Ouazebas

Wie wir gesehen haben, fällt ein Ousanas II. als Mitregent⁶⁹ und/oder Nachfolger des Ezanas aus. Statt dessen scheint es zu einer gewissen Typenimmobilisierung gekommen zu sein. Im Gold markiert die zweite Variante der Chrysoi mit dem Namen des Ezana(s) eine Gewichtsreduktion um $\frac{1}{4}$, so daß jetzt ein Standard von 30 Chalkoi = 12 habba = $\frac{1}{16}$ Unze = $\frac{1}{192}$ Pfund [= 9 römische Karate = 1,70g] erreicht wurde.

Daß es sich nicht um ein neben der ersten Variante ausgeprägtes Nominale handelt, sondern diese ablöst, d.h. später als die erste geprägt wurde, wird aus der Fundevidenz deutlich⁷⁰; die Chrysoi aller späteren Könige stehen auf diesem Münzfuß. Es gab diese Gewichtsstufe ($\frac{3}{8}$ Solidus) auch im Römerreich, aber dort (wie der *Semissis*) bloß als Zeremonialmünze, die zudem bereits gegen 385 vom *Tremissis* zu 8 Gewichtskaraten (1,51g) abgelöst werden sollte⁷¹. Über die Gründe für die Ge-

⁶⁷ Es gibt davon auch Fundvorkommen außerhalb Äthiopiens (Nubien, Palaestina), wobei allerdings Miniaturkopien in Gestalt ägyptischer Nachgüsse (die bis nach Indien gekommen sind) in Abzug gebracht werden müssen, s. Anm.59.

⁶⁸ Dazu vgl. W. Hahn, Das Kreuz mit dem Abessinierland – Epigraphische Anmerkungen zu einer axumitischen Münzlegende, in: MIN 18/1999, 5-8 = hier 67-69; Zur Interpretation eines axumitischen Münztyps: Kreuzschild und Kreuzdevisen als Bekehrungsmanifest, in: MING 31/2005, 6-7 = hier 69-70; The anonymous coinage of Aksum – typological concept and religious significance, in: Oriental Numismatic Society Newsletter 184, Summer 2005, 6-8.

⁶⁹ Das bedeutet, daß der literarisch (und epigraphisch) bezeugte Sa(i)zanas numismatisch nicht in Erscheinung tritt.

⁷⁰ Während im Okelis-Fund nur Münzen bis inklusive der 1.Variante enthalten waren, beinhaltet die von Al Madhariba erst Geprägte der 2.Variante, vgl. W. Hahn, Eine Spurensuche im alten Jemen – vom axumitischen Okelis zum türkischen Scheich Said, in: Money Trend 32, 2000, Nr.10, 58-63.

⁷¹ Zum Vergleich die Entwicklung des Metallverhältnisses im Römerreich: der *Tremissis* als neue Wertstufe zu 8 Karaten hatte bei einem für damals angenommenen römischen Wertverhältnis von 1:18 einen

wichtsreduktion in Aksum läßt sich wieder nur spekulieren: Wenn das Silber auf ein Verhältnis von 1 : 15 zum Gold zurückgeführt wurde, käme der neue, 30 Chalkoi schwere Chrysos auf einen Gegenwert von 30 Silberlingen, der (mit 15 Chalkoi halb so schwere) Silberling hätte also 1 Chalkous Gold entsprochen und damit wären sehr glatte Verhältnisse hergestellt worden. Ein Abfall im Feingehalt der Goldmünzen muß nicht unbedingt das Zahlenverhältnis zur Silbermünze beeinträchtigt haben, weil auch diese zunehmend schlechter legiert wurde.

Die reduzierte Gewichtsstufe des Chrysos wird nur durch eine kleine typologische Variation angezeigt: der Legendenbeginn wechselt im Avers auf 12h (also eine Invokation mit dem Scheitelkreuz wie beim Bekreuzigen), während die Reverslegende folgerichtig auf 3h fortgesetzt. Durch Kürzungen wird eine gleichmäßigere Buchstabenverteilung auf die Quadranten erzielt, aber in der Schreibung einzelner Buchstaben macht sich eine zunehmende Degeneration bemerkbar (C=C=C=B; A=Λ; N=H; Ξ=I und Inversionen). Beizeichen kehren in Fülle wieder, nicht nur über dem Königskopf sondern auch links neben der Büste; außer in der bisherigen Art unterschiedlicher Punktsetzungen treten nun auch Buchstaben (=Zahlen?) auf. Die Kürzungen in der Averslegende jeweils um das Schluß-S des Königsnamens und -titels führen dazu, daß so nebenbei der Eindruck von vokativischen Formen⁷² entsteht, was bei einer posthumen Prägung auch nicht ohne Sinn wäre.

Doch welcher König folgt auf Ezanas und deklariert sich auf Münzen? Höchstwahrscheinlich schließt hier Ouazebas an⁷³, ein griechisch geschriebener Wzb, der freilich kaum mit dem König dieses Namens aus den 330er Jahren identisch sein kann, denn wir dürften uns nun bereits im letzten Viertel des 4. Jahrhunderts befinden. Bei seinen Münzen handelt es sich, metrologisch gesehen, um die Einführung eines neuen Kupfernominales (H.26), weshalb der aktuell regierende König darauf angeführt wurde. Diese Münzen scheinen neben den posthumen Chrysoi und den noch lange weitergeprägten anonymen Kupferstücken (Lepta) produziert worden zu sein; sie ergänzen die letzteren – wahrscheinlich im doppelten Gewicht – und ersetzen vielleicht eine stockende Silberprägung, denn sie nehmen – erstmals in der Kupferprägung – eine Teilvergoldung auf. Diese ist für die Bewertung wahrscheinlich relevant gewesen und läßt zusammen mit dem größeren Gewicht⁷⁴ auf ein höheres Nominale schließen.

Silberwert von 24 scripulen (144 Karate), was 6 Miliarensia = 12 leichte Siliquen = 8 Argentei entsprach. Die Gewichtsstufe des römischen Tremissis eignete sich nicht für eine Übernahme ins aksumitische Münzsystem, weil sie nicht in Gewichts-Chalkoi definierbar war.

⁷²Zu römische Parallelen s. J.P.C. Kent, Gallienae Auguste, in: NC 1973, 64-68.

⁷³ Der Eintrag zu Ouazebas in der EAE 4, p.81 von G. Fiaccadori möchte diesen König unsinnigerweise auf (eher) später verschieben (nach „Eon“, d.h. Noe).

⁷⁴ Ein Münzfuß läßt sich nur gefühlsmäßig abschätzen, weil das Gewicht (auch der nicht allzu häufig in guter Erhaltung vorkommenden Exemplare) mit 1,80-3,25g innerhalb großer Toleranzen schwankt, während das Lepton möglicherweise auf theoretisch $\frac{1}{24}$ Unze = $\frac{1}{288}$ Pfund (1,13g) stehen sollte.

Der Avers des Ouazebas hat einen Königsbüstentyp mit Ähren wie unter Ousanas, aber mit Kreuz statt Mondsichel darüber; die Umschrift enthält den Königsnamen und -titel. Im Revers sehen wir einen vergoldeten Clipeus mit einem Durchmesser von 8mm und den von den Lepta übernommenen Sinnspruch, der sich hier nicht auf das Bild sondern auf das einleitende Invokationskreuzchen bezieht⁷⁵. Im Clipeus erscheint die Königsbüste selbst nunmehr von der Vergoldung ausgespart, so daß der Eindruck eines Nimbus entsteht – das göttliche Licht geht nicht mehr von der Person des christlichen Königs aus. In Parallele zu den posthum immobilisierten Goldmünzen könnte man sogar meinen – worauf mich R. Keck hingewiesen hat – daß hier Ezanas verewigt werden sollte, zumal mit dem Slogan seines „Bekehrungsmanifestes“ als Beitekt. Bezeichnenderweise ist dies auch der einzige Fall, wo ein christlicher Aksumitenkönig mit vergoldetem Nimbus dargestellt wird.

Analog zur früheren, teilvergoldeten Silbermünze („Chrysargyros“) unter Aphilas und Ousanas, könnte hier das Kupfer als Träger für einen kleinen Goldwert gedacht gewesen sein, so daß die Vermutung nahe liegen würde, die Vergoldung sollte zu den bisherigen Goldwertstufen eine der nächstniedrigen ausmachen, also $\frac{1}{2}$ oder darunter, somit höchstens einen halben Argyros, d.h. daß mindestens 60 auf den Chrysos gingen (oder bei $\frac{1}{3}$ Argyros \rightarrow 90, $\frac{1}{4}$ \rightarrow 120, $\frac{1}{6}$ \rightarrow 180, $\frac{1}{8}$ \rightarrow 240). Die teilvergoldete Kupfermünze mit dem Namen des Ouazebas wäre so eine Teilungsmünze des Argyros gewesen. Rechnerisch käme man am glattesten auf $\frac{1}{3}$ Argyros (= $\frac{1}{90}$ Chrysos) und zwar dann, wenn wir mit dem in dieser Zeit in Rom herrschenden Verhältnis von Gold zu Kupfer wie 1 : 1800⁷⁶ deduktiv spekulieren: unter dieser Voraussetzung würden 2700 Lepta auf 1 Chrysos und 15 Lepta auf eine mit $\frac{1}{90}$ Chrysos = $\frac{1}{3}$ Gewichts-Chalkous Gold bewertete Ouazebas-Münze kommen.

Alle späteren Vergoldungen von Silber- wie Kupfermünzen dürften dagegen nur noch als kleine, der Bildsymbolik dienende Detailverzierungen gedacht gewesen sein.

⁷⁵ Irrtümlich kann hier auch die Ouazebas-Legende wiederholt werden, s. V. West, A variety of king Ouazebas of Aksum, in: Num. Circ. 95, 1987, 39; ebenso ist auch eine Prägung mit beidseitiger touthou-arese-Legende (Spink 181, März 2006, 1094) unterlaufen.

⁷⁶ Im Codex Theodosianus 11, 21, 2 findet sich ein Edikt von 396, das 1 Solidus ($\frac{1}{72}$ Pfund Gold) mit 25 Pfund Aes bewertet; dies dürfte auch in den Jahrzehnten davor so gegolten haben, vgl. RIC VIII, p.66.

Einige chronologische, typologische und epigraphische Betrachtungen zur aksumitischen Münzprägung von Noe bis Kaleb (c.400 - ca. 540)

Das 5. Jahrhundert ist für Aksum eine an historischen Quellen besonders arme Zeit. Nur die Münzen bezeugen die machtpolitische Kontinuität der Königsherrschaft unter dem Zeichen des Kreuzes. Von einem zeitweiligen Niedergang⁷⁷ kann keine Rede sein. Die Abfolge der Könige, deren Namen ausschließlich durch die Münzen überliefert sind, läßt sich rekonstruieren, aber zur Absolutchronologie gibt es keine außernumismatischen Anhaltspunkte.

Noe, bisi Anaaph (1. Viertel des 5. Jahrhunderts)

Der Anlaß dafür, daß in der Goldprägung wieder ein aktueller Königsname auftritt (anstelle des von mir als posthum-immobilisiert angenommenen Ezana-Namens), könnte die Einführung einer veränderten Titulatur gewesen sein; diese, wie auch der Gentilname des neuen Königs, haben (anscheinend oder zumindest scheinbar) südarabische Bezüge.

Der programmatisch gewählte, persönliche Name ist – ohne jeden Zweifel – Noe, und somit der erste der alttestamentlich connotierten Königsnamen⁷⁸. Obwohl bereits vom Altmeister Enno Littmann richtig gelesen⁷⁹, hat sich in der äthiopistischen Literatur bedauerlicherweise eine hartnäckige Fehlesung auf „Eon“ eingebürgert⁸⁰. Sie beruht auf einer Unkenntnis dessen, was in der Komposition von Münzbildern bzw. der Anordnung von mehrteiligen Aufschriften möglich oder üb-

⁷⁷ Eine indirekte Notiz bei Palladius wurde zu Unrecht in diesem Sinne interpretiert; daß daselbst von einem angeblichen *basiliskos mikros* in Aksum die Rede ist, erklärt sich aus der Annahme des antiken Schriftstellers, daß es – so das Gerücht – in „Indien“ einen Großkönig mit Sitz in Ceylon gegeben hätte.

⁷⁸ Zu diesen vgl. W. Hahn, Noe, Israel und andere Könige mit biblischen Namen auf axumitischen Münzen – Der Gottesbund als Legitimation der christlichen Königsherrschaft im alten Äthiopien, in: Money Trend 33, 2001, Nr.12, 124-128.

⁷⁹ DAE I, Berlin 1913, S.55. Noe taucht zuvor schon einmal bei F.W. Prideaux, Num.Chron. 1884, p.214 auf, wird aber bei diesem von einem äthiopischen Wort für Reichtum abgeleitet. Schließlich scheint auch Anzani, Riv. Ital. di Num. 1941, p.88 die Form Noe akzeptiert zu haben.

⁸⁰ EAE 2, Wiesbaden 2005, 328f (G. Fiaccadori), wo Noe als „gegen die natürliche Leserichtung der ganzen Legende“ verstößend abgelehnt wird. Dort wie auch von A. Bausi, Numismatica aksumita, linguistica e filologia, Annali dell'Istituto Italiana di Numismatica 50, 2003, 157-157 (vgl. p.172) wird die Eon-Lesung schon deshalb favorisiert, weil sie von dem berühmten italienischen Äthiopisten Carlo Conti-Rossini aufgebracht wurde, der dafür allerlei Etymologien parat hält. Als griechische Namensform ist Eon jedenfalls nicht bezeugt und wäre wegen der Nähe des Wortsinns („seiend“) zum jüdischen Gottesnamen Jahwe recht unwahrscheinlich. Auch aus dem Äthiopischen der nicht phantasievollen Königslisten läßt sie sich nicht wirklich herausfiltern. Da auch ich einmal an den Eon geglaubt habe, bin ich an der Verbreitung dieser Fehlesung leider nicht ganz unschuldig.

lich war (und ist)⁸¹, hier infolge der Aufteilung der Legenden auf die vier Quadranten, unterbrochen durch die vier Universumskreuzchen. Diese schweben gewissermaßen außerhalb des Rundschildrandes, der das Königsbild samt Ähren umrahmt, und symbolisierten seit 360 den Religionswechsel auf den Goldmünzen.

Neu ist jedoch in dieser Komposition die Verlagerung des persönlichen Namens des Königs zum Gentilnamen auf die Kopftuchseite, während die Königstitulatur auf der (vorrangigeren) Tiaraseite zusammengezogen wurde. Dies scheint durch die Verwendung des (ideologisch befrachteten) *chora*-Begriffes bedingt zu sein, der sich auf Land und Stadt bezieht und von den anonymen Kupfermünzen übernommen wurde, wo er auf der Hauptseite steht und sich dort auf den Kreuzschild bezieht, d.h. auf das Symbol der imago Christi.

Wenn wir zunächst die größere Zahl der Stempel mit mehr oder weniger verwilderten Legenden ausklammern und uns an die guten „Erststempel“ (H.28.1) halten, können wir auf der Kopftuchseite im 3. Quadranten den Namen Noe lesen, in Blickrichtung nach einwärts geschrieben (zwischen 9 und 6 Uhr); darin hat sich ein Fidal Nahas anstelle des griechischen Ny als Anfangsbuchstabe eingeschlichen. Es geht in den Quadranten 4, 1, 2 weiter, aber in auswärtiger Blickrichtung (d.h. im Uhrzeigersinn) zu lesen, nämlich mit dem Gentilnamen bis+i An+aaφ, so daß alle vier Quadranten je drei Buchstaben enthalten. Die griechischen Buchstaben A, B, C, C und Φ sind korrekt geschrieben, können aber z.T. spiegelverkehrt erscheinen. Die unterschiedliche Blickrichtung bei unteren Legendenteilen entspricht einem gerne gewählten Kompositionsschema für solche Fälle, wo man einen Legendenbestandteil von den anderen absetzen wollte; zudem hatte dies den Vorteil, daß so das Lesen ohne Drehung der Münze möglich wurde. Wir finden dieses Schema in der gesamten Münzgeschichte recht häufig angewendet, z.B. auch auf römischen oder himyaritischen **Reversen**. Wem dies nicht geläufig ist, der ist freilich versucht, den Königsnamen umgekehrt als Eon zu lesen, und er geht so in die Irre, zumal ein solcher Name sonst nicht wirklich belegt ist.

Uns nun der Tiaraseite zuwendend, sehen wir dort ebenfalls eine viergeteilte Legende, die im 3. Quadranten beginnt, aber sie ist durchlaufend im Uhrzeigersinn. In ihr ist die neue Titulatur enthalten; wegen ihrer Länge mußte sie auf die zur Verfügung stehenden 4x3 Buchstaben gekürzt werden. Die Auflösung ist jedoch klar⁸², nämlich: +BA(sileus)X+(or)AC+ABA+CIN(on) = König des Landes der Abessinier, anstelle des bisherigen Königs der Aksumiten. Besonders hübsch ist die Kür-

⁸¹ Darauf habe ich mehrfach hingewiesen, vgl. zuletzt: W. Hahn, The iconographical concept of the Akumite coin typology, in: Proceedings of the 9th International Conference on the History of Ethiopian Art and Architecture (Vienna, Sept.2013), im Druck.

⁸² Ausführlicher bei W. Hahn, Das Kreuz mit dem Abessinierland – Epigraphische Anmerkungen zu einer aksumitischen Münzlegende, in: MIN 18/1999, 5-8, hier S. 67-69.

zung des Genitivs *choras* mit dem Kreuzchen, was für nomina sacra charakteristisch ist.

Es ist naheliegend, daß die korrekte Wiedergabe dieser ausgeklügelten Komposition den Graveuren, die des Griechischen unkundig waren, schwerfiel. So sind auf späteren (möglicherweise auch posthum-immobilisierten, dazu s. im Folgenden) Noe-Stempeln (z.B. H.28.2) die Legenden mannigfach entstellt, mit Quadrantenvertauschung und Verwendung falscher bzw. vereinfachter Buchstaben: so kann Λ für A stehen, Σ für B, C (Sigma) oder C, ebenso X für Φ oder N, bzw. I für N, alles auch mit Verdrehungen. Die Stempelschneider vereinfachten sich so die Gravur von „zweistöckigen“ Buchstaben. Jedenfalls lassen sich die Verballhornungsmuster unschwer verfolgen.

Der Gentilname *bisi Anaaph* ist der letzte, der in der Münzprägung aufscheint, obwohl ein solcher natürlich, wie epigraphisch belegt, auch von den Königen der Folgezeit geführt wurde – man nutzte den Platz in der Legende dann lieber für eine Botschaft in Gestalt eines Sinnspruches. Beim Gentilnamen des Noe ist die Besonderheit, daß er einem Epitheton (etwa: „der Erhabene“) südarabischer Könige gleicht, das auf deren Münzen vornehmlich in Monogrammform, aber auch ausgeschrieben, vorkommt⁸³. Wenn die Gentilnamen, wie vermutet⁸⁴, einer matrilinearen Genealogie folgen, könnte hier eine dynastische Verbindung zum Jemen dahinterstehen.

Dieser Anschein wird durch die neue Titulatur verstärkt. Bekanntlich haben die aksumitischen Könige auf Monumentalinschriften ihren beanspruchten Machtbereich durch eine lange Reihe von Titeln abgesteckt. Auf den Münzen war natürlich nur Platz für eine Nennung des wichtigsten Gebietes, und daß hier an die Stelle der Aksumiter die Abessinier treten, ist doch höchst merkwürdig. Die Herkunft des Abessinienbegriffes, der erstmals um diese Zeit auftaucht, ist einigermaßen unsicher⁸⁵. Ein im Jemen lokalisierter Stamm der Abasseni wird beim Geographen Uranius erwähnt⁸⁶, der neuerdings ins 4. Jahrhundert datiert wird, und eine Übertragung des Namens auf das afrikanische Ufer des Roten Meeres infolge von Einwanderung (oder Umsiedlung?) wurde angenommen – sie müßte freilich weit vor die Zeit des Noe zurückreichen, d.h. spätestens ins 3. Jahrhundert, als die aksumitische Präsenz im Jemen stark war.

⁸³ Vgl. BMC 25 Arabia (G.F. Hill) p.LIII.

⁸⁴ F. de Blois, Clan-names in ancient Ethiopia, Die Welt des Orients 15, 1984, 123-125.

⁸⁵ s. EAE I, 59-65.

⁸⁶ Arabica fragm.19, zitiert bei Stephanus von Byzanz im 6. Jhd.

Auch eine weitere Spur, die nach Südarabien weist, nämlich eine massenhafte Provenienz von Noe's Goldmünzen, ist nur eine scheinbare⁸⁷, denn sie dürften hauptsächlich auf einem Vorkommen in späteren Schatzfunden beruhen, die mit den Expeditionen der Kalebszeit zusammenhängen⁸⁸.

Wir können also konstatieren, daß der Begriff Abessinien auf das Gebiet der Aksumitenkönige übergang, ähnlich wie der (aus der Septuaginta übernommene) Begriff Äthiopien. Die Münzen dieser Zeit betonen damit das Land vor dem Zentrum, während die Monumentalinschriften Platz genug hatten, um die Ausdehnung der Herrschaft durch eine Aufzählung auszubreiten. Mögen die aksumitischen Herrscher von den Römern auch bloß als Stadtkönige („tyrannoi“) tituiert worden sein, sie selbst sahen sich als Großkönige. Den Titel eines Königs von Abessinierland führen die auf Griechisch beschrifteten aksumitischen Goldmünzen nun bis in die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts, danach fiel die geographische Bezeichnung überhaupt weg, bis im 3. Drittel des 6. Jahrhunderts wieder durchwegs der Bezug auf Aksum hervortritt.

In etwa zeitgleich mit dem Noe-Gold setzt die Silberprägung (wieder) ein, und zwar mit etwas (vielleicht um $\frac{1}{5}$ auf 18 chalkoi = 1,03g) verbessertem Gewicht und einem Münztyp (H.32), der ebenso „anonym“ ist wie das von früher her weitergeführte Kupfer (H.33): die Vorderseite mit Kreuzschild und *chora*-Spruch ist mit einer dreirandigen Königsbild-Rückseite kombiniert, deren Umschrift nicht den Namen des Königs, sondern nur die Titulatur enthält. Diese besteht jedoch im Unterschied zum Kupfer nicht aus dem ausgeschriebenen Wort *basileus*, sondern bringt die neue, von Noe eingeführte Version, aber in der noch stärker abgekürzten Form: *ba x -(a)- as a*, oder zumeist *ba x - as a*, in symmetrischer Buchstabenverteilung (3+1+3 oder 3+3). Auf der anderen Seite (hierarchisch gesehen, der Vorderseite) besteht ein noch auffälligerer Unterschied zum Kupfer: das doppellinig gezeichnete Kreuz ist verguldet.

Wenn die Zahl der Silbermünzen, die auf einen Chrysos kamen, weiterhin 30 war, würde ihr erhöhtes Gewicht darauf deuten, daß das Gold / Silber-Verhältnis mit 1 : 18 an das zu dieser Zeit im Römerreich übliche angepaßt wurde (vgl. Anm.71).

Ungewiß bleibt, ob die Ausprägung des größeren und mit Teilvergoldung versehenen Kupfernominales mit dem Namen des Königs Ouzebas noch eine Weile weiterging. Möglicherweise verringerten die neuen Silbermünzen den Bedarf.

⁸⁷ So hat man sogar an Spezialemissionen für den Jemen gedacht, vgl. S. Munro-Hay, *Aksum, a Civilisation of Late Antiquity*, Edinburgh 1991, p.190; die Idee stammt ursprünglich von T.V. Buttrey, *Axumite Addenda, Rassegna di Studi Etiopici* 25, 1971/72, 44-52.

⁸⁸ vgl. W. Hahn, *Eine Spurensuche im alten Jemen – vom axumitischen Okelis zum türkischen Scheich Said*, in: *Money Trend* 32, 2000, Nr.10, 58-63.

Mhdys (Matthias, um 430?)

Die Münzen dieses Königs bereiten vielerlei Interpretationsprobleme, beginnend mit den äthiopischen Münzaufschriften⁸⁹, die einen ähnlich isolierten Sonderfall darstellen wie unter Wzb hundert Jahre zuvor. Wiederum kennen wir nur die unvokalisierte Form des Königsnamens, Mhdys. Für eine hypothetische Vokalisierung bräuchten wir eine griechische Entsprechung, die sich jedoch nicht gleich unmittelbar anbietet. Nach Noe wäre ein biblischer Name nicht unwahrscheinlich und ein Mat(tat)hias würde – auch programmatisch – passen⁹⁰. Philologische Argumente für diese Lösung (über eine Vokalisierung zu Mahadyas) hat M. Kropp beigebracht⁹¹. Wenn dies stimmig ist, könnte die Wahl des Äthiopischen auf den Münzen wieder einer „nationalreligiösen“ Tendenz entsprochen haben, wenn auch in diesem Fall einer ausgesprochen christlichen, die sich in der mit neuen Elementen ausgestalteten Münztypologie des Mhdys ausdrückt.

Wie von seinem äthiopisch schreibenden Vorläufer Wzb kennen wir auch von Mhdys einen von den regulären Goldmünzen abweichenden Typ (H.A30), der aber noch spektakulärer und – leicht irritierend – bislang nur durch ein Unikum belegt ist. Das in der Typenkomposition korrelierende Kupfer des Mhdys (H.30) ist dagegen nicht selten, wenn auch nicht so häufig wie das des Ouazebas. Das Silber ist nur durch Münzen eines Typs vertreten, den ich für eine moderne Erfindung halte⁹². Es ist anzunehmen daß der unter Noe eingeführte anonyme Silbertyp (H.32) beibehalten wurde, zumal dieser dann durch die neuen Silbermünzen von Mhdys' Nachfolger Ebana (H.35) in großer Zahl direkt überprägt wurde.

Anders als das Silber ist die Goldmünze des Mhdys über jeden Zweifel erhaben; alle Indizien (außer daß es eben daneben den erfundenen Silbertyp gibt) sprechen für die Echtheit⁹³. Seine Exklusivität scheint der Goldtyp des Mhdys nicht bloß

⁸⁹ Mit Fidal-Lettern geschriebenes Geez; auf einigen Stempeln sind sogar Worttrenner (näget) notiert (:), vgl. V. West, Ge'ez punctuation marks on Aksumite coins, *Oriental Num. Soc. Newsletter* 166, Winter 2001, 4-5.

⁹⁰ s. Anm.78; der Wortsinn des biblischen Namens bedeutet Gottesgeschenk (griech. Theodor).

⁹¹ M. Kropp, Zum Königsnamen MHDYS der aksumitischen Münzen, *Jahrb. f. Num. u. Geldgesch.* 46, 1996, 95-99.

⁹² Bezeichnenderweise dürften diese Münzen auf den selben Ursprung zurückgehen wie die Silberfalsa des Wzb (vgl. Anm.51). Neben groben Güssen (in verschiedenen Metallen bzw. Legierungen) soll es auch geprägte Exemplare geben, die als antike Originale gelten (AC 69) und den modernen Güssen als Vorlage gedient hätten. Es ist zwar möglich, daß die besseren Stücke ganz professionell im Schleuderguß-Verfahren hergestellt worden sind, aber am Anfang der Fälschkette kann natürlich auch eine Prägung aus Stempeln gestanden haben, deren Typologie ein numismatisch bewandeter Kopf mit Ambitionen komponiert und in einer entsprechend ausgerüsteten Werkstatt in Auftrag gegeben hat. An den Voraussetzungen – wie auch an den Motiven für die Herstellung von derlei „Nationaldenkmälern“ – würde es also nicht fehlen (vgl. EAE 5, p.376).

⁹³ Nach dem Auftauchen dieser Münze ist viel und ausführlich über die Bildkomposition wie auch die technischen und metallurgischen Aspekte geschrieben worden, vgl. W. Hahn & M. Kropp, Eine axumi-

dem Überlieferungszufall zu verdanken. Wie die Weiterverwendung eines Noezeitlichen Stempels noch unter Ebana (s. weiter unten) zeigt, hat der Mhdys-Typ die Goldprägung mit dem Namen des Noe nicht beendet und blieb vielleicht auf eine Sonderemission beschränkt. Auch mag er auf die Fernhändler, die an das Erscheinungsbild der aksumitischen Goldmünzen mit ihren griechischen Aufschriften gewohnt waren, befremdlich gewirkt haben.

Die bildliche Gestaltung der Goldmünze des Mhdys bietet den einzigen Hinweis zu ihrer Zeitstellung, denn sie ist ganz offensichtlich von einem byzantinischen Solidustyp inspiriert worden, der auf der Rückseite eine stehende, nach links gewendete Victoria zeigt, die ein Langkreuz trägt. Dieses Vorbild wurde in Constantinopis während eines Perserkrieges als Siegestyp eingeführt, genauer gesagt zum 10. Consulat des Kaisers Theodosius II., den er im Jahre 422 anlässlich seiner Vicennalien feierte, und zwei Jahre lang verwendete. Erst Kaiser Marcianus hat diesen Typ im Jahre 450 in Zusammenhang mit dem Konzil von Chalcedon als (langlebigen) Standardtyp restituiert und die ursprüngliche Vota-Legende durch eine Victoria-Legende ersetzt. Es besteht also ein Zeitunterschied von fast 30 Jahren zwischen den beiden, für die Typenkopie in Aksum möglichen, termini post quem. Beide Male können solche Solidi ihren Weg nach Aksum gefunden haben, sei es über diplomatische Verbindungen, sei es durch Jerusalem-pilger. Denn das doppellinig und punktiert gezeichnete Kreuz in der Hand der Victoria auf den Solidi symbolisiert das juwelenbesetzte, goldene Monumentalkreuz, das Kaiser Theodosius II., ange-regt durch eine Himmelserscheinung, an der Kreuzigungsstelle (Golgatha) errich-ten ließ⁹⁴. Auf der aksumitischen Typenkopie wurde dieses Kreuz durch ein (einlin-nig gezeichnetes) Schaftkreuz, d.h. durch ein Vortragekreuz ersetzt, und – noch bedeutsamer – es wurde eine andere Umschrift gewählt, und zwar eine, die für diese Zeit in Äthiopien einigmaßen überrascht.

Es ist die constantinische Siegesdevise, die uns hier, wie auch auf den Kupfermün-zen des Mhdys entgegen tritt, sie, die im originalen Latein *hoc signo victor eris* lautete, in der griechischen Version des Eusebius von Caesarea aber *touto nika*. Nun, ein Jahrhundert später ins Äthiopische übertragen, wurde daraus „durch die-ses Kreuz siegend“. Die andere Münzseite bringt complementär dazu eine nach links stehende Königsfigur und in der Legende den Siegeltitel, wie ihn auch die rö-mischen Kaiser geführt haben. Ob der ganzen Typenkomposition ein konkreter Anlaß aus dem politischen Geschehen in Aksum zugrunde liegt, bleibt ungewiß, so daß sich so auch keine Entscheidung in der Frage post 422 oder post 450 treffen

tische Typenkopie als Dokument zur spätantiken Religionsgeschichte, in: JNG 46, 1996, 85-99. Echtheitszweifel von unberufener Seite (EAE 4, 2010, p.651: „most probably a medieval (!) forgery“ mit scheinbarer Berufung auf mich) sind nicht ernst zu nehmen.

⁹⁴ Vgl. W. Hahn, Die Zeichen des Menschensohnes am Himmel – Zu den Anfängen der Kreuzdarstel-lung im römischen Münzbild des 4. Jahrhunderts, insbesondere auf dem Labarum, Akten des XII. Int. Num. Kongresses (Berlin 1997), Berlin 2000, 772-779.

läßt. Zwei Überlegungen sprechen jedoch eher für das frühere Datum: Byzantinische Solidi des Victoriatyps haben sicherlich einige Zeit gebraucht, um sich im Indienhandel einzubürgern⁹⁵; zum früheren Zeitpunkt durfte man in Aksum wohl kaum damit rechnen und blieb lieber beim traditionellen Typ. Außerdem wäre die auf den Solidi nach 450 verwendete Victoria-Legende auch in Aksum akzeptabel gewesen, im Gegensatz zur Vota-Legende von 422, so daß man einen passenden Ersatz gesucht und in der alten, constantinischen Siegesdevise gefunden hat.

Die Kupfermünzen des Mhdys (H.30) helfen uns in der Chronologie nicht weiter; sie sind zwischen den beiden langlebigen anonymen Typen (H.33 und H.36) einzuschieben. Daß sie im Unterschied zu diesen den Königsnamen nennen, ist natürlich durch die typologische Veränderung samt äthiopischer Beschriftung bedingt. Die eine Seite setzt den Königsbüstentyp des Ouazebas fort (und hat also keinen dreifachen Münzbildrand), nimmt aber wegen der äthiopischen Legende den Bezug auf Aksum in dieselbe auf. Die andere Seite führt den Rundschild mit dem Kreuz von den anonymen Kupferlingen weiter, dieses bekommt jedoch einen vertieften Zentralpunkt mit Vergoldung und übernimmt vom Goldtyp die neue Umschrift mit der constantinischen Siegesdevise.

Hinsichtlich des Wertes dieser Kupfermünzen können wir auch nicht ganz sicher sein. Im Gewicht dürften sie sich an das der älteren anonymen Lepta halten, aber die kleine Goldeinlage ist ein Unsicherheitsfaktor. Die verwendete Goldmenge ist viel geringer als auf den davor geprägten Ouazebas-Münzen, so daß damit wahrscheinlich nicht wie bei diesen ein höherer Wert repräsentiert werden sollte. Der Goldpunkt diente eher der dekorativen Ausgestaltung zu einem Lichtkreuz; wir haben also eine vergrößerte Version des kleinen Symbols vor uns, das zuvor auf den christianisierten Silbermünzen des Ezanas über dessen Scheitel angebracht worden ist.

Ebana (Mitte 5. Jahrhundert)

Obwohl sich dieser Königsname scheinbar in ein Namensbildungsmuster einfügt, wie es uns bei mehreren aksumitischen Königen begegnet, ist der Anklang an eine semitische Wurzel für „Stein“ nicht außer Acht zu lassen, so daß uns natürlich der entsprechende biblische Name Kephas/Petros in den Sinn kommt. Die Leserichtung des Namens geben die Silbermünzen (H.35) mit EB–ANA korrekt wieder, indem sie – den Regeln folgend – mit der Legende links über der Schulter der Königsbüste beginnen⁹⁶.

Auf den Goldmünzen findet sich der Name, wie bei Noe, auf der Kopftuchseite, aber verteilt auf die beiden oberen Quadranten und daher in Sichtrichtung nach

⁹⁵ Zu ihrem etwas späteren Auftreten in südindischen Schätzen s. Money Trend 30, 1998, Nr.11, S.52f.

⁹⁶ Die in der älteren Literatur zu findende Lesung Anaeb ist auf Unkenntnis dieser münztypologischen Usancen zurückzuführen.

auswärts geschrieben. Die Lesung wird dadurch erschwert, daß hier, wo die Umschrift innen durch den Clipeus-Rand begrenzt wird, das „doppelstöckige“ Beta liegend (H.34.1) oder als \square (H.34.2) wiedergegeben wird. Außerdem schließt auf dieser Seite nicht (wie bei Noe) der Gentilname an, sondern der basileus-Titel, in welchem das \square für B, E und C steht. Eine gleichmäßige Verteilung von Buchstaben zu 4x3 (=12) wurde angestrebt, aber dafür war ein Buchstabe zu viel. Dieses kleine Problem wurde dergestalt gelöst, daß man das I scheinbar ausfallen ließ: es ist in der Längshaste des unteren Legendenkreuzchens quasi enthalten, wenn man die Legende so dreht, daß das I mit einem Kreuzchen zusammenfällt. Infolge dessen rückte das Schluß-C von basileus in den Quadranten, wo der Königsnamen beginnt, so daß hier $\square\square\square$ (für ...C EB...) stehen kann – was diejenigen Betrachter, die mit den Hintergründen nicht vertraut sind, verwirren kann.

Warum der Gentilname (von da an) nicht mehr berücksichtigt wurde, bleibt unerklärt. An dessen Stelle tritt der bloße basileus-Titel (ausgeschrieben). Die Legende auf der Tiaraseite der Goldmünzen ist von Noe übernommen; somit tritt das Wort *basileus* hier (abgekürzt mit \square/Λ) doppelt auf, wohl weil diese Umschrift zur Formel geworden ist. Daß bei diesem scheinbaren Pleonasmus ein *basileus basileon* mit angedacht war⁹⁷, ist unwahrscheinlich. Das I von Abassin ist auf einigen Stempeln zu V(Y) geworden.

Auf Grund der jemenitischen Fundvorkommen⁹⁸ sind die Chrysoi des Ebana (H. 34) die allerhäufigsten in der aksumitischen Goldmünzreihe und auch im modernen Münzhandel zahlreich anzutreffen. Der aus den Stückzahlen gewonnene Eindruck ist aber trügerisch, denn die (auf Grund dieser üppigen Materialbasis recht zuverlässige) stempelkritische Auswertung führt auf Zahlen, die sich von denen des Noe kaum unterscheiden, also auf eine ähnlich lange dauernde Ausprägung schließen lassen. Zu guter letzt werden sie anonym, indem sie die *bachas abassi(y)n*-Legende auf beiden Seiten führen, also auch auf der Tiara-Seite und daher nicht als Ergebnis einer hybriden Koppelung erklärt werden können.

Im Silber hat Ebana in großem Stil die davor (unter Noe und Mhdys emittierten) Münzen überprägen lassen, d.h. es wurde ein abgekürztes, aber mangelhaftes Verfahren angewendet, das die Brüchigkeit der Münzen erhöhte. Trotz dieser Umprä-

⁹⁷ G.M. Browne, Some remarks on Axumite coin legends, *Bibliotheca Nubica* 3, 1990, 293-96 kam über eine Fehllesung, zu diesem Schluß; dazu vgl. unten S.68. Es muß eingewendet werden, daß der im hellenistischen Bereich gebräuchliche Titel eines Königs der Könige im christlichen Kontext auf Jesus als Pantokrator übergegangen ist (Joh.Apoc. 17, 14) und (auf den Monumentalinschriften) nach der Konversion durch Demutstitel (wie „Diener des Kreuzes“) ersetzt wurde; die Bezeichnung als *negus* negest erscheint dann erst im 14. Jahrhundert (unter islamischem Einfluß?) wieder.

⁹⁸ Im Fund von Al Madhariba waren 584 Exemplare enthalten; dazu vgl. W. Hahn, Aksumitische Goldmünzschätze des 6.Jahrhunderts und ihre Schicksale – wie ungepflegtes Kulturgut aus Museen für die Numismatik doch noch nutzbar gemacht werden kann, in: *Money Trend* 43, 2011, Nr.12, 170-173.

geaktion scheint es, als ob die auf uns gekommenen anonymen Silberlinge (H.32) etwas zahlreicher sind als diejenigen des Ebana. Dem Wunsch nach neuen (aktualisierten) Silbermünzen, die sich offenbar (im Inland) einer hohen Wertschätzung erfreuten, könnte ein schwächerer Nachschub an frischem Rohmaterial gegenüber gestanden haben.

Der typologische Unterschied zwischen den beiden Silbertypen ist beachtlich; gemeinsam haben sie nur den dreifachen Münzbildrand auf der Königsbild-Seite und die Zentralvergoldung der Kreuzseite. Auf dieser ist nun der *clipeus* weggefallen und vier Kreuzchen, die in Analogie zum Gold die Legende unterbrechen, sind direkt auf die Spitzen eines als Weltsymbol in die Mitte gestellten Vierecks aufgesetzt, wodurch die Form eines Wiederkreuzes entsteht. Die Königsbüste auf der anderen Seite hat die Tiara. Die Kürze der beidseitigen Legenden ermöglichte höhere, d.h. auch „zweistöckige“ Buchstaben (B, €). Anstelle eines Sinnspruches um das Kreuz ist hier kurz und prägnant das Wort *basileus* angebracht, auf dem also auch im Silber eine Betonung liegt. Mit 8 Buchstaben konnte es glatt auf die vier Kreuzwinkel aufgeteilt werden. Ein besonderer Kunstkniff ist die Umstellung von Anfangs- und Endbuchstabe (B□), so daß die Rundschrift zu einer Kette verschränkt wird. Jedenfalls handelt es sich keineswegs um eine Verschreibung, denn alle Stempel haben diese Eigentümlichkeit.

In der Kupferprägung war man unter Ebana ebenfalls innovativ. Nach den äthiopisch beschrifteten Münzen des Mhdys war eine Rückkehr zu anonymen Geprägen angesagt, mit denen sich eine Stabilität des Geldwertes gut zum Ausdruck bringen ließ und an den alten Typ angeknüpft werden sollte, d.h. mit dem griechischen *touto arese te chora* Sinnspruch. Zunächst scheint man mit einem Typ experimentiert zu haben, der bislang nur in zwei Exemplaren bekannt geworden ist (H.P30), also offenbar ein Übergangstyp. Er nimmt die Königsbild-Seite mit Kopftuch und dreifachem Münzbildrand wieder auf, die Legende ist jedoch auf *bach-asa* modernisiert. Damit wurde eine neu gestaltete Kreuzseite kombiniert, die den vergoldeten Zentralpunkt des Mhdys-Typs weiterführt, aber ohne *clipeus*; statt dessen ist das Kreuz von den (bisher mit dem Königsbild verbundenen) Ähren umrahmt und steht auf einem kleinen Ständer⁹⁹.

Dieses Münzbild wurde schnell wieder aufgegeben, vielleicht weil man dachte, daß zu dem *chora*-Sinnspruch der Kreuz-*clipeus*, wie gewohnt, dazugehört. So kehrt dieser Typ also zurück, behält aber den vergoldeten Zentralpunkt des Kreuzes. Des Weiteren bekam der (anonym bleibende) König auf der Gegenseite in Analogie zu den Silbermünzen die Tiara aufgesetzt und dies gibt uns auch den Ansatzpunkt für die Datierung des Prägebeginns dieses Kupfertyps. Wegen der hohen Tiara verzichtete man hier jedoch auf den dreifachen Münzbildrand.

⁹⁹ Dieser Typ hat offenbar die erfundenen Mhdys-Silberlinge AC 66 und 69 inspiriert (s. Anm.51 u. 92).

Nezana/Nezool (letztes Viertel des 5. Jhds.)

Die Namen der in die Zeit zwischen Ebana und Kaleb zu datierenden Könige werfen einige Probleme auf. Es gibt zwei Gruppen: Nezana/Nezool und Ousana(s)/Ousas; zunächst gilt es, ihre Reihenfolge zu klären und dann die Frage, ob es sich um Varianten von jeweils nur einem Königsnamen handelt oder um verschiedene Könige (Coregenten).

Die Reihenfolge lässt sich aus der Beobachtung der typologischen Weiterentwicklung rekonstruieren. Entgegen früherer Ansicht schließt Nezana an Ebana an und Ousanas wird von Kaleb beerbt. Bei Nezana springen zwei Veränderungen ins Auge: auf den Goldmünzen wurde die clipeus-Rahmung des Königsbildes also gleich aufgegeben und im Laufe seiner Regierung kam es alsbald zur Wiedereinführung von Sinnsprüchen, auch im Silber; Ousanas hat sie dann weitergeführt.

Nicht ganz so einfach ist es zu entscheiden, ob Nezool eine Nebenform des Nezana-Namens ist, oder ein gleichzeitig regierender König. Auszugehen ist von dem Umstand, daß sich im Silber (H.40) beide Namen auf einer Münzseite kombiniert vorfinden: Nezana ausgeschrieben in der griechischen Umschrift und Nezool als die original-äthiopische Namensform in Fidal-Lettern als Monogramm über dem Königskopf. Derlei Monogramme kommen auf aksumitischen Münzen einige Male vor, auf südarabischen sind sie häufig. Auch Wzb (H.15) und Kaleb (H.41a, b) haben von einer so verdoppelten Namensangabe Gebrauch gemacht, weshalb der Schluß nahe liegt, Nezana und Nezool sind eine Person. Zu unserer Verunsicherung trägt jedoch bei, daß die beiden Formen auf verschiedenen Goldmünzstempeln mehr oder weniger gleichzeitig vorkommen, resultierend aus einem Durcheinander beim Koppeln von Stempeln, die ökonomischer Weise aufgebraucht werden sollten.

Am Anfang wurden noch Stempel mit der *bachas*-Formel geschnitten, und zwar sowohl Tiara-Seiten als auch Kopftuch-Seiten, die – gekoppelt – die anonyme Goldprägung fortführen, aber bereits den clipeus weglassen (H.39). Als die Order kam, den Namen des neuen Königs (Nezana basileus) in die Legende aufzunehmen, machte man dies ebenfalls auf beiden Seiten und koppelte sie miteinander (H.38a) oder aber auch mit einer der beiden *bachas*-Seiten (H.38c und H.38Vc). Außerdem entstanden Stempel von Kopftuch-Seiten mit der Legende basileus Nezool (also mit Vertauschung von Name und Titel) und auch davon gibt es Koppelungen mit einer *bachas*-Seite (H.38e). Als schließlich ein Sinnspruch eingeführt wurde, sollte er auf die Tiaraseite kommen und diese wurde sowohl mit Gegenseiten des Nezana (H.38b) also auch solchen des Nezool (H.38d) gekoppelt; diese letztere Spielart scheint sich am Ende durchgesetzt zu haben, sie ist die am häufigsten belegte. Es könnte sein, daß ganz einfach zwei Stempelschneider am Werk waren, wovon der eine den Königsnamen mit der gewohnten Endung auf -ana versah, während der andere die originale Form nach dem Hörensagen transkribierte.

Dabei folgte die Nezana-Version dem durch das Scheitelkreuz (als Invokation) vorgegebenen Schema des Legendenbeginn auf 12h, während sich die Nezoal-Version an das auch auf den Silbermünzen praktizierte Schema hielten, die kein Scheitelkreuz hatten und wegen der dort bis zum unteren Münzrand reichenden Büstenzeichnung auf 8h beginnen – dies macht auch den Zusammenhang deutlich, daß die Nezoal-Version vom Monogramm der Silbermünzen abgeleitet ist.

Zugleich mit dem Ende der *bachas*-Legenden verschwanden auch die vier Universumskreuzchen in der Legende. Der neue, religiöse Sinnspruch, der unter diesem König aufkam, variiert zwischen Gold und Silber: *theou eucharistia* im einen Fall, *theou chari(s)* im anderen. Obwohl auch durch den längeren bzw. kürzeren Platz bedingt, der für die Beschriftung zur Verfügung stand, haben wir es anscheinend mit zwei Nuancen der Vorstellung vom Wesen Gottes zu tun. *Charis* bedeutet so viel wie Gnade, Güte. Beim Begriff *eucharistia* gibt es dagegen ein Interpretationsproblem, insofern als er im Griechischen normalerweise für Danksagung steht und sich im christlichen Kult als liturgische Bezeichnung für den Gottesdienst eingebürgert hat; so würde er sinngemäß in eine andere Richtung weisen als die Gnade Gottes. Hier kommt uns eine der monumentalen Königsinschriften zu Hilfe: die „Dreifaltigkeitsinschrift“ des Ezanas verwendet *eucharistia* ganz eindeutig (wenn auch in ungewöhnlicher Weise) im Sinne von „Wohltun“¹⁰⁰. Da sich Gottes Wohltun (als Aktivität) aus seiner Güte (Haltung) ergibt, sind die beiden Begriffe wohl als komplementär zu verstehen.

Der damit verbundene Silbertyp entwickelt die Kreuzsymbolik weiter: aus einem vergoldeten Zentrum, das einen Rahmen mit vier Zipfeln und manchmal auch einen erhöhten Mittelpunkt hat, wächst ein großes, doppelring gezeichnetes Tatenkreuz, das bis an den Münzrand reicht und von diesem begrenzt wird. Die Umschrift wurde, wie unter Ebana in die vier Kreuzwinkel gestellt; dafür mußte der Endbuchstabe entfallen. Auf der anderen Seite entfiel der dreifache Münzbildrand, weil das Monogramm über der Königsbüste platzaufwendig war.

Das Kupfer blieb beim anonymen Kreuzschildtyp in seiner jüngeren Ausformung.

Ousa(na)s (II., frühes 6. Jhdt.)

Dieser Königsname tritt hier zum wiederholten Male auf. Daß er die griechische Umformung eines äthiopischen Wazan ist (wie uns ein solcher nach der Mitte des 6. Jahrhunderts entgegentritt), wurde linguistischerseits in Abrede gestellt¹⁰¹, was

¹⁰⁰ RIE 271, Z.12 und 14; vgl. den Kommentar im 3. Band S.18.

¹⁰¹ EAE 5, p.551 (G. Fiaccadori im Brustton der Überzeugung). Die in Aksum tätigen Schreiber und Graveure waren eben auch keine wissenschaftlich ausgebildeten Linguistiker, sondern formten das Gehörte so um, wie es den Lauten des Ihnen vertrautesten griechischen Dialektes entsprach; zur Wiedergabe von Z siehe St. Weninger, *Sounds of Gəʿəz – How to study the phonetics and phonology of an ancient language*, *Aethiopia* 13, 2010, 75-88 (vgl. p.80).

ich, zugegebenermaßen ohne einschlägiges Fachwissen, schwer nachvollziehen kann. Die volle griechische Form ist Ousanas (H.37b) wie beim früheren, heidenzeitlichen König. Das Schluß-S konnte weggelassen werden (H.37d), oder wir finden eine Kontraktion zu Ousas (H.37c, a), wenn der Graveur anders disponiert hat.

Auf den Goldmünzen kam es zu einer gegenseitigen Vertauschung der Legenden, so daß der Königsname und -titel wieder auf der Tiaraseite steht und der Sinnspruch auf die Kopftuchseite wechselte. Die Silbermünzen (H.P37) verteilen dagegen den Königsnamen und den basileus-Titel auf die beiden Seiten und der Sinnspruch fällt weg. Innerhalb der aksumitische Silbermünzreihe gehören diese Ousanas-Stücke zu den Raritäten und sie sind auch noch nicht sehr lange bekannt.

Im Laufe dieser Regierung verwilderte die Gravur der Goldmünzen zusehends; eine stilistische Besserung trat mit der Wiederkehr des clipeus-Innenkreises ein (H.37b, a). Diese erfolgte jedoch ohne die vier Universumskreuzchen, so daß der Legendenbeginn beim Invokationskreuz auf 12h verblieb. Ein solches tritt nun auch im Silber (H.P37) auf und verdrängt dort das Königsmonogramm.

K(h)aleb (nach 510 – gegen 540)

Von der Quellenlage begünstigt¹⁰², ist der Heilige Kaleb der einzige aksumitische König, von dem wir das ausführliche Protokoll mit allen vier Namen kennen: Kaleb Ella Asbeha, hyos Thezena, bisi Lazen, das sind: der persönliche Name, der Thronname, der Vatersname und der Gentilname. So sind sie inschriftlich bezeugt. Die (auswärtigen) literarischen Quellen bringen den Thronnamen in diverser Vermendung (griechisch: Hellestaios), einheimisch-hagiographisch ist auch der persönliche Name Kaleb überliefert. Dieser wurde auf den Münzen aller drei Metalle verwendet, sowohl griechisch geschrieben (mit aspiriertem Anlaut X wie in der Septuaginta, aber mit Eta¹⁰³ statt Epsilon) als auch äthiopisch (unvokalisiert-angeschrieben oder in Monogrammform); im Gold erscheint während der längsten Zeit von Kaleb's Regierung zusätzlich auch eine Filiation (manchmal mit einer Genitivbildung Thezenaou), die hier den Sinnspruch auf der Kopftuchseite verdrängt. Dies ist in der aksumitischen Münzgeschichte singular und so kann vermutet werden, daß es damit eine besondere Bewandnis hat, etwa im Sinne einer Legitimierung. Man möchte einen königlichen Vater voraussetzen¹⁰⁴, auf den sich Kaleb be ruft und der nicht unbedingt sein unmittelbarer Vorgänger gewesen sein muß –

¹⁰² Dies betrifft freilich in erster Linie sein Engagement im Jemen: der im Bunde mit den Römern unternommene Kreuzzug gegen den jüdischen Usurpator Yusuf dhu Nuwas (Masruk) hat ihm unsterblichen Ruhm eingebracht, dessen Nachhall bis in die frühislamische Überlieferung reicht; s. auch W. Hahn, Der Heilige Kaleb Ella Asbeha – Ein König des Abessinierlandes und seine Münzen, in: Money Trend 32, 2000, Nr.3, 60-67; Berichtigung/Nachtrag in Nr.4, 50-51.

¹⁰³ Das lange e (H) findet sich ebenso in der äthiopischen Bibelübersetzung.

¹⁰⁴ Der in den Königslisten und in der Hagiographie auftretende Tazena (vgl. die gutgläubigen Ausführungen von A.A. Frantsouzoff in der EAE 2, 328f) ist natürlich von den Münzen entlehnt worden.

vielleicht kam ein Konkurrent dazwischen¹⁰⁵. Eher als Ousanas war daher Nezool (Nezana) der Vater des Ezanas. Dessen Münzen führen zwar nicht den Namen Thezena, aber dies ist möglicherweise der Thronname (Ella Th.), wie bei anderen, inschriftlich bezeugten Königs-Filiationen.

Kaleb's Regierungsantritt ist im Laufe der 510er Jahre anzusetzen; die erste, mißglückte Strafexpedition gegen die Usurpation im Jemen (518/19) führte er noch nicht selbst an. Erst 525 war er erfolgreich und konnte dort die aksumitische Herrschaft unter christlichen Vorzeichen durchsetzen bzw. wieder herstellen, was einen längeren Aufenthalt auf der anderen Seite des Roten Meeres (bis 528?) mit sich brachte. Danach wurde die aksumitische Oberherrschaft über den Jemen wieder schwächer und beschränkte sich schließlich auf den Empfang von Tributen. Kaleb scheint um oder nach 535 abgedankt zu haben, um sich – so die Legende – ganz seiner Frömmigkeit hingeben zu können. Eine Regierungszeit von gut 20 Jahren kann angenommen werden¹⁰⁶

Die frühesten Goldmünzen verwenden noch Kopftuchseiten des Vorgängers mit der *theou eucharistia*-Legende (H.41a) und kombinieren sie mit den Vorderseiten des neuen Königs, auf denen die Umschrift erneut durch Kreuzchen in Abschnitte zerteilt wird; es sind aber nur drei Kreuzchen, weil an die Stelle des ersten auf 12h ein Monogramm des Kalebs-Namens in Fidal-Lettern getreten ist. Auf diese Weise invoziert Kaleb die göttliche Dreifaltigkeit als Zeichen seiner religiös-antijüdischen Einstellung, welche so bereits zu Beginn seiner Regierung sichtbar gemacht wird.

Als bald kommen auch neue Kopftuchseiten mit Monogramm und Filiations-Legende (H.41b), die mit YIOC (oder Y+IOC oder Y+OC oder ΛΛIOC) beginnt – man hatte offensichtlich Schwierigkeiten damit, die griechische Aspiration wiederzugeben. Die Schreibung verwildert aufs neue: B, C, N und C kommen gespiegelt vor, V oder Λ können für A stehen (und vice versa, A auch zusammengesogen aus A und Λ), N für Z, O statt C, Θ wird immer als OI wiedergegeben, C und C werden verwechselt.

Mit den Goldmünzen, die das Kalebs-Monogramm tragen, schließt der jemenitische Schatzfund von Al-Madhariba, wohl in den frühen 520er Jahren. Es folgen die Stempel, auf denen das Monogramm beidseits durch drei Invokationskreuzchen auf 12h ersetzt ist (H.41c), wobei der Anfangsbuchstabe des Königsnamens X, zu einem + gedreht, einbezogen wurde. Diese Chrysoi könnten aus der Zeit stammen, als Kaleb den jüdischen Usurpator besiegt hatte und auf dem Höhepunkt seiner

¹⁰⁵ Daß Kaleb in einer Monumentalinschrift (RIE 191) den Psalm 42, 4 (Septuaginta) zitiert, in dem sich der Beter als von Jugend auf durch Gott erfreut fühlt, könnte auf einen frühen Regierungsantritt, vielleicht aber auch auf eine anfängliche Gefährdung seines Machtanspruches hinweisen.

¹⁰⁶ Die lange Regierungsdauer in den Königslisten (30 Jahre) orientiert sich wohl an der des Hl. Kaisers Konstantin.

Macht stand. Er versorgte den Jemen mit neu erbauten bzw. wiederhergestellten Kirchen, so auch die Hauptstadt Zafar, deren größtes Gotteshaus er bezeichnenderweise der Trinität weihte. Die relativ starke Materialüberlieferung dieses Goldtyps geht offenbar auf Münzkomplexe zurück, die von Schatzfunden aus der Zeit der folgenden Militärrevolte des Abreha stammen. Gegen diesen konnte sich der König letztlich nicht mehr durchsetzen.

Am Ende von Kaleb's Goldmünzreihe stehen seltene Chrysoi, deren Reverslegende weder einen Sinnspruch noch die Filiation enthält sondern den *basileus*-Titel (H.41d), obwohl dieser bereits in der Averslegende enthalten ist. Am Ende des Aversstempels ist ein rätselhaftes Γ angehängt, das ich auch schon einmal für eine plurale Dativendung mit verschriebenem Iota gehalten habe. Inzwischen sind jedoch Aversstempel des früheren Typenkombinats mit weiteren Buchstaben am Legendende (H, I) aufgetaucht, so daß es sich anscheinend um Emissionszeichen handelt, wie sie sonst im Avers neben oder über dem Königsbild gelegentlich vorkommen. Ein Reversstempel der letzten Emission, der auch noch vom Nachfolger verwendet wurde, könnte – muß aber nicht – als Hinweis auf eine Mitregentschaft verstanden werden.

Kaleb's Silbermünzen übernehmen das Typenschema der doppelten Königsdarstellung vom Gold, also eine Tiara-Büste auf der Vorderseite und eine Kopftuchbüste auf der Rückseite, natürlich ohne Ähren und ohne clipeus, aber mit (letztmaligem) Rückgriff auf den dreifachen Münzbildrand im Revers, wo die (kürzere) Büsten-darstellung mit bloßem Kopftuch mehr Platz bot – die Schrötlinge sind jedoch zu knapp, als daß von dieser Randzier mehr als nur stellenweise Teile sichtbar werden. Möglicherweise sollte hierin eine Parallele zu den Trinitätskreuzchen im Gold gesehen werden. Die eigentliche Neuerung war die bleibende Umstellung der Silbermünzen auf eine äthiopische Beschriftung. Die für den Revers gewählte Umschrift ist wohl als Übertragung der alten chora-Legende ins Äthiopische zu verstehen, wobei das Geez Wort *hgr* verwendet wurde, das Land und Stadt bedeuten kann. Natürlich sollte der Spruch (so wie bisher) auf das Kreuz abzielen - nicht auf den König (über dessen Haupt es schwebt), aber so war es auch schon bei Ouazebas gemeint (H.26). Infolge des Fehlens eines zentralen Kreuzmotivs entfiel auch die Teilvergoldung.

Im Kupfer ließ Kaleb den letzten anonymen, griechisch beschrifteten Typ (H.36) fortprägen. Nur auf einem singulären Aversstempel (H.43) lesen wir den Königsnamen (XAAHB) anstelle der *bachasa*-Legende. Daneben kommen vereinzelte Abschläge des Silbertyps in Kupfer vor, bei denen aber nicht sicher ist, ob sie wirklich den Charakter von Kupfermünzen haben.

Abfolge und Chronologie der spätaxumitischen Münzprägungen

In memoriam Adelheid Hahn-Zelleke (1941-2009)

Bekanntlich überliefern die aksumitischen Münzen als einzige Quelle für das späte 3. bis frühe 7. Jahrhundert n.Chr. eine Reihe von Königsnamen, die anderwärts, d.h. literarisch oder epigraphisch nur in zwei, allerdings sehr markanten, Fällen aus der Kirchengeschichte so bezeugt sind, daß sich an ihnen die Größtchronologie festmachen läßt. Es sind dies: um 350/60 Ezanas, der König der Bekehrung zum Christentum, und, um 520/30 Kaleb, der Rächer einer Christenverfolgung im Jemen. Der Niedergang Aksums manifestiert sich im Ende der Münzprägung, die ihre Existenz in diesem entlegenen Weltwinkel den internationalen Handelsverbindungen verdankt, und wird gemeiniglich mit der Unterbrechung dieser Verbindungen zum Byzantinerreich verknüpft. Diese wurden jedenfalls durch die islamische Eroberung des vorderen Orients (Syrien, Palästina, Mesopotamien) und des östlichen Nordafrika (Ägypten, Libyen) in den 630er und 640er Jahren auf Dauer gestört.

Periodisierung, Zeitumfang und Anreihungskriterien

Die Regierungen von Ezanas und von Kaleb werden als historische Einschnitte und so auch als Epochengrenzen für die Periodisierung der aksumitischen Numismatik angesehen, obgleich ihr Niederschlag in der münzgeschichtlichen Entwicklung nur ein bedingter ist. Als spätaxumitische Münzperiode gilt die auf Kaleb folgende Zeit. Monetär ist sie durch den Verlust der direkt beherrschten jemenitischen Gebiete charakterisiert. Die Anreihung der auf den Münzen dieser Periode bezeugten Namen von Königen hängt maßgeblich davon ab, welcher davon als letzter angesehen wird und ob dieser ein Zeitgenosse des Propheten Mohammed war. In der neueren Fachliteratur (d.h. seit dem Beginn der Publikationstätigkeit von Stuart Christopher Munro-Hay in den 1970er Jahren) wurden dazu divergierende Ansichten mit mehr oder weniger Überzeugungskraft vorgetragen, ohne daß in dieser – auch für die Archäologie brisanten – Problematik eine befriedigende Lösung gefunden worden wäre. Eine erschöpfende Gegenüberstellung der bisherigen Ansätze lohnt den Aufwand nicht. Die Verwendung der H.-Nummern¹⁰⁷ für die Typenzitate dient nur noch als Verständigungshilfe; als chronologische Abfolge sind sie nicht aufrechtzuerhalten. Es geht hier um insgesamt 25 Haupttypen (H.44-72)¹⁰⁸, die sich

¹⁰⁷ Vollständige Typenreihe in Zeichnungen oben S. 8-13; photographisch in LNV 1983, Tf.12-15 (diese Photos auch: Amer. Num. Soc. Mus. Notes 29, 1984, pl.27-32). Es ist hier nicht der Platz, auf die Kriterien einer numismatischen Typisierung (Typ/Varianten unterschiedlicher Kategorien) einzugehen.

¹⁰⁸ Ohne H.52, 64, 58, 60 (vermeintliche Kupferabschläge von Silbertypen).

auf die drei Metalle Gold, Silber und Kupfer (die letzteren gelegentlich mit partieller Vergoldung) verteilen.

Auf Grund eines vermehrten Materialaufkommens sollten wir über den Einsatz neuer Methoden wie Metallanalytik, Statistik und Stempelkritik zu besseren Einsichten gelangen können. Die Evidenz muß kritisch gesehen, d. h. unbeeinflußt von Erzählungen, die traditionellerweise Eingang in die Geschichtsdarstellungen gefunden haben, neu gewichtet werden. Numismatiker neigen dazu, eine typologische Entwicklung ohne Brüche rekonstruieren zu wollen, d.h. in kontinuierlicher Linie und möglichst ohne Reprisen (wie sie aber durchaus plausibel zu machen wären); das hat u.a. dazu geführt, daß scheinbare Parallelen durch die Annahme von Coregentschaften erklärt wurden. Obwohl sie im Hinblick auf eine *imitatio imperii Romani* nicht ganz auszuschließen sind, gibt es dafür zu wenige stichhaltige (außer numismatische) Anhaltspunkte.

Einige allgemeine Erwägungen zur Beschriftung und zum Protokoll der Königsnamen und -titel seien vorangestellt. Die Goldmünzen (wegen des Ausfalls der jemenitischen Provenienzen in der Spätzeit durchwegs Raritäten) sind in der Regel griechisch beschriftet, allerdings teilweise korrumpiert, d.h. verdreht bzw. verballhornt, jedenfalls aber intentionell auf die Außenwirkung abgestimmt. Die Silber- und die Kupfermünzen dagegen ab bzw. nach Kaleb bedienen sich des heimischen Idioms (Geez, fast durchwegs unvokalisiert). Gleichsetzungen sind zwar zumeist prima vista möglich, nämlich dann, wenn es sich um bekannte Namen aus der Bibel handelt (Israel, Gersem, Joel)¹⁰⁹. Daß aber der im Geez als HTZ geschriebene König auf griechisch und vokalisiert (H)Ethasa(s) heißt, konnte erst durch neu aufgetauchte Goldstücke geklärt werden, so daß wir nun sicher sind, daß dieser König (auch wenn er der letzte sein sollte) in allen drei Metallen geprägt hat.

In zwei Fällen (Allamidas, Ellagabaz) verwenden die Goldmünzen den ins Griechische transkribierten sog. Thronnamen von Königen, die möglicherweise auf den Silber- und Kupfermünzen unter ihrem persönlichen („Tauf“-) Namen auftreten. Unter dieser Prämisse könnte u.U. sogar jeder der Münzen prägenden Könige der Spätzeit mit Emissionen in allen drei Metallen versorgt werden. Das ist nicht unbedingt erforderlich, würde aber ein abgerundetes, schlüssiges Bild für die Regierung von insgesamt 6 Königen von Aksum geben. Sie bezeichnen sich als *basileus Aksomiton / neguse Aksume*, so die nach Kaleb wieder aufgenommene geographische Spezifikation).

¹⁰⁹ Dazu vgl. Anm.78

Die Ergebnisse von metallurgischen Untersuchungen¹¹⁰, bei denen verschiedene, schwer compatible Methoden angewendet wurden, sind wegen offenbar großer Toleranzen bei der Ausprägung für die Spätzeit sehr vage. So läßt sich der postulierte Abfall in der Legierung, wie er als Zeitindiz erwünscht wäre, nicht exakt nachvollziehen. Bei den Goldmünzen kann angenommen werden, daß die intendierte Legierung dahingehend definiert war, daß in einer bestimmten Anzahl von Karaten Raugewicht eine bestimmte Anzahl von Gewichtskaraten Feingold enthalten sein sollte. Zulegiert wurde Silber oder Silber und Kupfer, die Farbnuancen sind augenscheinlich. Das Raugewicht war nach Ezanas mit (theoretisch) 9 Karat (1,70g) angesetzt worden, nach Kaleb mit leicht fallender Tendenz. Davon waren 6-5 Karate Feingold (theoretisch 67-56% – je nach dem, was als Feingold galt). Die Genauigkeit leidet einerseits an einer (zunehmend nachlässigeren) Schrötlingslegierung, andererseits an den geringen (für Analysen zur Verfügung stehenden) Stückzahlen, die also nicht unbedingt repräsentativ sind.

Beim Silber, von dem etwas mehr Exemplare untersucht werden konnten, ist die Toleranzgenauigkeit noch viel geringer; vielleicht war unter Kaleb und noch einige Zeit danach ein Hälfteanteil von Feinsilber beabsichtigt, aber bei eintretendem Materialmangel scheint man die Legierung gestreckt zu haben. Gegen Ende der Münzprägung dürfte es tatsächlich zu einem Abfall gekommen sein, der bei der Anreicherung der spätesten Könige einzukalkulieren ist. Was für Kupferabschläge von Silbertypen gehalten wurde, sind m.E. bloß oxidierte Silbermünzen in ungereinigtem Zustand¹¹¹. Die allgemeine Verschlechterung der Legierungen wird auch in der Brüchigkeit der Münzen, in einer oft unhomogenen Metalldurchmischung (Bleiklumpen im Kupfer) und natürlich in der Farbe sichtbar.

Von Seiten der Grabungsarchäologie ist der Versuch unternommen worden, der Münzchronologie aufzuhelfen, indem man das Vorkommen einzelner Typen in radiocarbon datierten Schichten registriert hat¹¹², um so ihr frühestes Auftreten bestimmen zu können. Auch dieser Weg leidet – abgesehen von der auf mancherlei Einflüsse zurückzuführenden Unzuverlässigkeit der C14-Messung – an der zu geringen Zahl der involvierten Münzen. Immerhin ergeben sich keine eklatanten Widersprüche zu der im folgenden vorgeschlagenen neuen Reihung.

¹¹⁰ Für die Goldmünzen s. J.-N. Barrandon & E. Godet & C. Morrisson, *Le monnayage d'or axoumite: une altération particulière*, *Revue Num.* 1990, 186-211 (mit Vergleich der Ergebnisse nach den unterschiedlichen Analysemethoden); für die Silbermünzen (und daneben auch von einigen Kupfermünzen) wurden durch M. Blet-Lemarquand Reihenanalysen durchgeführt, die noch der Publikation harren, vgl. M. Blet-Lemarquand & E. Godet & W. Hahn, *Les monnaies axoumite d'argent: premiers résultats d'analyse*, *Bull. Soc. Franc. Num.* 56, 2001, 86-88.

¹¹¹ Vgl. Anm.108.

¹¹² D. Phillipson, *Archaeology at Aksum II*, London 2000, 485f (Domestic Area).

Wenn wir den Zeitrahmen für die Spätzeit abstecken wollen, ist zunächst ihr Beginn zu fixieren: das Ende der Regierung (Abdankung?) des Kaleb kann aus den literarischen Quellen als in die (2.Hälfte der) 30er Jahre fallend angenommen werden. Daß sein unmittelbarer Nachfolger derjenige König ist, der sich auf Goldmünzen mit dem graecisierten Thronnamen Allamidas (=Ella Amida) nennt, läßt sich durch eine beobachtete Rs.-Stempelidentität mit der spätesten Kalebs-Emission sichern¹¹³. Als Alternative wurde eine Coregentschaft mit Kaleb in dessen Spätzeit vorgeschlagen. Ausgangspunkt dieser Hypothese ist ein vermeintliches Indiz aus der Epigraphik, nämlich daß Sumuyafa Ashwa, Kalebs Vizekönig im Jemen, sich in einer Inschrift auf seine Oberherrn (im Plural) bezieht¹¹⁴ – was aber u.U. als bloßer Majestätsplural verstanden werden könnte¹¹⁵. Der in der Vita des Hl. Bischofs Gregentius von Zafar aufscheinende Name des (oder eines) Kalebsnachfolgers, *Atherphotam*, ist offenbar (auch wenn wir in Rechnung stellen, daß die Transkription üblicherweise vom Hörensagen und über eine längere Vermittlungskette erfolgte) in den Handschriften hoffnungslos entstellt und daher so nicht brauchbar¹¹⁶. Wie unter Kaleb haben die Goldmünzen des Allamidas auch noch die drei auf die Trinität bezüglichen Invokationskreuze. Daß sie am Beginn der spätaksumitischen Königsreihe stehen, ist sicher. Ob diesem König – unter einem anderen Namen – auch Silber- und Kupfermünzen gehören, wird im Anschluß zu zeigen sein.

Islamgeschichtliche Anhaltspunkte?

Wer an den Schluß zu stellen und wann dieser anzusetzen ist, hängt an der Verknüpfung mit dem expandierenden Islam und an den Erzählungen über die Beziehungen zwischen Mohammed und seinem Zeitgenossen auf dem aksumitischen Königsthron in der immer wieder ausgeschlachteten islamischen Tradition (hadith). Demnach wären im Jahre 615 frühe Anhänger des Propheten aus Mekka

¹¹³ Daß G. Fiaccadori in seinem Eintrag „Ella Amida (II.)“ in der EAE II, 260 diese Stempelkoppelung als Beweis dafür ansieht, daß dieser König (entsprechend den Königslisten) Kalebs Vorvorgänger gewesen sein soll, ist befremdlich; anscheinend hat er die Emissionsfolge bei Kaleb nicht durchschaut.

¹¹⁴ G. Ryckmans, Une inscription chrétienne sabéenne aux musées d'antiquités d'Istanbul, Muséon 59, 1946, 171f, Zeile 3 und 7.

¹¹⁵ Mündlicher Hinweis von M. Kropp. Allerdings könnte auch die Form *basileusi*, die im Revers der Goldmünzen sowohl in der letzten Kalebs-Emission als auch bei Allamidas auftritt, als pluraler Dativ aufgefaßt werden (aber vgl. oben S.53), so daß eine kurzfristige Gleichzeitigkeit mit dem (abgedankten?) Kaleb nicht ganz auszuschließen ist.

¹¹⁶ Eine sehr viel spätere Kompilation, die aber im betreffenden, auf Südarabien bezüglichen Teil (§9 und 10), alte Quellen benutzt. Die neue, kritische Ausgabe in Albrecht Berger, *Life and Works of Saint Gregentius, Archbishop of Taphar*, Berlin 2006, bringt aus den Handschriften nur eine unerhebliche Textvariante des Königsnamens (§9, 249 auf S.66f), bei dem der Kommentator, G.Fiaccadori eine (paläographisch?) „leicht aufzuklärende Deformation“ aus Gabra Masqal, einem legendären Kalebssohn, postuliert. Abgesehen davon, daß dies kein Name sondern ein Titel sein dürfte, erscheint Fiaccadori's Auflösung als reine Phantasie. Nach einem ähnlichen Verballhornungsmuster könnte der Thronname des Kaleb ebenda zu Ellesboam mutiert sein (mündlicher Hinweis M. Kropp).

nach Abessinien ins Exil gegangen, wo sie am Hofe des Negus Zuflucht und Schutz gefunden hätten. Bei der Rückkehr 628 soll dieser eine Frau (Umm Habiba) für Mohammed mit einer Mitgift von 400 Goldstücken ausgestattet haben; sie hätte auch über die Pracht der Kathedrale von Aksum berichtet. Der Name des Negus wird arabisch als (Al) Ashama ibn Abjar überliefert. Sein Sohn mit Namen Arha soll auf der Pilgerfahrt nach Mekka durch Schiffbruch ums Leben gekommen sein. Der Prophet hätte diesen Tod oder den von Ashama im Jahre 630 betrauert. Seit Martin Hartmann (1895) wurde (auf diverse Übermittlungsprozesse bauend) versucht, die beiden Namen mit denen eines Ella Gabaz und eines Armaha gleichzusetzen¹¹⁷, die in den (mittelalterlichen und höchstwahrscheinlich von gefundenen Münzen inspirierten) äthiopischen Königlisten vorkommen. Ashama ist jedoch von Ella Asbeha, dem Thronnamen des Kaleb ableitbar, der infolge seiner Involvierung im Jemen ein Nachleben in der arabischen Erinnerung hatte¹¹⁸. Der Vatersname Abjar dürfte gar vom berühmten König Abgar von Edessa genommen sein, der nach der Legende mit Christus korrespondiert hat. Und Arha könnte eine Kontraktion aus Abreha sein, dem äthiopischen Vasallenkönig des Jemen, der in der Mitte des 6. Jahrhunderts die Pilgerei von Mekka nach Sanaa umleiten wollte. Die Ausnahme Abessiniens vom Dschihad wurde auf diese „Beziehungen“ des Propheten zum Negus zurückgeführt.

Die Historizität derartiger arabischer Erzählungen ist, wie schon an den Namen zu sehen, mehr als zweifelhaft¹¹⁹ und damit letztlich auch der Ansatz von „Armaha“ als letztem münzprägenden König in den 630er Jahren. Sein Name wurde auf Grund der zu allermeist unvokalisierten Münzaufschriften in die Königlisten als Armaha (oder Ramhai) aufgenommen, ist aber auf seltenen Kupfermünzen als Ar(e)meh bezeugt¹²⁰.

Die Spätdatierung hat in der Folge auch die Interpretation seines Silbermünztyps (H.71) inspiriert: Der Architekturbogen mit den drei Kreuzen darüber und der Hängekrone darunter wurde als schematische Darstellung der Grabeskirche in Jerusa-

¹¹⁷ M. Hartmann, Der Nagasi Ashama und sein Sohn Arma, Zeitsch. d. Deutschen Morgenländ. Ges. 49, 1895, 299-300.

¹¹⁸ So auch die Erzählungen über seine Feldzüge (inklusive eines afrikanischen), welche Umm Salama, einer anderen Frau Mohammeds, die in Abessinien im Exil gewesen sein soll, in den Mund gelegt werden; die sagenhafte Pracht der Kathedrale von Aksum geht wohl ebenfalls auf jemenitische Spuren zurück, nämlich auf die von Abreha, dem äthiopischen Vizekönig und Kontrahenten Kaleb, gebauten Kirche in Sanaa.

¹¹⁹ W. Raven, Some early texts on the negus of Abyssinia, *Journal of Semitic Studies* 33, 1988, 197-228. U. Pietruschka, Die ersten Muslime in Aksum – Frühe arabische Berichte neu betrachtet, *Folia Orientalia* 39, 2003, 35-45. Es soll nicht verschwiegen werden, daß es in der kritischen Islamforschung eine Richtung gibt, welche sogar die Existenz Mohammeds in Frage stellt.

¹²⁰ W. Hahn, Die Vokalisierung axumitischer Münzaufschriften als Datierungselement, *Litterae Num. Vindobonenses* 3, 1987, 217-225; E. Godet, *Le monnayage de l’Ethiopie ancienne* (ungedruckte Dissertation Paris 2004), Nr.1390 bringt eine Münze, auf der das R (scheinbar?) vokalisiert ist.

lem aufgefaßt und in Zusammenschau mit dem Sinnspruch auf den typologisch verwandten Silbermünzen seines vermeintlichen Vorgängers (H.69: „*der König, der den Erlöser erhöht*“) als Hinweis auf Geschehnisse in der Heracliuszeit gesehen (614 Eroberung von Jerusalem durch die Perser und Wegführung der Hl. Kreuzreliquie, 630 ihre Restituierung und *exaltatio* = Erhöhung durch Kaiser Heraclius, beides Ereignisse von großem Nachhall in der Christenheit). Der Jerusalembezug des fraglichen Silbermünztyps könnte jedoch um einiges älter sein: nach der hagiographischen Überlieferung¹²¹ hat König Kaleb bei der Abdankung seine Krone der Grabeskirche gespendet (Votivkrone). Daß es sich bei dem auf den Silbermünzen des Armeh (H.71) dargestellten Objekt tatsächlich um eine Krone handelt, zeigen sowohl die sakrale Teilvergoldung, die sie mit der Krone auf dem Kopf des Königs im Avers gemein hat, als auch Vergleiche mit früh-byzantinischen Münzen¹²². Der Architekturbogen als kirchliches Motiv kann im übrigen von byzantinischen Bronzegewichten des 6. Jahrhunderts (dort meist in Silbereinlage)¹²³ übernommen worden sein. Einer radikalen Umreihung der Münzen des Armeh steht also nichts im Wege; aus ihr ergibt sich schließlich eine gänzlich veränderte Abfolge der Königsnamen, wie im folgenden darzulegen sein wird.

Der veränderte Zeitanatz des Armeh (Allamidas)

Wenn wir König Armeh als unmittelbaren Nachfolger des Kaleb betrachten wollen, wäre er mit dem Allamidas der Goldmünzen (H.44) identisch. Er würde so mit Silber- und Kupfermünzen versorgt, wie sie unter diesem Thronnamen nicht vorkommen. Daraus ergäbe sich ein radikaler Einschnitt in der Silber- und in der Kupferprägung, markiert durch einen abrupten Typenwechsel, auch mit neuen Umschriften (Sinnsprüchen: *Gnade und Frieden*^{123a} bzw. *Freude den Völkern*¹²⁴), wobei der Übergang zum Geez im Silber des Kaleb (H.42) vorbereitet war. Die typologische Komposition wurde in beiden Metallen beidseits verändert. Das alte Motiv der Ähre(n) kehrt im Silber (H.71) auf der Vorderseite und im Kupfer (H.72) auf der Rückseite wieder. Dazu erhielt die Rückseite der Silbermünzen eine Architekturdarstellung, wie sie bislang noch nicht vorgekommen war, und die sakralen Bildelemente sind nun beidseits vergoldet. Den symbolischen Sinngehalt dieser Reversdarstellung (Grabeskirche mit Kalebskrone) haben wir bereits ange-

¹²¹ Martyrium Sancti Arethae (Mitte 6. Jhd.), ed. E. Carpentier (Acta Sanctorum X, Octobris 24, Brüssel 1861), 758A.

¹²² MIB Justinus I. 35c und 42c.

¹²³ Vgl. W. Hahn, Diener des Kreuzes – Zur christlichen Münztypologie der Könige von Abessinien in spätantiker Zeit, *Money Trend* 32, 2000, Nr. 6, 58-63.

^{123a} Diese beiden Begriffe kommen in Grußformeln der neutestamentlichen Briefliteratur vor.

¹²⁴ Die Übersetzung von 'Hzb ist bei V. West, *Geez Legendes on Aksumite Coins*, ONSNL 159, Spring 1999, 5-6, auf *Völker* (plural) zu korrigieren; konnotiert ist der biblische Sprachgebrauch der zum Heil berufenen (Heiden-)Völker (ta ethne in der Septuaginta).

sprochen¹²⁵. Der Typenwechsel markiert auch eine Gewichtsanhebung, und zwar, wie es scheint, um $\frac{1}{3}$ auf $\frac{1}{20}$ Unze (1,36g); damit wäre ein alter Münzfuß (so ehe- dem H.25) restituiert worden, und auch die Wiederaufnahme der Teilvergoldung knüpft an alte Zeiten an.

Noch auffälliger ist die Veränderung bei den Kupfermünzen, deren Gewicht wahr- scheinlich (zumindest) verdoppelt wurde, so daß auf der Vorderseite eine ganzfigu- rige (wenn auch sitzend ins Münzrund gefügte) Darstellung des Königs möglich war: wie das Hüftbild auf den Silbermünzen ist die thronende Figur nach rechts ge- wendet. Die Typenwahl könnte, den Silbertyp gedanklich weiterführend, den Thronwechsel thematisieren. Wenn wir, rein formal, das byzantinische Typenin- ventar dieser Zeit zum Vergleich heranziehen, finden wir auch da gelegentlich thronende Kaiserdarstellungen, aber sie sind frontal; eine Ausnahme bildet nur die sitzende Antiochia-Personifikation (die alte Kultstatue) auf der Rückseite der Ach- telfolles aus Antiochia in den Jahren 522-538¹²⁶. Auch die Darstellung des thron- enden Armeh hat etwas Statuarisches. Im Revers greift das zentralvergoldete Stab-Kreuz in seiner koptischen Form und zwischen zwei Ähren auf eine ältere Vorlage (H.P30) zurück.

Die Gewichtsanhebung der Kupfermünzen unter Armeh könnte als entfernte Paral- lele zum byzantinischen Reich gesehen werden, wo im Jahre 538 das Gewicht der Kupfermünzen um ein Drittel erhöht wurde; allerdings ging es dort um ganz andere Größen, wie sie in Aksum technisch kaum möglich gewesen wären¹²⁷. Eine Aus- wirkung der großen Pestepidemie der frühen 540er Jahre auf Aksum, wie von Munro-Hay angedacht¹²⁸, ist in der Münzprägung nicht feststellbar.

Armeh beginnt auch wieder mit der Setzung von Beizeichen¹²⁹, parallel auf den Silber- und Kupfermünzen, jeweils im linken oder rechten Feld der Vorderseiten, nämlich: ein oder drei Punkte, Kreuzchen, liegender Halbmond, oder Fidal Lettern, womit – ähnlich wie auf byzantinischen Münzen – einzelne Emissionen gekenn- zeichnet wurden. Die selbe Fülle an Beizeichen ist auch ein Anreihungskriterium für die Silber- und Kupfermünzen des als darauf folgend anzusetzenden Königs.

¹²⁵ Übrigens auch unter den Fundmünzen in Palästina vertreten, die mit dem Aufkommen der äthiopi- schen Pilgerschaft ins Heilige Land in Verbindung gebracht werden, s. W. Hahn, *Touto arese te chora – St. Cyril's Holy Cross Cult in Jerusalem and Aksumite Coin Typology*, *Israel Num. Journ.* 13, 1999, 103-117 (p.117, no.9).

¹²⁶ MIB Justinus I. 67 und Justinianus I. 140.

¹²⁷ Vgl. MIBEC p.16; die Münzen des Armeh haben freilich nur etwa ein Zehntel des Gewichts der gro- ßen justinianischen Folles und einen halb so großen Durchmesser.

¹²⁸ Munro-Hay 1991, p.92.

¹²⁹ Zuletzt auf Goldmünzen des 4. und 5. Jahrhunderts.

W(a)z(a)n Ella Gabaz, der Nachfolger des Armeh

Der Reverstyp der Silbermünzen (Nr.67) wurde nun zu einem Architekturbogen mit darunter gestelltem, zentralvergoldetem Kreuz vereinfacht und mit einer neuen Umschrift versehen (*der König, der den Erlöser erhöht*). Auf der Vorderseite, die den König in byzantinischer Manier als Frontalbüste abbildet (mit vergoldeter Krone wie Armeh, diese aber anders gezeichnet), ist ein Negus W(a)Z(a)N genannt.

Den selben Königsnamen führen Kupfermünzen (H.70), im Genitiv mit Z(a) eingeleitet, in den Quadranten der Reverslegende, die durch ein Wiederkreuz (mit vergoldetem Zentralpunkt wie unter Armeh) gebildet werden. Ihr Gewicht ist wieder reduziert, indem sie auf dünneren Schrötlingen geprägt wurden. Die Profildarstellung des Königs im Hüftbild auf der Vorderseite verwendet das Ährenmotiv ähnlich den Silbermünzen des Armeh (und auch dessen Beizeichen), aber mit Kopftuch; die Legende (*dies + möge den Völkern gefallen*) ist von der Kopftuchseite der Silbermünzen des Kaleb adaptiert (H.42, mit Ersatz des Landes/der Stadt durch die Völker). Die Frontalität der Königsbüste, die (ebenso wie schon ein frühes, einzeltes Vorkommen um 320) von byzantinischen Münzen inspiriert zu sein scheint, ist auf diesen ab 538 (wieder) eingeführt worden.

Der eher seltene Silbertyp mit dem Königsnamen WZN erfuhr anscheinend bald eine Modifikation, und zwar so, daß auf die Vorderseite statt dessen ein Namensmonogramm AGD gesetzt und der freiwerdende Platz zu einer Erweiterung der Titulatur zu negus von Aksum genutzt wurde (H.69). Das Kreuz unter dem Architekturbogen ist leicht verändert (manchmal zu einem Standkreuz), während die Umschrift gleich blieb. Möglicherweise besteht hier ein Zusammenhang mit einem Titel wie Gebre Maskal (Diener des Kreuzes), den dieser König geführt haben könnte. Abwegigerweise wird der Typ in der Literatur vielfach unter der Reverslegende als quasi Königsnamen geführt.

Ein Königsmonogramm war auf aksumitischen Münzen gelegentlich auch schon früher vorgekommen, zuletzt bei Kaleb (H.41a, b), allerdings zusätzlich zur ausgeschriebenen Namensform. Munro-Hay hat sicherlich recht, indem er AGD mit Alla Gaba¹³⁰ auflöst und darin den Thronnamen Ella Gabaz erblickt, wie er uns griechisch auf den Goldmünzen dieses Königs (H.45) entgegentritt. Diese haben bezeichnenderweise den von den Silbermünzen übernommenen und ins griechische transkribierten Titel NG für negus an den Königsnamen angehängt, während die Rückseitenlegende den griechischen Königstitel ba+si+le+us wieder (wie zuletzt im 5. Jahrhundert) durch die vier kosmologischen Universums-Kreuzchen unterbrochen bringt, dies in Parallele zum Reverstyp der Kupfermünzen (H.70).

¹³⁰ Die Vertauschung von D und Z ist auch epigraphisch keine Seltenheit (vgl. R. Schneider, *Trois nouvelles inscriptions royales d'Axoum*, *Quaderno della Accad. Nazionale dei Lincei* 191, 1974, p.769.

Ein Platz für Israel

Im Silber schließt sich eine Abwandlung des Typs mit dem Architekturbogen an, bei der bloß das Königsmonogramm auf der Vorderseite weggelassen wurde (H. 68). Diese anonyme Version könnte den fehlenden Silbertyp für einen König darstellen, der sich auf seinen Gold- (H.46) und Kupfermünzen (H.47) Israel nennt, also eine urbiblische Konnotation trägt (Beiname des Jakob). Das Auftreten eines anonymen Münztyps überrascht nicht, denn es hatte ja auch schon früher Münzen ohne Königsnamen gegeben¹³¹.

Es scheint sich um keinen allzu lange regierenden König zu handeln, denn die Kupfermünzen sind ebenso selten wie die anonymen Silbermünzen und die Goldmünzen wären es auch, wenn uns der Überlieferungszufall nicht einen kleinen Schatzfund beschert hätte, der ausschließlich aus (insgesamt 33+1?) Goldmünzen Israels besteht¹³². Er wurde bei der italienischen Grabungskampagne von 1906/07 in Adulis, der aksumitischen Haupthafenstadt gefunden¹³³. Die Münzen dieses Fundes können an Hand ihrer Abbildungen nach Gipsabgüssen in Arturo Anzani's Corpuswerk von 1926 identifiziert und sogar stempelkritisch geordnet werden. Nach dem Bericht des Ausgräbers, der auf Grund von Brandschichten von einer gewaltsamen Zerstörung der Stadt ausgeht, waren sie in einem Sparbüchsen-ähnlichem Tongefäß enthalten¹³⁴. Obwohl man sogleich an eine Eroberung von Adulis durch die Araber im späteren 7. Jahrhundert als Verbergungsanlaß gedacht hat, kann sich eine solche Spekulation auf keine verlässlichen Schriftquellen stützen. Jedenfalls hatte der einstige Besitzer des Schatzes keine Gelegenheit, spätere Münzen einzulegen, obwohl solche in Adulis durchaus vorkommen. Wir sollten vielleicht an das Depot eines Fernhändlers denken, in einer Zeit, als die sasanidische Expansion auf den Jemen¹³⁵ den Handel im Roten Meer zu stören begann.

¹³¹ Vgl. W. Hahn, The „Anonymous“ Coinage of Aksum – Typological Concept and Religious Significance, *Oriental Num. Soc. Newsletter* 184, Summer 2005, 6-8.

¹³² Paribeni p.501 und 526; Anzani Nr.216-249.

¹³³ Der Fund kam zusammen mit den anderen Goldmünzen dieser Grabung zunächst ins Museum von Asmara, dann 1923 oder 1924, veranlaßt durch den damaligen Kolonialminister Luigi Federzoni, zur Bearbeitung nach Rom (ins Museo Coloniale, Africano), wo ihn der berühmte Äthiopist (und Staatsrat) Carlo Conti-Rossini studieren wollte. Anzani kam ihm zuvor. In den frühen 1980er Jahren verschwanden die Münzen aus dem damals geschlossenen Museum und tauchen seither sukzessive im internationalen Münzhandel wieder auf.

¹³⁴ Möglicherweise das von F. Anfray, *Deux villes axoumites: Adoulis et Matara*, IV Congresso Internazionale di Studi Etiopici (Rom, 10-15 April 1972), I, Rom 1974, pl.II, Fig.3 abgebildete Gefäß.

¹³⁵ Im Zuge des 573 wieder ausgebrochenen byzantinisch-persischen Krieges machte sich Chosroes I. eine Erhebung gegen den abessinischen Vizekönig Masruk, einen Sohn des Abreha, zunutze und sandte auf einen Hilferuf der Himyariten hin ein Expeditionskorps in den Jemen; nach der Besiegung Masruks gingen die Tribute von da an statt nach Aksum nach Persien.

Ab Israel wechselt der Königsname im Gold auf die Kopftuchseite, wo er durch die uns von früher (5. Jhd.) her geläufigen vier Universumskreuzchen unterbrochen wird. Auf der Tiaraseite, die nur das Kreuzchen am Legendenbeginn bei 12h trägt, ist mehr Platz, so daß zum Königstitel die geographische Spezifikation dazukommt, entsprechend den Silbermünzen, aber natürlich auf griechisch als *basili Aksomi*, wobei es unsicher ist, ob die beiden I als Kürzungszeichen für *basileus Aksomiton* (also mit dem Genitiv des Volksnamens wie im 4. Jahrhundert üblich) stehen, oder für den gekürzten Dativ (aus *basilei*)¹³⁶ mit Lokativ des Stadtnamens (aus *Aksume* transkribiert).

Die Kupfermünzen des Israel (H.47) nehmen den Kalebstyp (H.43) wieder auf, jedoch mit Geez Beschriftung, anderem Sinnspruch (*den Völkern Gnade*) und ohne Teilvergoldung, die von da an im Kupfer wegfällt.

Mit Gersem in die 2. Phase der Spätzeit

Der mit dem Reverstyp seiner Kupfermünzen (H.53) an Israel anschließende König Gersem (in der Bibel Sohn des Moses von einer Kuschitin, Num.12,1) hat auf diesen und auf Goldmünzen (H.50) die Frontalbüste nachgeholt, während die Komposition des Silbermünztyps (H.51) auf das alte Zwei-Büsten-Schema (Tiarra/Kopftuch) zurückgreift, das im Silber schon lange nicht mehr verwendet worden ist, sich aber im Gold erhalten hat. Es erscheint allerdings insofern verändert, als der König (auf beiden Münzseiten) ein Stabkreuz (Zepter) hält, womit der Anschluß an die Vorderseite der Kupfermünzen des Israel (H.47) gegeben ist. Bei der Frontaldarstellung auf der Vorderseite der Kupfermünzen (H.53) wird Gersem von zwei Stabkreuzen flankiert, was der parallelen Feldfüllung auf byzantinischen Münzen mit Frontalbild entspricht. Die perlenartige Umrahmung des Kreuzes auf der Rückseite ist kein runder clipeus, sondern sieht fast wie eine Mandorla (als Himmelsymbol) aus. Eine ansprechende, von R. Keck gefundene Deutung als Kollier mit Kreuzanhänger geht von der Positionierung des (kreuzförmigen) Buchstabens Tawi in der Umschrift aus, welcher an den Perlen der Umrahmung zu hängen scheint.

Entsprechend der doppelseitigen Darstellung des Königs auf den Silbermünzen (H.51) verteilen sich daselbst Name und Königstitel (*neguse*, gelegentlich vokalisiert) wie in alter Zeit (4. Jhd.) auf beide Münzseiten, so daß ein Sinnspruch entfällt. Ein solcher, neuer, tritt uns aber auf den Kupfermünzen entgegen (H.53: *durch Christus siegt er*).

¹³⁶ So schon von E. Littmann, Eine neue Goldmünze des Königs Israel von Aksum, Zeitschr. f. Num. 35, 1925, 272-274 vorgeschlagen; vgl. auch W.R.O. Hahn, Déclinaison et orthographe des légendes grecques sur les monnaies d'Axoum, Bull. Soc. Franc. Num. 49, 1994, 944-948.

Das Frontalbild auf der (bislang uniken, verschollenen) Goldmünze H.50 hat eine Tiara mit zweifachen Pendilien, was stark an byzantinische Vorlagen erinnert, insbesondere wenn man Solidi des Kaisers Tiberius II. (578-82) zum Vergleich heranzieht. Noch unter Gerssem kehrte man jedoch zum gewohnten beidseitigen Profiltyp der Goldmünzen zurück (H.49). Beim dezidierten Charakter der aksumitischen Goldmünzen als Handelsmünzen waren auch alle früheren Abweichungen vom Grundtyp ephemere geblieben. Nun wurde auf der Kopftuchseite der Innenkreis (clipeus) weggelassen (wie auch schon vor Kaleb passiert), d.h. die Königsbüste ist zwischen den beiden Ähren freistehend gezeichnet, vielleicht im Gefolge der Silbermünzen.

Der zwiespältige Joel

Vom nächsten König, Joel (in der Bibel einer der kleinen Propheten, der das endzeitliche Gottesreich auf Erden predigt), gibt es zwei Münzgruppen¹³⁷, die sich in allen drei Metallen sowohl typologisch als auch durch die Schrötlingsform (klein und dick oder größer und dünner) unterscheiden, so daß man an zwei, nebeneinander arbeitende Münzstätten denken könnte. Dafür gibt es jedoch keine Anhaltspunkte aus der Fundevidenz, weshalb doch eher an ein Nacheinander zu denken ist.

Wie die Beobachtung einer Überprägungsfolge bei den Kupfermünzen zeigt¹³⁸, geht die Gruppe mit den kleineren (dickeren) Schrötlingen voran. Dazu paßt auch ihre typologische Affinität zu König Gerssem, die sich mehrfach äußert: Die (unike) Goldmünze der ersten Gruppe (H.55) hat keine Innenkreise zwischen Bild und Legende (auch nicht auf der Tiaraseite); die Legenden enthalten einen Christusbezug, der auf den Kupfermünzen dieser Gruppe (H.61b) voll ausgeschrieben erscheint (*Christus ist mit uns*, bezeichnenderweise wie das Gold ohne clipeus); zudem zeigt die Vorderseite dieser Kupferlinge wie unter Gerssem eine frontale Tiara-büste (während auf der Rückseite die lateinische Passionskreuzform gewählt wurde).

Dagegen variiert der zugehörige Silbertyp (H.57) die Frontalbüste zu einer Darstellung mit Kopftuch und die Rückseite bringt einen schönen Kreuzschild in alter Tradition, ein letztes Mal mit Zentralvergoldung. Da zu diesem Motiv (Lichtkreuz im clipeus) eine bestimmte griechische Formel (*touto arese te chora*) essentiell dazugehört, die Vorderseite aber zeitgemäß auf Geez beschriftet ist, erscheint dieser Typ als bilingue. Wegen der Kleinheit des Schrötlings mußte die Legende auf *xv arese* gekürzt werden, also *das+(als Zeichen)Christou möge gefallen*. Der Bezug auf Christus ist also ebenfalls gegeben und dies trifft allem Anschein nach

¹³⁷ Vgl. W. Hahn, Zur Interpretation der Münztypen des Aksumitenkönigs Joel, Mitt.Inst.Num. 34/2007, 7-11 = hier S. 75-78.

¹³⁸ Bei Munro-Hay & B. Juel-Jensen, Aksumite Coins, London 1995, p.237 (JJ382).

auch auf die kleinere Goldmünze (H.55) zu, wo die Initiale X (anstelle des Kreuzchens) über dem Königskopf auf der Kopftuchseite angebracht wurde.

Bei den Silbermünzen dieser Gruppe (H.57) fällt eine bestechende Ähnlichkeit im Erscheinungsbild (Frontalbüste/Kreuzclipeus, ja sogar in der entsprechenden Grösse) mit carthagischen Halbsiliquen des Kaisers Mauricius aus den 580er Jahren auf¹³⁹. Obwohl eine direkte Beeinflussung nur schwer vorstellbar ist, dürfte die zeitliche Parallele zutreffen.

Zur zweiten Münzgruppe des Joel gibt es einige relativ seltene Übergangsstücke, die noch den Kupfertyp der kleineren Gruppe zeigen, aber bereits auf größerem Schrötling geprägt worden sind (H.61a). Sie haben zum Unterschied von den kleineren Münzen einen vertieften Zentralpunkt im Kreuz, so als ob es geplant gewesen wäre, die Zentralvergoldung im Kupfer wieder aufzunehmen; es sind jedoch keine Stücke mit Inlay verbürgt. Statt dessen trägt das griechische Tatzenkreuz der Rückseite der nun folgenden Kupfermünzen (H.59) einen erhöhten Zentralpunkt; in den Kreuzwinkeln ist je ein Buchstabe des Königsnamens eingeschrieben; eine Rundlegende mit Sinnspruch entfiel, so daß der Münzrand als clipeus dienen konnte. Diese Beschränkung auf den Königsnamen einerseits und den Negus-Titel um die Profilbüste mit Tiara andererseits ist von den gleichzeitigen Silbermünzen (H.56) inspiriert, die zum Zwei-Büsten-Typ des Gersem zurückkehren und somit die Teilvergoldung nicht mehr fortsetzen. Die zur zweiten Gruppe gehörende (ebenfalls unike) Goldmünze (H.54) folgt dem alten Schema mit Innenkreisen beidseits und Universumskreuzchen auf der Kopftuchseite.

Hethasas, der Letzte

Wie auch schon von früheren Autoren auf Grund des ungefalligen Stils eines Teils seiner Münzen vermutet¹⁴⁰, kommt der König, dessen Namen auf den Silber- und Kupfermünzen in Geez HTZ lautet, aber auf den griechisch beschrifteten Goldmünzen zu (H)ETHASAS vokalisiert wurde¹⁴¹, am Ende der Münzreihe zu stehen. Allerdings finden wir auch bei ihm, zumindest im Silber (H.62, 63) zwei Typen auf unterschiedlich großen Schrötlingen vor, so daß man sogar an zwei zeitlich auseinander liegende Könige dieses Namens¹⁴² oder, andernfalls, an eine gleichzeitige

¹³⁹ MIB 57 und 58.

¹⁴⁰ Conti-Rossini (der nur die Kupfermünztypen kannte und der von einem „dekadenten“ Stil spricht) 1927, S.211f, und 1928; Vaccaro 1967, S.40f (9. Jahrhundert); F. Anfray, *Les rois d'Axoum d'après la numismatique*, Journ. Eth. Studies 6, 1968, 1-5 (8. Jahrhundert); Munro-Hay 1984 (um 700).

¹⁴¹ Die richtige Lesung findet sich erstmal bei E. Godet, *Bilan de recherches récentes en numismatique axoumite*, Revue Num. 1986, 174-209 und wie Anm.14.

¹⁴² Anzani 1926, setzt einen Hataz I. ins 7./8. Jahrhundert, einen Hataz II. ins 9./10. Jahrhundert; M. Mitchiner, *Oriental Coins and Their Values: The Ancient & Classical World*, London 1978, p.100 einen Hataz I. 730-750, einen Hataz II. 775-790.

Prägung mit Joel gedacht hat. Es ist sehr zweifelhaft, ob es sich dabei um einen biblischen Namen handelt¹⁴³ (was ja bei Armeh und Wazen auch nicht zutrifft).

Die kleineren (dickeren) Silbermünzen (H.62) folgen dem Zwei-Profilbüsten-Typ seiner Vorgänger. Daneben gibt es größere Kupfermünzen (H.66) mit einigermaßen innovativer Typenkomposition: der anepigraphische Avers zeigt eine frontale Kopftuchbüste, über deren Schultern zwei Kreuz(stäb)e hervorlugen, das Ganze eingerahmt von den beiden Ähren des Goldmünztyps. Die Reverslegende bringt den Namen und Titel (als *negus* von Aksum), das Bildmotiv ist ein griechisches Kreuz in einem Oktogon, das in der christlichen Symbolik (Achtzahl) eine große Rolle spielt. Diese erste Münzgruppe ist stilistisch noch etwas besser.

Der zweite Silbertyp (H.63) ist größer (dünner) als der erste und aus schlechtestem Silber (die Analysenwerte erreichen einen Tiefstand bei knapp über 10%). Vermutlich ging die Entwicklung sogar so weit, daß die Silberprägung schließlich nicht nur überhaupt eingestellt wurde, sondern in eine Ausgabe von bloßen Kupfermünzen mündete. Dieser Typ kommt nämlich sowohl in schlechtem Silber als offensichtlich auch ohne Silberzusatz (aber gelegentlich messingfarben) vor. Im weiteren Verlauf der Ausprägung ist eine kleine Bildvariation auf der Rückseite zu beobachten (H.65): das griechische Kreuz im Karree des Wiederkreuztyps bekam Nagelspitzen und schließlich auch die vier Weltwinkelpunkte. Die auf die vier Quadranten verteilte Umschrift greift auf den Sinnspruch des Israel zurück (*den Völkern Gnade*). Die Vorderseite zeigt ein frontales Hüftbild mit Tiara und mit dem vor der Brust gehaltenem Handkreuz. Auch bei Hataz treten Beizeichen im Feld auf.

Schließlich hat Hataz auch noch Goldmünzen prägen lassen (H.48). Sie sind ebenfalls stark verwildert. Die Lesung des Königsnamens +H+Θ+A+CA (oder, zwecks gleichmäßigerer Verteilung der Buchstaben, mit nur drei Kreuzchen dazwischen) +HΘ+AC+AC wird z. T. durch eine retrograde Schreibung (das charakteristische Θ steht jedoch immer auf 7h) erschwert, zudem können einzelne Buchstaben entstellt sein (durch falsches Ansetzen des Querstrichs beim H oder Schrumpfung des C zu I). Metallurgische Untersuchungen sind noch ausständig, die Legierung dürfte jedoch (schon wegen der blassen Farbe) schlecht sein. Mit diesen, in der Tat sehr nachlässig geprägten Münzen schließt allem Anschein nach der Reigen der aksumitischen Prägungen.

¹⁴³ Der früher von mir nach F. Altheim, *Die Araber in der Alten Welt IV*, Berlin 1967, 508 bemühte Hathath (immerhin ein Enkel des biblischen Kaleb in den Geschlechterlisten 1 Chron. 4, 13) dürfte sich erübrigen, ebenso wie ein auf Grund der Fehllesung Iathlia ins Spiel gebrachter Jezlia (aus 1 Chron. 8, 18).

Zusammenfassung der Anreicherung und Datierung

Aus den vorliegenden Betrachtungen ergibt sich, daß auf Kaleb folgen:

zwischen kurz vor 540 und etwa 580: 1. Armeh Ella Amidas, 2. Wazen Ella Gabaz, 3. Israel;

dann, zwischen ca. 580 und etwa 620: 4. Gersam, 5. Joel und 6. Hethasas.

Die chronologischen Anknüpfungspunkte sind: das sasanidische Vordringen im Gebiet des Roten Meeres (jedenfalls auf der arabischen Seite, einhergehend mit dem Ende der wechselseitigen monetären Beziehungen ab den späten 570er Jahren) und, nach weiteren vier Dezennien, auf Palästina (614) und Ägypten (618).

Das Kreuz mit dem Abessinierland – Epigraphische Anmerkungen zu einer axumitischen Münzlegende

Die Zusammenarbeit mit Herrn Prof. Dr. Manfred Kropp, dem Altsemitisten an der Universität Mainz, hat wieder einen kleinen Erfolg zu verbuchen, nämlich die Lösung eines Buchstabenrätsels, dem einige Tragweite für die historische Interpretation zukommt.

Die axumitischen Münzlegenden der auf Ezanas folgenden Generationen beinhalten den rätselhaften Ausdruck Baxaca- (auf Silber- und Kupfermünzen) bzw. erweitert um -baccin (auf Goldmünzen). Zu dessen Interpretation als Namen und / oder Titulatur sind im Laufe der über hundertjährigen Forschungsgeschichte zahlreiche Vermutungen geäußert worden.

Die Langform tritt erstmals bei den Goldmünzen eines Ezanas-Nachfolgers auf, dessen Namen (auf der Gegenseite) gemeinlich als Eon bisi (= aus dem Geschlechte) Anaaph gelesen wird (H.28). Da die Goldmünzen generell so konzipiert sind, daß sich die Umschrift von einer Seite auf die andere fortsetzt (was ja auch in der beidseitigen Darstellung des Königsbildes wurzelt), wurde versucht, darin – unter Beziehung des „Eon“ – ein verballhorntes *basileus basileon* (König der Könige, Großkönig) zu lesen. In der Tat ist eine zunehmende Verwilderung in der Beschriftung zu beobachten, die sich im Gefolge einer Mehrfachverwendung von Λ für Lamda und Alpha sowie Σ für Sigma, Beta und Epsilon eingestellt hat, wobei die eckigen Formen leichter zu gravieren waren als die runden. Dazu kommen retrograde Schreibungen, die wiederum durch den Wechsel von Aus- und Einwärtsicht bei der Lesung der vorgegebenen Quadranten verursacht wurden, in die die Legenden durch die eingefügten (auf den Innenkreis = clipeus aufgesetzten) Universums-Kreuzchen zerteilt sind.

Es ist jedoch von den relativ guten „Erststempeln“ auszugehen und damit die Beschriftung der Kupfer- und Silbermünzen zu vergleichen, die typologisch anders konzipiert sind. Im Kupfer war als Folge der Bekehrung zum Christentum ein markanter Typenwechsel vorgenommen worden (H.33): An Stelle der doppelseitig abgebildeten Königsbüste mit (von der einen Seite auf die andere) durchlaufender Legende wird die eine Seite gänzlich neu gestaltet: sie bekommt ein großes, gleichschenkeliges (= griechisches) Tatenkreuz mit der dieses anpreisenden Umschrift *touto arese te chora* (= dies möge dem Lande gefallen), so daß nur die andere Seite mit dem Königsbild und der *basileus*-Titulatur übrig bleibt; diese Prägungen werden somit anonym. Auf dem etwas später (zeitgleich mit dem goldenen „Eon“-Typ) anzusetzenden Silbertyp (H.32) mit ähnlich gestalteter Kreuzseite taucht anstelle des *basileus*-Titels die *bachasa*-Legende auf, also die verürzte Form der Avers-Aufschrift der „Eon“-Goldmünzen. Folglich ist auch hier eher mit einer Titulatur zu rechnen als mit einem Königsnamen „Bachasa“; ein solcher begegnet zwar in den Königslisten, doch deren mittelalterliche Kompilatoren haben mehrfach Anleihen bei den Münzen gemacht.

Das *bachasabaccin* scheint also in Analogie zum *basileus Aksomiton* der früheren Goldmünzen einen Titel mit geographischer Spezifikation zu enthalten, wobei die auf 3 Buchstaben pro Quadranten beschränkte Typenkomposition Kürzungen bedingen mußte. Der Beginn (auf 6h) mit BA bringt eine der in der Epigraphik üblichen Abkürzungen für den Königstitel *basileus*. Aus den folgenden 7 Buchstaben wurde eine mehr oder weniger verballhornte Transkription des Volksnamens Habashat (aus dem sich der Abessiniername herleitet) herausgelesen, der monumentalinschriftlich für das äthiopische Kernland (das heutige Tigre) verwendet wird. Die verbleibende Buchstabengruppe SIN (mit dem Fidal-Buchstaben Nahas), die sich ebenso hartnäckig wie die übrige Formel auch auf den Goldmünzen der folgenden Könige Ebana und Nezana/Nezool hält (manchmal als SVN), fand noch phantasievollere Deutungen: es wurde abgeleitet von Sion (als Beiname von Axum bzw. seiner Kathedrale) oder vom südarabischen Mondgott Sin, quasi als Synonym für beanspruchte Gebiete, wofür auch der bisi-Name Anaaph auf der Gegenseite herangezogen wurde, der als südarabischer Königsbeiname häufig anzutreffen ist. Alternativ wurden für Chasa und Sin zwei Volksnamen postuliert, mit denen die Erstreckung des axumitischen Herrschaftsbereiches – als Kurzform für die zahlreichen, in den Monumentalinschriften aufgezählten Völkerschaften – abgesteckt worden wäre. Die sich in diesem Falle aus den verbleibenden Buchstaben ergebende Wiederholung des *basileus*-Titels mit ba-bac ist jedoch wenig ansprechend.

Die Lösung scheint viel einfacher zu sein und liegt eigentlich auf der Hand, wenn man die Kreuzseite der Kupfer- und Silbermünzen mit ihrem Sinnspruch als gedanklichen „Auslöser“ betrachtet: die letzten 7 Buchstaben der fraglichen Goldmünzenlegende ergeben auf den guten Erststempeln von H.28 ein klares Wort:

Abaccin-, also die um die Endung verkürzte (wohl Genitiv-)Form: der Abessinier, d. h. der graecisierten Habashat. Da der Legendenbeginn mit BA für *basileus* eindeutig ist, bleiben dazwischen noch die drei Buchstaben X(+)*AC* zu erklären. Ausgehend von dem im religiösen Spruch der Kupfer- und Silbermünzen genannten Begriff *chora* = „Land“ kann damit nur dessen Genitiv, also *choras* = des Landes, gemeint sein. Die Kürzung auf den Anfangsbuchstaben und die Endung folgt dem insbesondere bei den Nomina Sacra üblichen Muster und dies wird auch durch das zwischen dem X und dem AC zu stehen gekommenen und zugleich als Kürzungszeichen verwendete Universums-Kreuzchen verdeutlicht.

Nicht ohne Bedeutung für die Interpretation des Begriffes *chora Abassinon* ist auch die Lesung des Königsnamens auf der anderen Seite, d. h. der Kopftuchseite, die aber nun – nach Ausweis der beobachteten Stempelzahlen – mit den Unterstempeln geprägt wurde und so als technischer Avers anzusprechen ist. Die guten Erststempel lassen den Königsnamen im 3. (linken unteren) Quadranten in einwärtiger Sicht (die durch die Schreibung des Omega gefordert wird) als NOE erscheinen, d. i. ein zwar schon früher einmal (von E. Littmann) geäußelter Lesungsvorschlag, der aber in Vergessenheit geraten ist. Die Signifikanz dieses frühesten Vorkommens eines biblischen Königsnamens in Axum soll ebenso wie der Abessinien-Begriff noch in einem ausführlichen Artikel gewürdigt werden¹⁴⁴.

Zur Interpretation eines axumitischen Müntyps: Kreuzschild und Kreuzdevise als Bekehrungsmanifest

Die Analyse der Konzepte, die der axumitischen Münzbildgestaltung zugrunde liegen, ist ein spezielles Anliegen der typologischen Auswertung. Dabei war auch die Idee der Komposition des anonymen Kupfer- und Silbermüntyps mit dem runden Kreuzschild zu ergründen, die bereits mehrfach angesprochen wurde (vgl. Mittbl. 18/99, 5-8; Money Trend 6/2000, 58ff). Da das Kreuz den bildlich nicht darstellbaren Christus als *imago clipeata* vertritt und dieser höherrangig ist als der König, verdrängte er diesen von der Vorderseite. Dies wirkt sich auch bei den Umschriften aus. Anstelle des Königsnamens auf der Vorderseite tritt eine auf das Kreuz bezügliche Umschrift (weshalb diese Münzen einen anonymen Charakter annehmen und für längere Zeit immobilisiert werden). Der mit dem Kreuzschild verbundene

¹⁴⁴ Dazu s. Anm.78

Spruch lautet bekanntlich auf Griechisch ΤΟΥΤΟ ΑΡΕΧΗ ΤΗ ΧΩΡΑ = dieses (nämlich das Kreuz als Pictogramm) möge dem Land gefallen. Das Land wird auf den Goldmünzen des 5. Jahrhunderts als *chora Abassinon*, Land der Abessinier, über das der König (*basileus*) im Namen des Kreuzes herrscht, spezifiziert. Die im 6. Jahrhundert auftauchende Übertragung ins heimische Geez verwendet für *chora* den Begriff *hagar*, der Stadt und Land umfaßt, und der König ist *negus* von Axum.

Die eigentliche Bedeutung des Spruches, daß das Kreuz, d.h. die neue, christliche Religion für Abessinien tauglich sein möge, mutet nach unserem religiösem Empfinden befremdlich an; er muß jedoch in der antiken Gedankenwelt verhaftet sein. Eine Suche nach den Zusammenhängen der Verwendung des Verbums *areskein* in der Bibel ergibt keine vergleichbare Situation, während natürlich hinter dem Landbegriff die ganze Ideologie des von Gott zugeteilten Territoriums steht. Im Gegensatz zur jüdischen Vorstellung der Auserwählung eines Volkes durch Gott steht jedoch die römische Auffassung, daß sich der Mensch die ihm genehmen, d. h. hilfreichen Gottheiten aussucht. Und damit sind wir offenbar auf der richtigen Spur. *Areskein* ist die griechische Entsprechung zu lateinisch *placere* und dies ist der juristische Terminus bei Senatsbeschlüssen, wie sie für die Aufnahme neuer Kulte als *religio licita* erforderlich waren (Lex Papiria von 304 v. Chr.), eine anscheinend bis in spätrömische Zeit geübte Praxis. Es handelt sich also in Axum um eine Form der vielfältig greifbaren *imitatio imperii Romani*, wenn man meinte, den Religionswechsel mit einer sozusagen juristischen Formel proklamieren zu sollen. Weiland Stuart Munro-Hay hatte so unrecht nicht, als er von einem Manifest sprach.

Daß hier in der königlichen Kanzlei gebildete Kleriker am Werke waren, zeigt sich nicht nur in den Texten der Monumentalinschriften, sondern auch in der Verwendung einer Geez-Fassung der Constantinischen Siegesdevise auf den Münzen des Königs Mhdys im 2. Viertel des 5. Jahrhunderts, die aus der Kenntnis der Schriften des Kirchenhistorikers Eusebius von Caesarea (gest. 339) stammen muß. Eusebius könnte auch die Quelle des Arese-Spruchs gewesen sein. In seiner *Historia Ecclesiastica* (2,2, zuerst publiziert um 300) übersetzt er eine Episode aus Tertullians *Apologeticum* (5,2, geschrieben um 200) aus dem Lateinischen ins Griechische (wobei aus *placere areskein* wird). Darin wird erzählt, wie Kaiser Tiberius dem Senat die Aufnahme des christlichen Kults empfahl, weil er an dieser Lehre Gefallen gefunden hätte und als der Senat aus formalen Gründen ablehnte, wäre der Kaiser bei seiner Ansicht geblieben. So machen die axumitischen Münzen ein Stück spätantiker Ideengeschichte lebendig.

BĀXCACA

Eine neuentdeckte Legendenvariante auf einer aksumitischen Silbermünze des anonymen Typs bekräftigt die Lesung des Titels *König der Abessinier*

Im vorstehenden Beitrag wurde der Anspruch erhoben, die Lösung des Buchstabenrätsels BAXACA auf anonymen Silber- und Kupfermünzen aus Aksum gefunden zu haben. Die Zusammenschau mit gleichzeitigen Goldmünzen, auf denen eine ausführlichere Version auftritt, nämlich (in der klarsten, nicht anagrammatischen Schreibung) BAX+ACA+BAC+CIN, führte zur Lesung *basileus choras Abassinon* (König des Landes der Abessinier), wobei der Genitiv *choras* wie ein nomen sacrum zu X+AC gekürzt erscheint. Vom Eigennamen, also von den Abessiniern, ist auf den fraglichen Silber- und Kupfermünzen nur der Anfangsbuchstabe A übriggeblieben. Dies ergab sich so aus der Platzverteilung: Die gegenüber den Goldmünzen an sich schon etwas (ca. 3mm) kleineren Silber- und Kupfermünzen hatten einen (kosmologisch zu deutenden) dreifachen Münzbildrand unterzubringen, so daß die Umschrift zum Herrscherbild in den Clipeus transferiert werden mußte. Die passable Buchstabengröße bot für 6-7 Buchstaben Platz, d. h. 7 waren bei oben durchgehender Legende möglich, oder je drei symmetrisch zu beiden Seiten, wenn der Kopf die Legende unterbrechen durfte. Man gab der größeren Büste den Vorzug und entschied sich für die zweite Version (H.32.2).



32.1



32.2

Die Materialsammlung im Zuge des Äthiopienprojekts förderte nun ein Exemplar des anonymen Silbertyps (frühes 5. Jhd.) zu Tage, auf welchem die andere, 7buchstabile Möglichkeit umgesetzt erscheint (H.32.1). Diese ist auch wegen ihrer unterschiedlichen Wortkürzung signifikant, die aber unsere Lesung neuerlich bestätigt. Dabei ist die Eigentümlichkeit der Mehrfachverwendung einzelner Lettern zu berücksichtigen, die ist durch die Scheu der Graveure vor runden Buchstabenteilen

bedingt war: hier sind es Σ für C=Sigma und B (oder sonst auch noch Θ) sowie Λ für A. So lesen wir auch auf dieser Münze $\Sigma\Lambda$ für *basileus* (auffälligerweise mit Kürzelstrich über dem Λ), gefolgt von $X\Sigma$ für *choras* und $\Lambda\Sigma\Lambda$ für *Abassinon*. Der Mittelbuchstabe Σ kommt über dem Scheitel auf 12h (leicht gequetscht) zu stehen und ist nicht etwa, wie man meinen könnte, bloß das Ergebnis eines Stempelschadens.

Das Bestreben zur Symmetrie in der Buchstabenverteilung, das uns hier entgegentritt, ist eines der Kriterien, nach denen die Komposition aksumitischer Münzbilder erfolgt ist. Es zeigt sich auch bei den drei Varianten, in denen die BAXACA - Legende auf dem späteren, durch lange Zeit hindurch ausgeprägten, Kupfermünztyp erscheint, der ein Hüftbild mit Tiara und Kreuzzepter darstellt: Die 7-buchstabile, sozusagen durchlaufende Variante wird mittels eines kleinen Kreuzes über dem Königskopf gebildet, das wie ein Buchstabe gilt (H.36.1). Bei der oben durch die Tiara getrennten Legendenform ist dieses Kreuz in den linken Legendenteil verschoben und, da zugleich das Kreuz des Zepters in den rechten Legendenteil hineingewachsen ist, entstand so eine 8-teilig- symmetrische Legende (H. 36.2). Eine dritte Variante verwendet dagegen das linke Kreuz als Feldfüller, in Parallele zum Kreuz des Zepters (H.36.3). Die Komposition ist in jedem Fall nachvollziehbar. Im Übrigen wurde das Konzept, das zu der Anonymität einzelner Münztypen geführt hat, bereits an anderer Stelle erörtert¹⁴⁵.



36.1



36.2



36.3

¹⁴⁵ W. Hahn, The „Anonymous“ Coinage of Aksum – Typological Concept and Religious Significance, in: Oriental Numismatic Society Newsletter 184, Summer 2005, 6-8; ders., Zur Interpretation eines axumitischen Münztyps: Kreuzschild und Kreuzdevisen als Bekehrungsmanifest, in: MIN 31/05, 6-7 = hier S. 69-70.

Nochmals zu den Nomina Sacra auf aksumitischen Münzen: das Beispiel des Kupfertyps H.47 (König Israel)

Die auf den christlichen Münzen Aksums so prominente und signifikante (griechische) Formel *touto arese te chora* („dieses – nämlich das abgebildete Zeichen des Kreuzes – möge dem Lande gefallen“) aufzuklären, scheint gelungen zu sein¹⁴⁶. Zugleich ließen sich die Abkürzungsmuster erhellen, denen die Münzlegenden dieser Epoche unterlagen¹⁴⁷. Dabei fiel der Gebrauch von (griechischen) *nomina sacra* auf. Es handelt sich dabei um bestimmte, in der christlichen Epigraphik gebräuchliche Abkürzungen heiliger Namen und Begriffe¹⁴⁸, bei denen vielfach ein + als Kürzungszeichen verwendet wurde. Zuerst tritt X⁺C für *choras* (= „des Landes“) in der Königstitulatur des 5. Jahrhunderts auf, in der Folge kann das Kürzungszeichen ausfallen. In der Spätzeit begegnet XV für *Christou*, so unter König Joel (spätes 6. Jhd.) auf seinem silbernen Kreuzschild-Typ (H.57) und X im Gold (H55)¹⁴⁹.

Einer von Joels Vorgängern, König Israel (570er Jahre?), hat Kupfermünzen mit dem Kreuzschild emittiert, die auf Geez beschriftet sind (H.47), wie es damals bereits üblich war. Bei der Lesung der scheinbar durchlaufenden Umschrift sind bisher alle Interpreten an zwei Zeichen gescheitert, welche die Legende einleiten oder abschließen, d.h. als Legendentrenner eingeschoben erscheinen. Die Gravur der Lettern ist auf diesen Münzen freilich recht grob, aber im Geez-Alphabet kommt nichts Passendes vor.

Wie schon im Falle der Goldmünzen des 5. Jahrhunderts liegt der Schlüssel in der Blickrichtung des die Münze Betrachtenden, die von unten nach innen und dann von innen im Rund geht¹⁵⁰. Wenn wir die beiden fraglichen Lettern auf 6h stellen (wobei die Drehung des Kreuzes unerheblich ist), sind sie von unten her (einwärts zeigend) zu lesen – als „Unterschrift“, ganz so wie auf den Rückseiten der spätantiken Münzen die Abschnittssigle; die bei 7-8h (d.h. ganz so wie auf der Vorderseite) beginnende Rundlegende ist von innen nach außen zu sehen. Somit stellt sich

¹⁴⁶ S. Anm.145.

¹⁴⁷ Vgl. W. Hahn, Das Kreuz mit dem Abessinierland, MING 18, 1999, 5-8 = hier S.67-69; diese Interpretation scheint nunmehr auch in Äthiopistenkreisen zur Kenntnis genommen zu werden: A. Bausi (wie Anm.80), S.171).

¹⁴⁸ Vgl. A.N. Oikonomides, Abbreviations in Greek Inscriptions, Chicago 1974, 25-29.

¹⁴⁹ Vgl. W. Hahn, Zur Interpretation der Münztypen des Aksumitenkönigs Joel, MING 34, 2007, 7-11 = hier S. 75-78.

¹⁵⁰ Dies ist zwar (für Numismatiker) an sich eine Binsenweisheit, kann aber, wie sich zeigt, für Nicht-Numismatiker eine gewisse Hürde bei der Lesung von Münzlegenden darstellen; typisch dafür ist die irrige Lesung des Königsnamen Noe als „Eon“, wozu ein Mehreres oben S.40f.

heraus, daß wir es mit dem *nomen sacrum* X⁻C (Christos) zu tun haben, das auf den Kreuzschild hinweist. Dieser ist ja als *imago clipeata* (Rundschild-Bildnis) aufzufassen, indem das Kreuz den nicht persönlich darzustellenden Christus symbolisiert, der als Oberherr des auf der anderen Seite abgebildeten Aksumitenkönigs gedacht wird. Die Umschrift l'hz b šhl (= „den Völkern Gnade“; diese waren auch auf den Münzen der Vorgänger angesprochen) steht ebenfalls im Zusammenhang mit dem Kreuz (d.h. Christus), d.h. nicht mit dem König.

Vom Grundtyp her bringen die Kupfermünzen des Königs Israel nicht Neues. Mit der Rechtsbüste samt Tiara und Kreuzzepter auf der Vs. und dem Rundschild auf der Rs. greifen sie auf das Bildinventar von König Kaleb (ca.510-ca.540) zurück (H.43). In der Wahl des Königsnamens wird die Ideologie vom wahren Gottesvolk (das an die Stelle des Verworfenen getreten ist), weiter übersteigert¹⁵¹: während sich, früher, König Kaleb auf den kooptierten Israeliten und König Gersam auf den Mosessohn von der Fremden (Südländerin) bezogen haben, geht Israel direkt auf den Stammvater Jakob zurück.

Israels Kupfermünzen gehören zu den seltensten aksumitischen Münztypen. Bislang konnten erst sieben Exemplare registriert werden. In der Reihenfolge des Bekanntwerdens sind dies:

- 1) Nationalbibliothek Paris (Cote 89 von Mordini 1948/50)
- 2) 0,99g ehem. Slg. Mordini (Annales d'Ethiopie 1959, p.182)
- 3) (0,595g fragm.) Addis Abeba J.E. 816 (Godet¹⁵² 909 aus der Grabung Aksum 1958)
- 4) 0,93g Slg. Altheim (Walburg¹⁵³ 264; 1960/62 aus Asmara)
- 5) 1,06g Slg. H. (Wien; ex Vaccaro¹⁵⁴ 51 = Sternberg 18, Okt.1986, 256)
- 6) 0,72g Britisches Museum London 1969-6-24-17 (BMC¹⁵⁵ 554; von Baldwin)
- 7) Slg.R., Verona

Zwischen diesen sind Ähnlichkeiten, aber keine direkten Stempelidentitäten zu beobachten. Zum Vergleich: Vom zugehörigen anonymen Silber (H.68)¹⁵⁶ liegen 14 Exemplare vor, von denen einige stempelverbunden sind. Die Belegung von Israel's Goldmünzen (H.46) ist dank des Adulis-Fundes von 1906/07¹⁵⁷ mit 42 mehrfach stempelverbundenen Exemplaren noch viel besser.

¹⁵¹ Vgl. Anm.78.

¹⁵² E. Godet, Le Monnayage de l'Éthiopie Ancienne, Diss. Paris (Sorbonne) 2004.

¹⁵³ R. Walburg, Die Sammlung Altheim-Stiehl, Paideuma 29, 1983, 223-286.

¹⁵⁴ F. Vaccaro, Le Monete di Aksum, Mantua 1967.

¹⁵⁵ S. Munro-Hay, Catalogue of the Aksumite Coins in the British Museum, London 1999.

¹⁵⁶ Vgl. W. Hahn, Abfolge und Chronologie der spätaksumitischen Münzprägungen, MING 41, 2010, 9-24 (vgl. S.17ff) = hier S.54-67.

¹⁵⁷ Vgl. W. Hahn, Aksumitische Goldschatzfunde des 6. Jahrhunderts n. Chr. und ihre Schicksale, Money Trend 43, 2011, Nr.12, 170-173.

Zur Interpretation der Münztypen des Aksumitenkönigs Joel

In die Spätzeit der aksumitischen Münzprägung fallen einige Könige, deren Anreicherung und nähere Datierung trotz aller Fortschritte in der Materialaufnahme noch immer Schwierigkeiten bereitet. Zum Teil tragen sie biblische Namen, deren Wahl in ihrer Signifikanz aus der Heilsgeschichte Israels zu deuten ist¹⁵⁸. Im Falle von Joel hatte wohl der Prophet, mit dessen Namen sich die Ankündigung der Wiederkehr einer durch Jahwe gesegneten Zeit (eine *felicium temporum reparatio*, würden es die Römer nennen) verband, Pate gestanden. Daneben kommt im Alten Testament noch ein Joel als Stadtoberhaupt (*episkopos*) der aus dem Exil zurückgekehrten Juden in Jerusalem vor (Nehemia 11,9).

Typologisch gesehen bilden die Münzen, die in seinem Namen geprägt worden sind, zwei Gruppen, in denen jeweils alle drei Nominalien vertreten sind: das goldene, das silberne und das kupferne. Rein äußerlich unterscheiden sich die beiden Gruppen durch die Form der Schrötlinge: die der einen sind größer und dünner (H.54: AV 17mm / H.56: AR 14mm / H.59: AE 13mm), die der anderen kleiner und dicker (H.55: AV 15mm / H.57: AR 12mm / H.61b: AE 11mm). Bei den Kupfermünzen gibt es Übergangsstücke, die noch auf größeren Schrötlingen geprägt wurden (H.61a), aber schon den neuen Typ aufweisen. Dies spricht eher für eine Abfolge zweier Prägeperioden als für eine Parallelprägung in zwei Münzstätten mit unterschiedlicher Typologie. Dabei ist die Reihenfolge keineswegs gesichert. Der Münzfuß blieb unverändert: beim Gold dürfte er 8 Raugewichts-Karate (1,5g) bei 5 Feingewichts-Karaten (Feinheit von 62%) betragen haben. Während die beiden Goldmünztypen bislang nur in je einem Exemplar bekannt geworden sind, ist von den Silber- und Kupfermünzen eine große Anzahl auf uns gekommen.

In der vielleicht älteren Gruppe sind traditionelle Typenelemente vorherrschend. Der Goldmünztyp (H.54) ist der selbe wie bei den anderen späten Königen, Israel (H.46), Gersam (H.49) und Hataz (H.48b): auf der einen Seite, welche die von zwei Ähren umrahmte Königsbüste mit Kopftuch zeigt, bringt die griechische Legende um den Clipeus, d. i. das Rundschildbild, den (indeclinablen) Königsnamen, unterbrochen durch die vier Universumskreuze. Auf der Tiaraseite wird die Legende mit BACIAI AΞΩMI fortgesetzt. Wenn man die beiden I an den Wortenden nicht als Kürzungszeichen erklären will, müßte BACIAI ein possessiver Dativ und AΞΩMI ein Lokativ des Stadtnamens sein, in Anlehnung an das *Aksume* des vokalisiertes Geez, das einfach transskribiert wurde¹⁵⁹. Wenn der Genitiv plural

¹⁵⁸ S. Anm.78.

¹⁵⁹ Vgl. W. Hahn, Die Vokalisierung axumitischer Münzaufschriften, LNV 3, 1987, 217-224.

Aksomiton gemeint wäre, stünde als Abkürzung ΑΞΩMIT (s. H.55). Im übrigen ist die Spezifizierung des Königstitels bei den Aksumiten in Anlehnung an die Sasaniden zu sehen, die sich ebenfalls im Griechischen als Könige der Iraner, im einheimischen Idiom aber als König von Iran bezeichnen.

Auch der Silbertyp dieser Gruppe (H.56) entspricht dem der Könige Gersem (H.51) und Hataz (H.62) – König Israel hat keinen eigenen Silbertyp. Die beidseitige Königsdarstellung zeigt die Königsbüste ohne Umrahmung durch Ähren oder clipeus, die Geez Legenden bringen auf der Seite mit dem Kopftuch und Kreuzzepter den Königstitel NGS (manchmal partiell vokalisiert), auf der Tiaraseite den Königsnamen. In den Feldern können administrative Beizeichen auftreten, deren spezielle Bedeutung unklar bleibt. Daß sie auch bei den zeitlich benachbarten Königen vorkommen, hilft uns bei der Relativchronologie.

Der Kupfertyp dieser Gruppe kombiniert – wie es im Prinzip seit langem üblich war – eine Kreuzseite mit einer Königsbild-Seite. Diese zeigt den König mit einer neuartigen Tiara, in der zwischen den Strahlen ein Kreuz eingebaut erscheint, und die Legende enthält den Königstitel ngs (auf 7h oder 2h beginnend). Somit war der Königsname auf der Kreuzseite unterzubringen, da man offensichtlich nicht – wie früher – anonym prägen wollte. Das platzfüllende, griechische (gleichschenkelige) Kreuz ließ nur Platz in den vier Kreuzwinkeln, die nun mit den vier Buchstaben des Königsnamens gefüllt wurden. Eine derartige Bild/Schriftkomposition ist in der mittelalterlichen Numismatik häufig anzutreffen, kommt aber gelegentlich auch schon auf frühbyzantinischen Münzen vor¹⁶⁰.

Die andere Münzgruppe, also die mit dem kleineren Schrötlingsdurchmesser, ist noch um einiges innovativer. Im Silber (H.57) und im Kupfer (H.61) sticht die Frontalität der Königsbüste ins Auge, eine der wenigen Anleihen aus der römisch-byzantinischen Münztypologie (dort ab 538 gebräuchlich); sie ist auch bei anderen spätaksumitischen Königen zu beobachten. Die Silbermünzen zeigen den König mit Kopftuch, die Kupfermünzen mit Tiara; beide Kopfbedeckungen haben das Kreuz aufgenommen. Die auffällige Ähnlichkeit dieser Silbermünzen mit carthagischen Halbsiliquen des Kaisers Mauricius aus den 580er Jahren (Typen MIB 57, 58) wäre ein guter Anhaltspunkt für die Datierung, ist jedoch höchstwahrscheinlich nur Zufall, weil in Aksum auf ältere Vorlagen (wie auch den Kreuzschild auf der anderen Seite) zurückgegriffen werden konnte.

Was alle drei Nominalien verbindet, ist der in die Münzlegenden gekommene Christusbezug. Am deutlichsten ist dieser in der Geez Umschrift der Kreuzseite bei den Kupfermünzen (H.61), die *krst msln* = "Christus mit uns" lautet. Die gewählte

¹⁶⁰ z. B. unter Justinianus I. auf carthagischen Kleinsilbermünzen (Typ MIB 52).

Kreuzform ist die lateinische (Passionskreuz¹⁶¹). Die Übergangsstücke (H.61a), die noch auf größeren Schrötlingen geprägt sind, haben einen vertieften Kreuzmittelpunkt, wie er früher zur Aufnahme einer partiellen Vergoldung (Lichtkreuz) diente. Unter Joel blieb diese jedoch auf die neuen Silbermünzen (H.57) beschränkt.

Auf diesen und den Goldmünzen ist der Christusbezug in Gestalt der Initiale X in den griechischen Umschriften präsent. Die Silbermünzen greifen nämlich auf den alten Kreuzschildtyp (Lichtkreuz im Clipeus) zurück, zu dem – wie man sieht – eine bestimmte griechische Formel untrennbar dazugehörte. Das ist der Grund für die also gar nicht überraschende, aber ansonsten isoliert auftretende "Zweisprachigkeit", denn die andere Seite (mit dem Königsbild) behielt natürlich die schon längst üblich gewordene Geez-Beschriftung bei. Während die alte Formel TOVTO ARECH TH XΩPA gelautet hatte¹⁶², lesen wir hier allerdings eine aus Platzmangel (durch den kleineren Schrötling) bedingte Kurzform, nämlich XV ARECH. Munro-Hay hat eine Übersetzung mit "durch die Gnade Christi" in Betracht gezogen, was theoretisch möglich ist, wenn man *arese* für einen Dativ des Substantivs *aresis* hält (anstatt eines Konjunktivs des Verbums *areskein*). Abgesehen davon, daß das Substantiv *aresis* sehr selten bezeugt ist und weder biblisch noch patristisch vorkommt, würde damit der dem Münzbild innewohnende Sinnzusammenhang zerstört. Die ursprüngliche, zum Kreuzschild gehörende Formel TOVTO ARECH TH XΩPA, welche die Annahme des Christentum mit dem juristischen Terminus *arese* = *placeat* (möge gefallen, nämlich: dem Lande) verkündet hat, bezieht sich mit dem hinweisenden *touto* (dieses, nämlich dieses Zeichen) auf das Kreuz als Pictogramm. Für die pictogramatische Verwendung des Kreuzzeichens gibt es ein schönes Parallelbeispiel in der Geez Legende auf den Kupfermünzen des Königs Mhdys aus dem 5. Jahrhundert¹⁶³. Wenn nun auf der Silbermünze des Joel zu wenig Platz für die ganze Formel war und diese unter sinngemäßer Beibehaltung der Aussage gekürzt werden mußte, wurde natürlich der Hauptbegriff, *arese*, belassen. Der Rest der Formel (*touto...chora*) steckt in den beiden übrigen Buchstaben XV. *Chora*, das Land, wäre als selbstverständlich angesprochenes Objekt entbehrlich; es kann aber in Doppelverwendung des Anfangsbuchstabens im X des XV stecken. Das V darf jedoch nicht als gekippter Endbuchstabe A genommen werden, weil auf keinem einzigen Stempel eine Querhaste zu finden ist. Zusammen mit dem X ist es natürlich als *Christou* aufzulösen und enthält den erforderlichen Hinweis auf das abgebildete Kreuzeszeichen als Subjekt. Die Formulierung ist auf die Doppelbedeutung des X hin ausgeklügelt. Zusammen mit dem Piktogramm des

¹⁶¹ Vgl. W. Hahn, Diener des Kreuzes – Zur christlichen Münztypologie der Könige von Abessinien in spätantiker Zeit, *Money Trend* 32, 2000, 58-63.

¹⁶² Wie Anm.145.

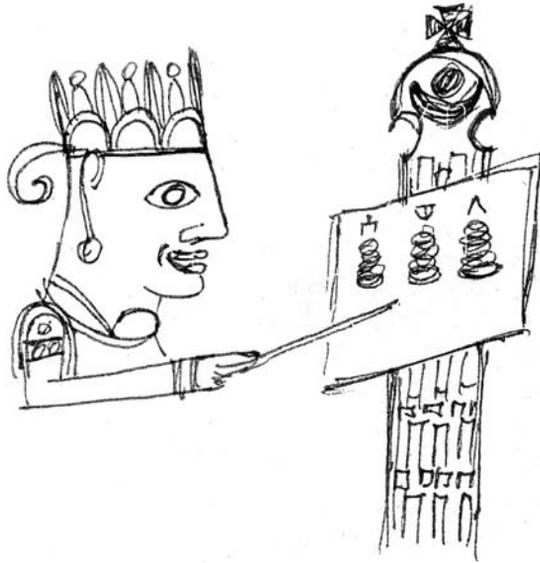
¹⁶³ Vgl. M. Kropp, *JNG* 46, 1996, S.88, Anm.11.

Kreuzes muß also übersetzt werden: "das Zeichen Christi möge (dem Lande) gefallen".

Mit diesen Einsichten gerüstet, läßt sich auch der Goldtyp dieser Gruppe (H.55) interpretieren. In der Bildkomposition unterscheidet er sich durch das Fehlen der Clipeus-Umrahmung und außerdem findet sich auf keiner Seite ein Kreuz. Goldmünzen ohne den Clipeus hatte es in Aksum schon früher (um 500, unter Nezana/Ousana II.) gegeben, es handelt sich also um einen Rückgriff (vergleichbar dem Kreuzschild der Silbermünzen). Die an sich ungewöhnliche Kreuzlosigkeit wird kompensiert durch die Christus-Initiale X (= Schrägkreuz) in der Legende über dem Kopftuch (vgl. H.22a). Die Umschriften der beiden Seiten sind nicht aufeinander abgestimmt; sie unterscheiden sich auch im Schriftstil, sind also nicht von der selben Hand: einerseits sehen wir runde € und C, andererseits eckige. Die Lesung der korrekten, bei 12h beginnenden Legende auf der Tiaraseite ist unproblematisch: BACIAEVC AξωMIT (die beiden letzten Buchstaben in Ligatur). Hier ist die griechische Art der Ortsbestimmung (über den Volksnamen: König der Aksumiten) von früher wieder aufgenommen worden.

Die Legende der Kopftuchseite beginnt auf 7h mit dem Königsnamen ΙΩΗΛ; was folgt, ist allem Anschein nach eine Wiederholung des Königstitels, von dem ab 2h CIAEVC eindeutig zu lesen ist. Eigenartig ist davor das liegende B und ein Buchstabe, der das A meinen müßte, aber wie m aussieht; dazwischen, auf 12h, kommt das Schrägkreuz der Christusinitiale zu stehen. Diese Buchstabenformen sind wahrscheinlich ganz banal zu erklären, und zwar so, daß der Stempelschneider dieser Seite (anders als derjenige, der die andere Seite graviert hat) Platzschwierigkeiten mit "doppelstöckigen" Buchstaben hatte. Deshalb hat er das B umgelegt und ihm die Form gegeben, die er vom Fidal Mai gewohnt war. Beim A kam er in Platznot, weil er die Querhaste gebrochen (geschwungen) schneiden wollte. So mußte die obere Spitze ausfallen; sie ist aber, gleichsam nach unten geklappt, mitzudenken.

Daß in der spätaksumitischen Zeit immer wieder typologische Elemente aus älteren Münzvorlagen auftauchen, ist nicht zuletzt auch von einiger Relevanz für die Einschätzung des Geldumlaufs.



...und zuletzt zur Aufheiterung eine Zeichnung von Robert Keck
(„König Kaleb erläutert das System der Beizeichen“)